

**Fritz Wagner**

**Stadtlexikon Deggendorf**

**Personen**

**8. Personen H**

**Ordner 05. Stadtlexikon Deggendorf Personen  
Übersicht**

- 05.01. Personen A
- 05.02. Personen B
- 05.03. Personen C
- 05.04. Personen D
- 05.05. Personen E
- 05.06. Personen F
- 05.07. Personen G
- 05.08. Personen H
- 05.09. Personen I
- 05.10. Personen J
- 05.11. Personen K
- 05.12. Personen L
- 05.13. Personen M
- 05.14. Personen N
- 05.15. Personen O
- 05.16. Personen P
- 05.17. Personen R
- 05.18. Personen S
- 05.19. Personen T
- 05.20. Personen U
- 05.21. Personen V
- 05.22. Personen W
- 05.23. Personen Z

Ordner	05.	Stadtlexikon Deggendorf Personen.
Dokument	05.08.	Personen H.
Version	01.	
Datum	8. März	2024.

**Haberl, Georg** (1934–2012), Kaufmann, Kommunalpolitiker, Autor.  
**Häberlin, P. Wolfgang OSB** († 1535), Benediktiner in Metten, Abt.  
**Habersetzer, Walther** (1912–2006), Gymnasiallehrer, Schulleiter, Autor.  
**Hacker, Marie** (\*1850), Brauereibesitzerstochter, Stifterin.  
**Hacker, Wolfgang** (1458), Bürger.  
**Hafenprätl, Margaretha** (um 1540), Bürgersfrau.  
**Hafenbrädl, Andreas** (1659–1733), Lederer.  
**Hafenbrädl, Hans Georg** (1688–1769), Glasmacher, Unternehmer.  
**Hafenbrädl, P. Bernard Jakob** (1763–1803), Ex-Augustiner, Kooperator.  
**Hafenbrädl, Alois Freiherr von und zu Schloss Au** (1788–1840), Gutsbesitzer.  
**Hafenbrädl, Franz Xaver Freiherr von** (1818–1900), Gutsbesitzer, Landtagsabgeordneter.  
**Hafner, Franz Michael** (1780–1843), Stadtpfarrer.  
**Hafner, Maria Clara** (\* um 1700–1762), Hauswirtschafterin, Gastgeberin, Stifterin.  
**Hafner, Joseph** (\*1783), Dr. med.  
**Hagen (Hager), Erasmus OSB** (um 1370–1445), Propst, Abt.  
**Hagen, Erasmus** (um 1460), Bürger.  
**Hager, Otto** (14. Jh.), Stifter.  
**Hager, Franziska** (1691–1762), Tuchmacherin.  
**Hagler, Georg** (1583), Orgelmacher.  
**Haiden, Andrä** (1478), Bürger, Ratsherr.  
**Haiden, Michael** (15. Jh.), Kaplan?  
**Haiden, Peter** (1478), Bürger, Ratsherr.  
**Hayder, Martin** († vor 1466), Geistlicher.  
**Haimburg, Konrad von** († 1381), 1356 Stadtpfarrer, 1368 als Konrad VI. Bischof von Regensburg.  
**Haimerl, (Franz) Joseph (I)** (um 1710–1784), Organist.  
**Haimerl, Joseph (II)** (1761–1804), Pfarr- und Stadt-Organist.  
**Haimerl, Michael (I)** (1856–1919), Musiker, Türmermeister.  
**Haimerl, Franz Theodor** (1886–1917), Musiker, Türmermeister.  
**Haimerl, (Josef) Franz** (\*1889), Musiker, Kapellmeister, Türmermeister bzw. Stadtkapellmeister.  
**Haimerl, Michael (II)** (1893–1974), Musiker, Musiklehrer.  
**Haindl, Jörg** (1588), Bürger.  
**Haindl, W.** (1751), Maler.  
**Haller, Georg** (1478), Bürger oder Kaplan.  
**Haller, Andre** (\* vor 1545), Gastwirt.  
**Haller, Abraham** (\* um 1565), Gastwirt.  
**Haller, Isaak** († vor 1638), *Offizier* des Bischofs von Augsburg in Dillingen.  
**Haller, Jakob** († 1633/1634), Gastwirt, Mitglied des Äußeren Rats.  
**Haller, Georg** (1614–1645), Gastwirt.  
**Hallwachs, Gregor** (\*um 1575–1654), 1646 Benefiziat.  
**Halm, Ida** (\*1871), Altistin, Opernsängerin.  
**Halm, Karl** (1842–1919), Advokat, Justizrat.  
**Hals, Grafen von** (13./14. Jh.), Landadel.  
**Halser, Sebastian** († 1620), Eisenhändler, Brauereibesitzer, Kammerer.  
**Halser, Melchior** (\* um 1585–1670), Handelsmann, Ratsherr.  
**Halser, Georg** († vor 1637), Gastwirt.  
**Halser, Georg** († vor 16.5.1696), Weißpöck.  
**Halser, Johann (Hans)** (1614–1654), Lebzelter.  
**Halser, Johannes (Thomas?)** (1719, 1724, 1735, † vor 1766), Schreiner.  
**Halser, Otto** (1900–1998), 1945–1966 Bürgermeister von Natternberg.  
**Hamerstiel, Thomas** (1474), Benefiziat.  
**Hammerer, Georg Peter** (\*um 1745–1799), Oberschreiber, Kammerer, Weinwirt.  
**Hämmerl, Johann Wolfgang Martin** (\*um 1694–1740), Besitzer des Kupferhammers, Ratsherr.  
**Hämerl, Martin sen.** (†vor 1.11.1914), Maler, Vergoldermeister.  
**Hanmiller (Hammiller), Joseph Anton** (\*um 1696–1743), Gastwirt, Ratsherr, Kammerer.  
**Hanmiller, Franz Karl Anton** (1718–1790), Priester.  
**Hans der Bruckmüller** (1433), Müller.

**Harmonika Sepp > Kronner, Josef**

**NN. Hans von Geisenfeld** (\*um 1594–1621), Kaplan.

**Harrach, Ernst Franz Hugo Johann Maria Evaristus, Graf** (1879–1971), Schriftsteller.

**Harrer, Andreas** († 1703), Goldschmied in Regensburg.

**Harrer, Georg** († um 1655), Prokurator.

**Hartauer, Josef (Blasius)** (1792–185), Maurerpolier, Stifter.

**Hartger**

**Härtl, Wolfgang** († 1742), Deutscher Schulhalter.

**Hartmannsgruber, Anton** (1919), Studienrat.

**Hartmannsgruber, Johann Georg** (\*um 1674), Lizenziat, Jurist.

**Hartter, Emma** (1892), Sängerin.

**Hartter, Markus** (\*um 1840–1906), Advokat in Deggendorf.

**Hartwagner, Johannes Michael** († um 1775), Maler, Kupferstecher.

**Hartwagner, Franz Xaver** (1811–1851), Geistlicher.

**Hartwig, Graf von Bogen-Windberg** (\* um 1127–1155/56), Pfleger zu Natternberg.

**Haselbeck** (1648), Stadtkommandant.

**Haselberger, Peter** (1527), Müller.

**Haselberger, Wolfgang** (\*um 1517/1519), Pfarrer in Geiersthal.

**Hasenöhr, Magdalena** († 1760), verwitwete Kolmsteiner, dann Vogl, Bäckersfrau.

**Hasenöhr, Wolfgang** (\* um 1671–1755), Brothüter, dann Stadtmesserer.

**Haslsteiner, Daniel** († vor 5.3.1684), Maler.

**Haug (Freindorfer?)** (1309), Richter.

**Haug, Christoph** (um 1553), Priester.

**Haug, Albert** (\*1875), Architekt.

**Haunberger, Mathias** (1669), Kupferschmied.

**Haunberger, Georg Anton** (\*1670), Kupferschmied.

**Haunberger, Walburga** († um 1665), Dachdeckerin.

**Häusler, Alois** (1776–1860), Benefiziat.

**Hayl, Johann Andre** (\*um 1640–1698), Pfarrer von Deggendorf.

**Carl August Heckscher (I)** (1848–1941) Anwalt.

**Heckscher, August (II)** (\*1882–1941), Schiffer, Bürgermeister.

**Heckscher, Berthold sen.** (1880–1953), Stadtrat, 2. Bürgermeister.

**Heckscher, Berthold jun.** (1917–1996), Friseurmeister, Oberbürgermeister, Landtagsabgeordneter.

**Hedler, Anderl und Peter und Henssel** (14.Jh.), Handelsleute.

**Hedwig** (1292), Äbtissin von Niedermünster.

**Heider, Erich** (Ps.?) (tätig 1900–1908), Autor.

**Heigl, Corbinian (Ferdinand)**, (1705–1742), Benediktiner in Niederaltaich.

**Heilmaier, Max** (1869–1923), Bildhauer.

**Heimreich, Anton Aloys** (1763–1826), Stadtpfarrer.

**Heindl, Johann Nepomuk OSB (Ignatius)**, (1703–1766), Benediktiner in Ettal.

**Heindl, Johannes Thomas** (\*1704), Jurist.

**Heindl, P. Gerhard O. Präm. (Franz Joseph)** (1748–1821), Zisterzienser in Gotteszell.

**Heinricus von Deggendorf** (1181), Ministeriale, auch Propst.

**Heinrich II.** (973–1024), König, Kaiser, als Heinrich IV. bayerischer Herzog.

**Heinrich XIII. von Bayern / Landshut** (1235–1290), Herzog von Bayern, Pfalz und Niederbayern.

**Heinrich XIV. d. Ä.** (1305–1339), Herzog von Bayern, als Heinrich II. Herzog von Niederbayern.

**Heinrich XV., d. J., der Natternberger** (1312–1333), Herzog von Bayern, von Niederbayern.

**Heinrich XVI. der Reiche** (\*1386–1450), 1393–1450 Herzog von Bayern-Landshut.

**Heinrich, der Schreiber** (14. Jh.), Stadtschreiber.

**Heinrich Sartor > Sartor, Heinrich**

**Heinrich, Graf von Pfelling** (1286), Stifter.

**Heinrich von Moos**, (1289), Richter.

**Heinrich von Ottling** (1365), Stifter.

**Heisinger, Hans** (1580), Bürger.

**Heiß, Michael** (\*um 1600–1670), Mesner in der Geiersbergkirche.

**Heitzer, Jakob** (\*um 1812–1875), Maurermeister, Baumeister.

**Hell, Edle von** (14./15. Jh.)  
**Helmprecht, Michael** (\*um 1544–1632), Kammerer.  
**Hennemann, Johann Baptist** (1841–1909), Kooperator, Redakteur, Landtagsabgeordneter.  
**Herdegen, Johannes** (1686), Pfarrer in Altenbuch.  
**Hermann, OSB** (1201/02–1275), Abt von Niederaltaich, Geschichtsschreiber.  
**Herold der Bader** (1326), Bader.  
**Herten, Mathias** (\*um 1527), Kooperator.  
**Heugel (Heugl, Heigl), Johannes** (\*um 1495/1497–1585), Trompeter, Musikkopist, Komponist.  
**Heugl, Johannes** († wohl 1558), Kaplan in Michaelsbuch, Pfarrer von Posching.  
**Heurauß, Margaretha** (1411), Stifterin.  
**Hieber, Susanna** (1644–1715), Waisenhausmutter.  
**Hieber, Franz Ludwig** († 1757), Weinwirt, des Innern Rats, Verwalter des Waisenhauses.  
**Hilsmann, Franz Josef** (um 1887), Redakteur.  
**Hindenburg > Hindenburgstraße**  
**Hirtreiter, Wolf** (1922–2014), Bildhauer.  
**Hochberger, Hieronymus** (\*um 1612/1615–1699), Kramer, Glückshafner.  
**Hochfärber Friedrich** (\*1809), k. Forstverwalter.  
**Höchtl, Franz Xaver** (\*um 1628–1693), Kooperator.  
**Hofer, Andre** (1605), Stadtmaurermeister.  
**Hofmann, Hans** († vor 17.12.1635), Maler.  
**Hofmann, Johann Wolfgang** (\* um 1688–1783), Schreiber, Deutscher Schulmeister, Torwart.  
**Hofmeister, Konrad und Brigitta** (1469), Stifter.  
**Hofmeister, Peter** (1478), Priester.  
**Hofmeister, Hans** (um 1520), Bürger von Deggendorf, Stifter.  
**Hofmeister, Wolf (II)** († um 1566), Bierbrauer, Wirt, Weinhändler, Ratsmitglied.  
**Hans Wolf Hofmeister** († vor 22.1.1635), 1612 Gastgeb.  
**Hofmiller, Sigmund** (1605), Kupferschmied.  
**Hofmiller, Andrä von** (\*1622), Generalkriegsrat, Stifter.  
**Hofreiter, Hans** († vor 26.2.1635), Gastwirt.  
**Högn (Högen), Philipp** (1804–1848), Dienstknecht.  
**Högn, Johann Nepomuk** (1811–1878), Gastwirt.  
**Högn, Andreas** (1839–1913), Buchbinder, Schreibwarenhändler, Magistratsrat, Landtagsabgeordneter.  
**Högn, Ludwig** (1871–1941), Buchhändler in Straubing, Stadtrat in Deggendorf.  
**Högn, August** (1878–1961), Lehrer, Komponist, Heimatforscher in Ruhmannsfelden.  
**Högn, Otto Paul** (1883–1938), Buchhändler, Kaufmann.  
**Höhel Matthäus** (1795–1864), Dr. theol., Stadtpfarrer, Dekan.  
**Hohenrandeck, Anna Katharina, Freimannin von** († 1662), Edelfräulein.  
**Hohensinn, Otmar** († vor 24.6.1651), Maler.  
**Hollar, Wenzel** (1607–1677), Zeichner, Kupferstecher.  
**Höllner, P. Dionys OSB** (\* um 1635–1696), Benediktiner in Niederaltaich.  
**Holzappel, Joseph** (1879–1950), Weltreisender, Pazifist.  
**Holzhamer, Wolfgang** († 1728), Mautner, Pfleger.  
**Hölzl, Tobias** († 1633), Maler.  
**Holtzmarius, Sixtus** (1589), Kantor.  
**Honigau, von** (um 1704), bayerischer Hauptmann.  
**Höpfl, Erasmus** (\*um 1492 oder 1515), Benefiziat.  
**Höretsberger, Andreas** (1727, 1750, 1758), Zimmerer- und Brunnenmeister in Schärding.  
**Hörmann, Salomon** († 1747), Papiermühlenbesitzer.  
**Hornberger, Hans** (1478), Kaplan?  
**Hörstorffer, Wolf** († 1673), Schuhmacher, Handelsmann, Gastgeb, und **Rosina**.  
**Hoser, Franz** (1874– nach 1950), Bildhauer, Keramiker.  
**Höß, Franz Xaver (Ludwig)** (1789–1853), Jurist.  
**Hueber, Andreas** (\*um 1596), Stadtphysikus.  
**Huber, Johann Christian** (\*um 1723/1712–1783), Stadtschreiber.  
**Huber, Franz Leopold** (1742), Prokurator.

**Huber, Franz Ignaz** (1712–1779), Bierbräu.

**Huber, Georg und Wolf**, (1625), Maler.

**Huber, Johann** (1860–1932), Bildhauer.

**Hueber, Joseph** († 1715), Kooperator.

**Huber, Karl, Orgelbauer > Ludwig Edenhofer**

**Huber, Max** (1920–1987), Maler.

**Huber, Simon** (1567/71), Stadtschreiber.

**Hundertjahr, Sebastian** (\*um 1536–1598), Pfarrer, Dekan.

**Hunger, Wolfgang** (1467), Bürger, Stifter.

**Hüttinger, Jakob Floridus** (1765–1839), Augustiner-Chorherr in Passau.

**Haberl, Georg** (\* 17.2.1934 Deggendorf, † 9.1.2012 ebd.), Kaufmann, Kommunalpolitiker, Autor. Mit Abschluss der Mittleren Reife an der Oberrealschule Deggendorf machte Haberl eine Ausbildung zum Industriekaufmann, anschließend war er bei der Deggendorfer Werft, bei der Baufirma Max Streicher und beim Autohaus Eiberweiser tätig.

Von 1966 bis 2008 saß er für die CSU im Deggendorfer Stadtrat, fast 25 Jahre war er Mitglied des Bezirkstags, wo er sich vor allem für das Bezirksklinikum einsetzte. Er engagierte sich auch bei VdK, BRK, Caritas und Kreisverkehrswacht.

Seine historischen und kulturellen Interessen bewirkten eine rege Sammlertätigkeit und führten ihn zu einer Aufarbeitung der Kriegszeit, die 2009 in dem Buch *Das Tausendjährige Reich in Ostbayern* publiziert wurde, verfasst zusammen mit seiner Lebensgefährtin Walburga Fricke. Bei dieser Arbeit unterstützte ihn der Deutschamerikaner > Thomas John Darcy, Gründer und Leiter von Donau TV. Dieser war in New York und Passau aufgewachsen, hatte als Angehöriger des Militärs im Kampfeinsatz wie auch als Kulturoffizier gedient, dann auch als Journalist, Kulturmanager und Diplomat gearbeitet, sich schließlich auch als Maler und 1. Vorsitzender des Kunstvereins Deggendorf engagiert. Mit breiten Pinselstrichen fertigte er ausdrucksstarke Portraits mit starken Farbzentren. Von Haberl schuf er ein großformatiges Portrait, das er Dr. Hans-Rainer Buchmüller zur Aufhängung im Georg-Haberl-Saal schenkte. Der Gründer der Klinik Angermühle und des Palais im Stadtpark hatte mit der Benennung des Saales schon zu dessen Lebzeiten 2008 Haberls Einsatz um die Gründung der Klinik Angermühle gewürdigt. Die Stadt zeichnete ihn für seine langjährige politische Tätigkeit mit dem Goldenen Ehrenring und mit der Bürgermedaille aus. 2011 erhielt er das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten. – Einen großen Teil seines archivalischen und literarischen Nachlasses erhielt das Stadtarchiv Deggendorf. –

DZ vom 13.10.2020, 21; [www.niederbayern-wiki.de](http://www.niederbayern-wiki.de).

Haberl, Georg / Fricke, Walburga, Anfang und Ende des Tausendjährigen Reiches in Ostbayern. 2 Bde. Neckenmarkt 2009. (Bespr. in: Alt- und Jung-Metten 22 (2011), 153–155, Haering, Stephan).

Haberl, Georg, Deggendorf am Ende des Zweiten Weltkrieges „die am erbittertsten umkämpfte Stadt“, in: DGBI 16/1995, 215–247.

Haberl, Georg, / Fricke, Walburga, Anfang und Ende des tausendjährigen Reiches in Ostbayern. 2 Bde. Novum Pro, Neckenmarkt [Wien / München] 2009. (Bespr. DGBI 32/33 / 2010/2011, 445f., Ernst Schütz.)

**Häberlin, P. Wolfgang OSB** (\*Deggendorf, † 13./14.2.1535), Benediktiner in Metten, Abt.

Häberlin legte in Metten die Profess ab, erhielt 1502 die Priesterweihe, war 1515 Subprior, dann Prior und Cellerarius, bevor er am 14.1.1526 zum Abt gewählt wurde. Er war von großem Gebetseifer und von Gottesfurcht erfüllt. Schon im ersten Jahr seines Amtes nahm er am Reichstag zu Augsburg (Ende 1525) teil, der auf das Folgejahr 1526 vertagt wurde. –

Ries H, 7; Mittermüller 1856, 124f.; Bauer 1894, 38; Fink 1926, 31; Kaufmann 2016, 213f.

**Habersetzer, Walther** (\*22.9.1912 München, † 28.6.2006 Starnberg), Gymnasiallehrer, Schulleiter, Autor.

Nach dem Abitur 1932 am Wittelsbacher-Gymnasium in München studierte Habersetzer an der Universität München die Fächer Deutsch, Geschichte und Erdkunde. Die ersten Lehrerjahre verbrachte er in Speyer, Marktredwitz und Dachau. Während des Krieges war er 1941–1945 als Meteorologe bei der Luftwaffe eingesetzt, zuletzt in Oslo; zwei Jahre verbrachte er in französischer Kriegsgefangenschaft.

Von 1961 bis zu seinem Ruhestand 1975 hatte er die Leitung der Oberrealschule Deggendorf bzw. des heutigen > Comenius-Gymnasiums inne. Aufgrund seiner Bemühungen bekam die Schule 1964/65 einen realgymnasialen Zweig, so dass mit der Einrichtung von Übergangs- und Anschlussklassen Absolventen der Real- und Berufsaufbauschulen der Weg zum Abitur geebnet werden konnte. Während seiner Amtszeit wurde der Erweiterungsbau von Gymnasium und Schülerheim erstellt. Damit war der immer mehr fragwürdig gewordene Schichtunterricht beseitigt. Lange gab es in Niederbayern keine Ausbildungsstätten für den gymnasialen Lehrernachwuchs. Sein Einsatz führte dazu, dass an der Schule nach und nach Pädagogische Seminare eingerichtet wurden. Unter seiner Ägide erhielt die Schule 1971 den Namen Comenius-Gymnasium. Die Einführung der Kollegstufe als neuer Form der Oberstufe konnte er noch kurz vor seiner Pensionierung sichern. Mit seiner Unterstützung errang der Comenius-Achter seine Erfolge im Rudersport.

In zahlreichen Ehrenämtern erwarb er sich große Verdienste, so als Sprecher der Arbeitsgruppe der Direktoren und Heimleiter der öffentlichen Heimschulen in Bayern, seit 1964 als Bezirksvorsitzender der Vereinigung der Direktoren an den bayerischen Gymnasien, als Zweiter Vorsitzender des Kulturvereins Deggendorf, als aktiver Mitarbeiter bei der Volkshochschule und als Beisitzer beim Katholischen Kreisbildungswerk Deggendorf. Auch die Veranstaltungen des Waldvereins wurden von ihm maßgeblich mitgetragen. Seine Bemühungen um Erhaltung, Pflege und Förderung der Mundart, des Volksliedes und des Brauchtums, seine Mitarbeit bei vielen Zeitungen, auch der *Deggendorfer Zeitung*, seine zahlreichen Gedichte spiegeln seine vielfältige Arbeit auf dem Gebiet der Kulturpflege. Als Mundartautor wurde er in das *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte* aufgenommen. Seit 1960 gehörte er zu den *Münchener Turmschreibern*. – Habersetzer wohnte nach dem Eintritt in den Ruhestand in Starnberg, wo er 1976–1979 Erster Vorsitzender des Kunstkreises *Buzentaur* war. Auf Vorschlag des bayerischen Ministerpräsidenten erhielt er 1977 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. –

DZ vom 3.2.1977; Zacher 2000, 54–62.

Freundl. Hinweise von Bruno Habersetzer, Garmisch, und Walther Habersetzer, München.

Arnold, Heribert, Oberstudiendirektor Walther Habersetzer zum Abschied, in: Comenius-Gymnasium Deggendorf Jahresbericht 1974/75, 4f.

[Anonymos,] Mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Oberstudiendirektor a. D. Walther Habersetzer, in: Comenius-Gymnasium Deggendorf Jahresbericht 1976/77, 26f.

[Gansl, Rudolf / Daumerlang, Toni,] Die Schulfamilie trauert um Oberstudiendirektor a. D. Walther Habersetzer, in: Comenius-Gymnasium Deggendorf Jahresbericht 2005/2006, 71f.

[Zacher, Alois,] Von der Königlichen Realschule zum Comenius Gymnasium 1900–2000. Vom städtischen Erziehungsinstitut zum staatlichen Schülerheim. Zur 100jährigen Geschichte unserer Schule. Zusammenge stellt von Alois Zacher. Deggendorf 2000.

**Hacker, Marie** (\*12.9.1850 Metten), Brauereibesitzerstochter, Stifterin.

Das siebte von neun Kindern des Metzgers und Bierbrauers Johann Hacker aus Metten war nach 1883 im Besitz des Anwesens Nr. 12 (Metzgergasse 5), das sie 1897 verkaufte. Nach der Neugotisierung der > Geiersbergkirche durch Pfarrer > Dr. Joseph Pfahler und der damit verbundenen Entfernung des Musikchores stiftete sie 1894 das Bild *Die heilige Familie*, das über der Kicheneingangstüre an der rückwärtigen Wand der Kirche hängt. Es wurde von dem Deggendorfer Maler > Ludwig Kandler geschaffen und rechnet zu seinen Hauptwerken Ein schmales querformatiges Bild, in einem eigenen Rahmen darunter montiert, zeigt das Mietrachinger Tal, den Schedlhof und die Papierfabrik Kandler, Elternhaus des Malers, samt Dreitannenriegel, Deggendorf und Schaching mit dem Graflinger Tal. –

TMatr Metten 1850 Mf 55, 3/104;

Deggendorfer Donaubote Nr. 97 vom 29.4.1894, 1 (nach Anregung durch die Zeitung Auftragserteilung an Ludwig Kandler); vom 28.9.1894 (Aufhängung des Bildes);

Zierer / Friedl 1937, 8; Kandler 1976, 160; Westerholz 1978, 326; Petschek-Sommer 2002 b, 13; Wagner 2020, 57, 161, 163, 399.

**Hacker, Wolfgang** (1458), Bürger.

Das Kloster Metten kaufte 1458 von Wolfgang Hacker fünf Äcker und eine Wiese. – Kaufmann 2016, 190.

### **Familie Hafenbrädl**

**Hafenprätl, Margaretha** (um 1540), Bürgersfrau.

Ein seltenes Dokument aus der Mitte des 16. Jh. gibt Einblick in Lebensverhältnisse und soziale Stellung einer Bürgersfrau in der frühen Neuzeit. 1541 wurde Margaretha Hafenprätl von ihrem Ehemann Michael, einem Metzger, wegen ständigen Streits über ihre Verfehlungen beim Rat der Stadt angezeigt, woraufhin sie ins Gefängnis geworfen und in die Halsgeige geschlagen wurde. Auf die Fürsprache ihres Mannes und wegen ihrer Einsicht wurde sie nur milde bestraft. Am 12.12.1541 gab sie eine schriftliche Erklärung ab, sie wolle künftig ihre hausfraulichen und ehelichen Pflichten zuverlässig erfüllen, nicht des Nachts unerlaubt aus dem Haus gehen, um an irgendwelchen Feiern mit Alkoholgenuss teilzunehmen, keine Dienstboten oder andere Personen gegen den Willen ihres Ehemannes ins Haus holen und sich ihm gegenüber ordentlich benehmen. –

U 18: Revers der Margaretha, Hausfrau des Metzgers zu D. Michael Hafenprätl.

Behrendt 1999.

**Hafenbrädl, Andreas** (\*25.9.1659 Deggendorf, † 23.11.1733 ebd.), Lederer.

Andreas Hafenbrädl war der Sohn des Lederers Christoph Hafenbrädl (1625–1701) aus einer alten Familie von Metzgern und Lederern und seiner Ehefrau Anna. Er ist der Vater und Namensgeber des 1688 in Zwiesel unehelich geborenen > Hans Georg Hafenbrädl, der in Eisenstein das Glasherrengeschlecht der Hafenbrädl begründete. Hafenbrädl hatte sich dort als Geselle aufgehalten. Obwohl er sich durch seine Rückkehr nach Deggendorf den Unterhaltsverpflichtungen entzog, wies der Rat der Stadt 1688 den Antrag des Vaters der Kindsmutter (Martha Götzingen) auf Beschlagnahme (*arrest*) eines Teils des zu erwartenden Erbteils des Hafenbrädl ab (VP 1688). Persönliche Beziehungen zu seinem Sohn in Eisenstein bestanden offenbar nicht. –

Hafenbrädl heiratete in Deggendorf am 15.9.1692 Maria Schwaiger (\*8.3.1665), Tochter des Hutmachers Ferdinand Schwaiger, und erhielt am 19.11.1692 das Bürgerrecht. Am 17.9.1701 übernahm er nach dem Tod des Vaters durch Kauf von Mutter Anna und Bruder Hans, Wirt zu Aicha / Donau, das Anwesen am Stärzenbach mit Lederergerechtigkeit. –

Trotz vorliegenden Übernahmevertrags hatte er, nach dem Tod der Mutter (1716) und seines Bruders Christoph, mit der in Aicha a. d. Donau lebenden, inzwischen durch den Tod seines Bruders Johannes verwitweten und mit Jakob Aß erneut verheirateten Schwägerin Anna Maria einen Erbstreit zu führen. Er musste schließlich die Hälfte des Erlöses aus dem Hausverkauf (240 fl) an die sechs hinterlassenen Kinder seines Bruders auszahlen. (RP 1724) Dieser, Hans Hafenbrädl, Hofwirt in Aicha, war 1682–1697 im Besitz von Haus Nr. 445 (Westl. Stadtgraben 42) gewesen. Schon in der Kirchenrechnung 1691 erscheint er als unzuverlässiger Zahler von Gilten. –

Am 24.10.1731 übergab Hafenbrädl Anwesen und Geschäft an den Sohn gleichen Namens. Das Protokoll dazu hat sich nicht erhalten, das Dokument wird bei der Inventur am 22.12.1741 nach dem Tod des Sohnes genannt.

1732 führte Hafenbrädl Klage gegen seine Schwiegertochter Barbara; sie hatte ihn einen *alten Schelm*, einen *Hexenmeister*, einen *alten Schmeißer* (Kacker) und dergleichen genannt. Der Rat rügte ihr Verhalten, wies sie an, ihn künftig bescheidener zu behandeln und drohte ihr im Wiederholungsfalle die Geigenstrafe an.

Bei der Inventur am 22.12.1741 nach dem Tod des Sohnes Andreas († 8.12.1741) wurde der Wert des Anwesens auf 800 fl geschätzt. Allerdings ergab sich da nach Abrechnung der Schulden ein negativer Saldo in Höhe von 49 fl. Bei der Inventur am 6.8.1742 nach dem Tod der verwitweten Schwiegertochter waren die Schulden jedoch abgetragen, so dass ein positiver Saldo von 866 fl zu verzeichnen war. Die Enkelkinder Franz, Maria Anna und Anna Barbara waren da 11, 6 und 4 Jahre alt. Wodurch die Schuldenbereinigung erzielt worden war, wird nicht sichtbar. –

TMatr 1659 Mf 67, 3/211; 1665 Mf 75, 3/357; EMatr 1692 Mf 490, 18/424; BMatr 1733 Mf 624, 26/172; 1741, /240;

VP 21.5.1688, 42v und 11.8.1688, 63r (vergebliche Unterhaltsklage des Vaters der Götzingen); 19.11.1692, 46 (Bürgerrecht);

RP 1711, 45; 1718, 20; 1732, 20; 22.1.1717, 12r; 19.5.1724, 43r und 20.10.1724, 71v; 1732, 20r-v (Verfahren gegen die Schwiegertochter Barbara);

BP 17.9.1701, 80v (Verkauf des Hauses durch Mutter Anna und Bruder Hans Hafenbrädl, Wirt zu Aicha, an Hafenbrädl Andreas); 21.8.1705, 100v (Darlehen von der Pfarrkirche zur Hausnotdurft);

InventurB 22.12.1741, 129v–134r (nach Tod des Sohnes Andreas, mit Angabe des Übergabebriefes vom 24.10.1731; BP 12.6.–31.12.1731 nicht erhalten); InventurB 6.8.1742, 16r–20v (nach Tod der Schwiegertochter Barbara);

KiR 1691, 65r;

ZZ; Zierer / Friedl 1937, 251; Blau 1926; Wöllisch 1964; Häupler 1992; Wagner 2012, 178, Anm. 312.

(Literaturangaben s.u.)

**Hafenbrädl, Hans Georg** (\*29.6.1688 Zwiesel, † 5.5.1769 Eisenstein), Glasmacher, Unternehmer.

Hans Georg Hafenbrädl war der unehelich geborene Sohn der ledigen Glasmacherstochter Martha Götzingen und des noch ledigen > Andreas Hafenbrädl aus Deggendorf. Zeitweise hatte er bei den Großeltern Götzingen gelebt. Zwischen 1691 und 1694 zog er mit seiner Mutter und seinem Stiefvater, dem rauflostigen Glasmacher Georg Artmann, nach Eisenstein. Um in der dortigen Glashütte, die 1691 Wolf Heinrich Nothaft Graf von Wernberg errichtet hatte, als Lehrling aufgenommen zu werden, musste Hafenbrädl den Makel der Illegitimität tilgen; dies gelang ihm, indem er sich durch den Hofpfalzgrafen Johann Heinrich Nothaft Graf von Wernberg, in Runding bei Cham residierend und oft

in Eisenstein anwesend, am 31.7.1706 in Straubing eine Legitimierungsurkunde ausstellen ließ. Wegen der lange geheim gehaltenen unehelichen Geburt rankten sich später zahlreiche Sagen um die Herkunft des Begründers. Nach Jahren als Glasmacher in der Eisensteiner Glashütte konnte er 1720 die Hütte pachten, nach drei weiteren Jahren dazu noch das herrschaftliche Gasthaus, auf dem eine Metzger-, Bäcker- und Krämergerechtigkeit ruhten. 1732 konnte er umfangreiche Waldungen im Eisensteiner Tal erwerben. Temperament und teils fragwürdige Geschäftsmethoden brachten ihn häufig in Konflikt mit der Gutsherrenschaft, er fand jedoch eine Stütze in den böhmischen Landesbehörden. Im Lauf der Zeit konnte er die bedeutende Glasherrendynastie der Hafenbrädl begründen, die in mehr als 200 Jahren mit über 30 Glashütten in Bayern, Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Galizien und Kroatien ein weit gespanntes Unternehmen aufbaute und zahlreiche Dorfschaften entstehen ließ, darunter auch > Maxhofen, heute Deggendorfer Ortsteil. Bei seinem Tod im hohen Alter hinterließ er sieben noch lebenden Kindern ein beachtliches Erbe. In der Kirche von Markt Eisenstein erinnert an ihn ein Epitaph. –

Blau 1926; Blau 1954; Wöllisch 1964; Stahleder 1967, 271ff. (zu Hopfalfzgrafen); Häupler 1992.

Blau, Josef, Die Glasmacherfamilie Hafenbrädl, in: Gierach, Erich (Hg.): Sudetendeutsche Lebensbilder. Bd. 1, 1926, 475ff.

– Die Glasmacher im Böhmer- und Bayerwald in Volkskunde und Kulturgeschichte erforscht im Auftrage der Bayerischen Landesstelle für Volkskunde in München. Kallmünz Bd. I 1954. Bd. II: Familienkunde. 1956.

Wöllisch, Josef, Die Hafenbrädl machten Eisenstein groß. Die letzten Nachkommen dieses großen Geschlechtes berichten aus jener Zeit, in: Heimatglocken 16. Jg. (1964), Nr. 7, 1. April-Folge 1f.

Häupler, Hans-Joachim, Die Herkunft des Eisensteiner Glasherrengeschlechts Hafenbrädl und seine Verbindung mit Deggendorf, in: DGBI 13/1992, 62–78.

**Hafenbrädl, P. Bernard Jakob** (\*4.11.1763, † 14./16.12.1803), Ex-Augustiner, Kooperator.

Johann Jakob Hafenbrädl war der Sohn des Metzgers Felix Hafenbrädl († 1.3.1773, 41 J.) und seiner Ehefrau Anna Maria († 24.3.1773, 36 J.), geb. Kramhöller von Mietchaching.

1778 beschloss der Rat, weil er elternlos war und sich bei den Studien wohl verhielt, ihn aus Mitteln des Waisenhauses auszukleiden, auch gegen den offenbar unbegründeten Protest des Dechanten (> Mathias Stang). Mit der Säkularisation wurde Hafenbrädl wieder in seiner Heimatstadt sesshaft und war als Kooperator eingesetzt. –

TMatr 1763, /197; BMatr 1773, /473.474; BMatr 1803, 2/235 = 3/5;

RP 16.12.1778, 51v;

BP 21.4.1760, 21v (Übergabe von Hafenbrädl Salome an Sohn Felix);

BP 5.4./14.4.1773, 42r, 43r (nach Tod beider Eltern (i Abstand 14 Tg.) für die 4 Kinder: Katharina 11, Jakob 9, Barbara 7 u Maria Anna 5 J. Ankonftitel u. Verkauf Haus u. Metzger-Gerechtigkeit an Vaters Bruder Hafenbrädl Florian);

BP 3.3.1774, 32r nach Tod der Mutter Salome (des Felix Hafenbrädl) Verteilung, Erben: Florian H. u des † Felix Hafenbrädl 4 Kinder); 6.2.1789, 28v (Quittg. an Hafenbrädl Florian)

Bauer 1894, 117.

**Hafenbrädl, Alois Freiherr von und zu Schloss Au** (\*1788, † 13./17.3.1840, 54 J.), Gutsbesitzer.

Hafenbrädl erwarb 1839 am östlichen Ortsrand von > Mietchaching am Höllberge einen Bauernhof und eine Mühle, erweiterte den Grundbesitz und errichtete ein schlossähnliches Herrenhaus, im Volksmund *Neugebäude* genannt.

Die Witwe **Elisabeth Freiin von Hafenbrädl** betrieb hier um 1840 an der Zwieslerbruck eine kleine Schleiferei von Glaswaren und wurde 1840 Eigentümerin der Ansiedlung. 1841 errichtete sie eine Schlosskapelle sowie ein Wirtshaus.

1845 kaufte sie von Josef Kötztinger das Anwesen Nr. 109 (Östlicher Stadtgraben 4, später abgebrochen, um dem Neubau der Knabenschule Platz zu machen,) und erhielt damit am 18.1.1845 die Ansässigmachung in der Stadt.

Nachdem König > Max II. von Bayern am 10.7.1849 mit seiner Gemahlin Maria zu einem Besuch in Deggendorf geweilt hatte, erhielt Elisabeth von Hafenbrädl aufgrund ihres Antrages die Erlaubnis, ihren Besitz in > *Maxhofen* umzubenennen. (> Marienthal)

Nachfolger auf Maxhofen wurde der Sohn Baron **Josef von Hafenbrädl** (1815–1895), der es 1879 an den Gutsbesitzer August Engelen verkaufte. Später erwarben es die Gebrüder Lachhammer.

1919 wurde dort ein Kraftwerk errichtet, das sich zu den heute so genannten Ruselkraftwerken entwickelte, wo bis heute Energie mittels Wasser aus dem Gebiet um Dreitannenriegel und Rusel

erzeugt wird. Der ehemalige Ortsteil von Mietraching wurde 1974 zusammen mit Mietraching nach Deggendorf eingemeindet.

1871 kandidierte der Sohn **Alois Freiherr von Hafenbrädl** (\*22.12.1817 Schloss Au, † 16.6.1883 Regensburg), kgl. Bezirksgerichtsrat in Regensburg, als Mitglied der Deutschen Zentrumspartei für den Wahlkreis Deggendorf-Kötzting-Regen-Viechtach und wurde in den Reichstag gewählt, dem er bis zum 27.10.1881 angehörte. Von 1869 bis 1881 war er auch Abgeordneter in der Kammer der Abgeordneten (Bayern). Mit seinem Bruder > **Franz Xaver Freiherr von Hafenbrädl** führte er hier die Gruppe der Ultramontanen. –

BMatr 1840 Mf 711, 30/82;

Bürgerbuch 1844/45, No. 14;

DDo 13.7.1878, 221;

Datenbank der Reichstagsabgeordneten;

ZZ; Bauer 1894, 160, 162f.; Zierer / Friedl 1937, 61; Blau / Wellnhöfer 1950, 79; Kandler 1976, 79.

**Hafenbrädl, Franz Xaver Freiherr von** (\*25.5.1818 Schloss Au, † 8.11.1900 Schedlhof), Gutsbesitzer, Politiker, Landtagsabgeordneter.

Für Hafenbrädl hatte sein Vater > Alois Freiherr von Hafenbrädl (1788–1840) das Wirtshaus Schedlhof, Ortsteil von > Schaching, erworben, zu dem später der Einödhof Großwälding kam. Das Wirtsrecht wurde in das Gasthaus Maxhofen verlegt.

1841 wurde Hafenbrädl Bürgermeister der früheren Gemeinde Schaching (1935 nach Deggendorf eingemeindet) und war es noch 1866. Zusammen mit dem Stadtpfarrer > Dr. Joseph Conrad Pfahler gründete er am 5.1.1869 den > *Bayerisch-Patriotischen Bauernverein zu Deggendorf*, der in wenigen Jahren zum größten politischen Verein in Bayern heranwuchs und 1872 etwa 10.000 Mitglieder umfasste. In ihm sammelten sich die Kräfte, die mit Hilfe des Parlamentarismus die katholischen Interessen gegen Liberalismus und Preußentum verteidigten. Kräftige Unterstützung lieferte der > *Deggendorfer Donaubote*, ab 1871 erschienen, mit seinem Herausgeber und Chefredakteur, Kooperator > Johann Baptist Henneberger. Streng konservativ eingestellt, trat Hafenbrädl gegen die Einführung des siebten Volksschuljahres, für die Verkürzung der Militärdienstzeiten sowie für eine Einschränkung der Freizügigkeit und Heiratsfreiheit ein. Damit sollten der Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft behoben und die Sozialleistungen der Gemeinden für arme Familien verringert werden. 1850–1855 und 1869–1886 war Hafenbrädl Abgeordneter im Bayerischen Landtag, 1868–1870 Abgeordneter im Zollparlament. Die anfängliche Zusammenarbeit mit Pfarrer Dr. Pfahler, ebenfalls Landtagsabgeordneter, endete, als Hafenbrädl sich immer mehr nach rechts entwickelte. 1900 verkaufte er den Schedlhof an seinen Bruder Alois († 1910, 81 J.), der ihn 1902 an die Sägewerksbesitzerseheleute Vogl weiterverkaufte.

Die Stadt Deggendorf ehrte Franz Xaver Hafenbrädl und seine Familie mit der Benennung einer Straße (Hafenbrädlstraße). –

Der Sohn **Alois Freiherr von Hafenbrädl** („Baron Lois“) (\*3.2.1844, † 1925) und die Tochter **Maria** (\*1.9.1847, † 1921), beide unverheiratet, lebten zurückgezogen auf dem Restbesitz Großwälding.

Nach ihrem Tod gelangte der Besitz an die verwandte freiherrliche Familie Poschinger auf Frauenau. –

DDo Nr. 16, 76 vom 25.2.1873, 76 (Todesanzeige für den gleichnamigen Onkel (1801–1873));

Kandler 1976, 79; Hartmannsgruber 1986, bes. 66–70, 124, 252–256; Schröder 1987, 20, 25f., 46, Anm. 54;

Molitor 2003, 288–290.

Johannes Molitor, Hafenbrädl und Pfahler: Die „Deggendorfer Dioskuren“ (Deggendorfer Geschichte, 39), in: DZ vom 28.9.2002.

**Hafner, Franz Michael** (\*22.8.1780 Deggendorf, † 13./16.8.1843 ebd.), 1827–1843 Stadtpfarrer, Stifter.

Der Sohn der Zwirnmacherseheleute Simon und Maria Anna Hafner erhielt am 29.9.1804 die Priesterweihe. Er war zunächst als Professor an der Pagerie München und Hofmeister in einem herrschaftlichen Haus in München tätig, dann in der Diözese Passau eingesetzt. Am 7.5.1817 trat er den Dienst als Pfarrer von Seebach an. Er besuchte fast täglich die Schule und gewann die Zuneigung der Kinder. Auch die Schule von Frohnstetten, die die Kooperatoren vernachlässigten, suchte er jede Woche auf. Um auch den Kindern in entlegeneren Ortschaften den Schulbesuch zu ermöglichen, errichtete er in Schaufling eine Notschule und sorgte für regelmäßige Gottesdienste. 1824 erhielt er die Pfarrei Regen. Am 26.6.1827 ernannt, wurde er am 14.8.1827 Pfarrer von Deggendorf, als erster, der

nicht von der Äbtissin von Niedermünster präsentiert, sondern vom König ernannt worden war. An allen Orten wirkte er erfolgreich als Distriktsschulinspektor. (Ries, Klämpfl) – 1837 lag in seinen Händen die Durchführung der 500-Jahr-Feier der *Deggendorfer Gnad*. Seine Bitte ans Ordinariat um Erwirkung eines päpstlichen Jubelablasses auf zehn Tage wurde zunächst abgelehnt. Mit kräftiger Unterstützung des Magistrats, der allerdings wegen der ausstehenden Genehmigung durch die Regierung sicherstellen wollte, dass jede Erinnerung an die *Wiederauffindung der von den Juden angeblich entehrten Hostien* unterblieb, wurde bei der Regierung und über das bischöfliche Ordinariat beim Vatikan erreicht, dass wegen der großen Zahl der zu erwartenden auswärtigen Besucher die Dauer der Feier auf 10 Tage verlängert wurde, nämlich auf die Zeit vom 29.9. bis 8.10.1837. Schreiner 1837 und nach ihm Bauer 1894 liefern eine ausführliche Schilderung der Feiern, die der Regensburger Bischof Franz Xaver Schwäbl (1778–1841, 1833 Bischof) eröffnete und zu denen insgesamt bis zu 120.000 Personen kamen. –

1829 machte Hafner eine Stiftung von 150 fl an die Heilig Grab-Kirche für Predigt, Litanei und Te Deum am letzten Abend eines jeden Jahres und zugleich von 150 fl für das Waisenhaus (Magistratsprotokolle 1828/29). 1832 gab Hafner jeweils 300 fl zur Waisenhausstiftung, zum Lokalschulfond und zum Armenfond. Er erklärte sich auch bereit einzuspringen, wenn die Gemeinde Schaching ihren Anteil zum Tischtitel des Theologiestudenten Andreas Pielmeier von Schaching nicht leisten könne. Im Jahr darauf erfolgte eine weitere Schenkung in gleicher Höhe für die Krankenhausstiftung, wobei aber der Betrag, so lang er lebe, dem Bruder des Pfarrers, Andre Hafner, unverzinslich geliehen werde. Wieder ein Jahr später bot Hafner der Grabkirche einen Jahrtag in Höhe von 250 fl zum Andenken an seine Eltern. –

TMatr 1780 Mf 192, 8/48; BMatr 1843 Mf 717, 30/139;

Magistratsprotokolle (RP) 1828/29, Nr. 99 vom 13.3.1829, 60; 1831/32, 27.6., 101; 1832/33, 31.7., 91; 1833/34, 16.7., 108;

Ries Bd. H, 15; Schematismus 1828, 18, 90; 1844, 138 (es fehlen die Jahre 1814–27, weil er in der Passauer Diözese tätig war); Bauer 1894, 144–159, 161; Knab 1894, 472; Klämpfl 1898, 363f.; Krick 1911, 372 (unrichtiges Geburtsdatum), 576, 590; Fink 1950, Pfarrei, 180; Kandler 1976, 140; Eder 1992, 345f., 537.

**Hafner, Maria Clara** (\* um 1700, † 13.3.1762, 62 J.), Hauswirtschafterin, Gastgeberin, Stifterin. Maria Clara Hafner war unverheiratet und diente längere Zeit als Hauswirtschafterin bei > Franz Ludwig Hieber († 29.9.1757 Deggendorf). Hafner ist in der Deggendorfer Taufmatrikel nicht nachgewiesen. Hieber war Weinwirt, Mitglied des innern Rates und Verwalter des Amanischen Waisenhauses. Dieses Amt hatte man ihm als dem Enkel einer Schwester von Caspar Aman anvertraut.

Maria Clara Hafner, die 1747 den Besitz erhalten hatte, musste sich, weil es zwei Testamente von Hieber und seiner Ehefrau gab, mit anderen Erbberechtigten vor Gericht in einem Vergleich einigen. Sie erbt das Gasthaus Nr. 33 (Oberer Stadtplatz 8) nach Übernahme bzw. Auszahlung von anderen Immobilienwerten schließlich mit einem geschätzten Wert von 1.603 fl. Das Haus trug später den Namen *Zum Goldenen Löwen* und befand sich nördlich neben dem später so genannten Gasthaus *Zum goldenen Engel*. Nachdem sie es vier Jahre geführt hatte, verkaufte sie es am 11.3.1762, kurz vor ihrem Tod, für 2.650 fl an den Gürtler Franz Josef Popper, der es noch im selben Jahr an seinen Schwager, den Gürtlergesellen Anton Moban (Maban) weiterverkaufte. Entsprechend Vergleich vom 26.7.1758 hatte M. Clara Hafner die von Hieber mit 140 fl vermachten Quatembermessen zu versichern.

In ihrem Testament, das sie als Spitalerin auf dem Krankenlager verfasste, vermachte sie das Erbe an zahlreiche Personen aus ihrem Verwandten- und Freundeskreis. Mit insgesamt 180 fl ließ sie in der Pfarr- und der Kapuzinerkirche Seelenmessen lesen, wobei an die Armen 15 fl ausgeteilt werden sollten; 50 fl bestimmte sie den Kapuzinern für *Kuchl und Keller*, 400 fl als Beitrag zum Wiederaufbau des im Krieg 1743 teilweise abgebrannten Turms der Grabkirche sowie 30 fl für einen Baldachin für die Kirche. Die Käufer des Hauses, Popper wie Moban, mussten an einige Erben Beträge auszahlen, wie auch mehrere Quittungen belegen. –

BMatr 1762, /386;

RP 29.7.1747, 168v (Beisitz);

BP 26.7.1758, 41v (Vergleich bzw. Cession hins. des Erbes von Franz Ludwig Hieber); 11.3.1762, 31v (Verkauf des Gasthauses); 12.3.1762, 32v (Testament); 24.3.1762, 53r (Erbschaftsverteilung); 3.5.1762, 75r, 76r und 17.5.1740, 46v (Quittungen);

Zierer / Friedl 1937, 15.

**Hafner, Joseph** (\*28.1.1783 Deggendorf), Dr. med.

Joseph Hafner war der Sohn von Simon Hafner, Zwirnmacher und -handler, und Maria Anna, geb. Sendbiller, Tagelöhnerstochter von Etting bei Schwarzach. 1809 wurde er an der Universität Landshut zum Dr. med. promoviert. Am 25.9.1811 schloss er in Deggendorf als provisorischer Landger.-Physikus in Cham die Ehe mit Franziska Greineder, Bierbrauerstochter von hier; die Trauung vollzog sein Bruder > Michael Hafner, Professor an der Edelknaben-Pagerie in München, 1827–1843 Stadtpfarrer von Deggendorf. –

TMatr 1783 Mf 195, 8/93; EMatr 1811, /45;

Matr. Univ. Landshut 1806/07, 53; Freninger 1872, 57; Resch / Buzas II, 53.

**Hagen (Hager), Erasmus OSB** (\*um 1370 Deggendorf, † 11.10.1445 (?) Niederaltaich), Propst, Abt. Erasmus Hagen legte am 14.4.1387 im Kloster Niederaltaich die Ordensgelübde ab. Nach Studien und einer ersten Tätigkeit vermutlich in Niederaltaich versah er in Rinchnach 1417–1423 (Ries: bis 1420) und 1431–1438 das Amt des Propstes, wo er mit sechs Brüdern lebte. Er begann Kirche und Propstei neu herzustellen, errichtete einen Ziegelofen und über dem Weinkeller ein gemauertes Gasthaus. Grundfeste für die Kirche, den Chor, ein Schlaf- und Krankenhaus wurden gelegt. Von dem Geist der Unordnung, der die gesamte Kirche in jener Zeit der Spaltung ergriff, blieb Erasmus nicht unberührt. Gegen den Willen seines Abtes verließ er Rinchnach und sein Heimatkloster und begab sich ins Kloster Prüfening bei Regensburg. Als hier 1442 Abt Friedrich von seinem Amt zurücktrat, hinterließ dieser große Schulden und wanderte ins Kloster Kastl aus. Auch die anderen Mönche konnten sich in andere Klöster begeben. In dieser schwierigen Lage wurde Erasmus – wohl vom Herzog > Albrecht III. dem Frommen – zum Administrator des Klosters und am 23.10.1442 zum Abt bestellt, gegen P. Georg Garhamer, den vermutlich der Regensburger Bischof Friedrich II. von Parsberg (1385–1449, ab 1437 Bischof) bestimmt hatte und den am 9.6.1443 der Konvent wählte. Beide bemühten sich um die Anerkennung durch Papst Felix V. (1383–1451), den letzten Gegenpapst (von 1439/40 bis zur Resignation 1449), sowie durch die Basler Synode (1431–1437). In einem Brief vom 23.9.1443 jedoch bat Abt Erhard (Abt 1434–1452) von Niederaltaich den Regensburger Bischof, den entsprungene Mönch Erasmus dingfest zu machen. Dies geschah im Bischofshof, und die Verwaltung des Klosters wurde einem Laien, dem Ritter Hans Dorner von Lengenfeld bei Abbach, anvertraut. Erasmus konnte fliehen und erhielt von Papst und Synode einen Bestätigungsbrief. Da sich der Regensburger Bischof weigerte, ließ Erasmus sich vom Kardinallegaten St. Martini 1444 in Baden zum Abt weihen. Der Bamberger Bischof Anton (um 1390–1459, ab 1434 Bischof), der das Patronat über Prüfening inne hatte, belieh Erasmus mit den Regalien und sanktionierte damit seine Bestallung. Doch der Regensburger Bischof unterstützte weiterhin Georg, woraufhin dieser am 18.12.1444 seine Bestätigung erhielt. Nun resignierte Erasmus am 22.1.1445 und kehrte reumütig in das Kloster Niederaltaich zurück, wo er an einem 11.10., wohl noch im selben Jahr, starb. –

Ries Bd. H, 16; Braunmüller 1878, 338; Bauer 1894, 30; Oswald 1903, 115–117; Krick 1923, 131; Stadtmüller / Pfister 1971, 461.

Anonymus [verm. Braunmüller, P. Benedikt], Ein vergessener Heiliger und ein verflossener Abt, in: DDo Nr. 88 vom 3.11.1877, 496f.

**Hagen, Erasmus** (um 1460), Bürger.

Im Jahre 1458 gab Wernher Vörger, Bürger zu Deggendorf, seinem Eidam (Schwiegersohn) Erasmus Hagen den Hof zu Helfkam erbrechtlich zu kaufen. Der Richter und Kastner Wolf Viechtensteiner sowie der Bürger > Martin Lebmann siegelten den Brief. Von den Herzögen Johann IV. (1437–1463) und Sigmund (1439–1501), den ältesten Söhnen von Herzog > Albrecht III., wurde Hagen 1461 belehnt. – Zum Sommersemester 1488 wurde an der Universität Wien ein Mathias Hagen immatrikuliert. Der Vater des Erasmus Hagen war vermutlich der 1409 belegte Steffan Hagen, sein Oheim der Benediktiner > Erasmus Hagen. – 1508 verkauften die Hagenschen Erben den Hof zu Helfkam an > Hans Fleischmann von Rinchnach. Noch 1516 kommen die Brüder Georg und Paulus Hagen zu Deggendorf vor. –

Matr. Univ. Wien II.1, 200; Braunmüller 1878, 338; Bauer 1894, 30.

**Hager, Otto** (14. Jh.), Stifter.

Hager stiftete im 14. Jh. das Zwölfbotenbenefizium in der Pfarrkirche zu Deggendorf. Sein Schwiegersohn > Johann Goppolt und dessen Erben sollten die Präsentation auf dieses Benefizium haben. Mitte 15. Jh. gab es einen Streit mit dem Rat über die Präsentation. –

VI 2 Akt Mitte 15. Jh.

Wagner 2020/2021, 89.

**Hager, Franziska** (\*2.9.1691, † 16.2.1762), Tuchmacherin, Stifterin.

Franziska Hager war die Tochter des aus Regensburg stammenden Bierbräus Hans Georg Fürst († 15.6.1714) und seiner Ehefrau Barbara († 30.9.1717), vorher Witwe des > Mathias Krieger (I). Sie hatte drei Geschwister und aus der Ehe der Mutter mit Krieger vier Halbgeschwister. Franziska heiratete vor 30.12.1717 den Bierbräu Johann Ulrich Ohmiller († 4.1.1739), verwitwet schloss sie am 2.9.1743 die Ehe mit dem ebenfalls verwitweten Tuchmacher und Stadtkammerer Sebastian Anton Hager. Aus ihrer ersten Ehe hatte sie drei Töchter, M. Katharina (\*19.3.1717), seit etwa 1733 Ehefrau des Apothekers > Josef Gaar († 19.8.1760), Barbara (\*18.11.1719), seit etwa 1737 in Plattling verheiratet mit dem Kaufmann Mathias Zampar (Zamber), und Franziska (\*7.10.1724), sie war am 12.7.1739 mit noch nicht 15 Jahren Ehefrau des Bierbräus Franz Ignaz Huber geworden und hatte kurz zuvor, am 20.6.1739, von ihrer Mutter die Brauerei im Wert von 7.500 fl übertragen erhalten, damit sie heiraten konnte.

In ihrem Testament von 1762 vermachte Franziska Hager dem Ehemann 200 fl und ihren drei Töchtern 3.017 fl, die sie bei ihrem Schwiegersohn Franz Ignaz Huber aus der überlassenen Brauerei zu suchen hätten. Sie bestimmte, dass die Kapuziner 500 hl. Messen lesen sollten, wofür ihnen gleich nach ihrem Tod 250 fl ausbezahlt seien, außerdem stiftete sie der Geiersbergkirche für 10 Messen à 40 kr und für Paramente 4 fl, also 10 fl 40 kr. Darüber hinaus sollten bei den drei Seelgottesdiensten in der Pfarrkirche mit zwei Beimessen insgesamt 9 fl Almosen an die Armen verteilt werden. –

TMatr 1691, 4/515; BMatr 1762, 1/385;

BP 20.6.1739, 51v, 55r (Übergab Ohmiller M. Franziska an Tochter M. Franziska p. 7.500 fl);

BP 11.3.1747, 162v (Heiratsverzeichnis Hager Sebastian – Ohmiller M. Franziska);

BP 3.2.1762, 7r (Testament);

BP 1.7.1765, 61v (Verteilung von 3.017 fl der Hagerschen Erbschaft);

VerB 11.7.1714, 71r (Erbregelung Witwe Barbara Fürst m. 4 Kindern v. Krieger u. 4 v. Fürst);

VerB 24.3.1718, 167v (Erbregelung nach dem Tod der Mutter, Bierbräuin Barbara Fürst);

KiR Gei 1762, 17v;

Wagner 2020, 84.

**Hagler, Georg** (1583), Orgelmacher.

1583/84 wurde in der Pfarrkirche eine neue Orgel aufgestellt, vermutlich im Chor an der Nordseite, wo die Sänger standen. Orgelmacher Georg Hagler erhielt 3 Pfd. 4 ß. –

KiR 1584, 30v–33v; Kraus 2, 1977.

**Haiden, Andrä** (1478), Bürger, Ratsherr.

Haiden war 1478 Mitbegründer der Priesterbruderschaft, zur gleichen Zeit Mitglied des Rates der Stadt. –

Bauer 1894, 36.

**Haiden, Michael** (15. Jh.), Kaplan?

Haiden war 1478 Mitbegründer der Priesterbruderschaft, möglicherweise Kaplan in der Grabkirche. –

Bauer 1894, 36.

**Haiden, Peter** (1478), Bürger, Ratsherr.

Haiden war 1478 Mitbegründer der Priesterbruderschaft, zur gleichen Zeit Mitglied des Rates der Stadt. –

Bauer 1894, 36.

**Hayder, Martin** († vor 1466), Geistlicher.

Ries Bd. H, 22.

**Haimburg, Konrad von** († 31.7.1381 Regensburg), 1356 Stadtpfarrer von Deggendorf, 1368–1381 als Konrad VI. Bischof von Regensburg.

Die Familie von Haimburg war in einem Dorf zwischen Neumarkt und Altdorf beheimatet.

In Regensburg wurde Konrad von Haimburg 1353 Domherr und Dechant, 1362 Dompropst, 1367 Generalvikar. 1356 erhielt Konrad von der Abtissin von Niedermünster, Margaretha I. Gessl (Gössl) von Altenburg (Äbtissin 1353–1361), als zweite Pfründe die Pfarrei Deggendorf. Während seiner Zeit als Stadtpfarrer wurde der erste Ablass für die Grabkirche ausgestellt. Am 12.1.1361 gewährten 28 in Avignon versammelte Bischöfe für Beichte, Gebet und Wallfahrt in frommer Gesinnung und zu bestimmten Festen sowie für Spenden oder Bereitstellung von Wagen, Pferden oder Schiffen für die Herbeischaffung von Baumaterial einen Ablass, den der Regensburger Bischof Friedrich I. von Zollern (1340–1365 Bischof) am 23.12.1361 bestätigte. Der Text unterscheidet sich nicht von zahlreichen ähnlichen Ablässen zu anderen Wallfahrten und enthält keinen Hinweis auf eine vorausgehende Hostienschändung, erkennbar diente er dem Zweck, den Bau der Kirche zu unterstützen. – Vermutlich aufgrund von Einflussnahme von Kaiser Karl IV. (1316–1378, 1355 Kaiser) wurde erst nach dreijähriger Sedisvakanz 1368 Dompropst und Hochstiftspfleger Konrad von Haimburg zum Bischof gewählt. Er vermochte die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Diözese nicht zu beheben, die zu hoher Verschuldung bei Regensburger und Wiener Juden geführt hatten, er erwies sich aber als einer der würdigsten Bischöfe der Diözese im Mittelalter, indem er sich durch treue Hirtensorge und pastorales Verantwortungsbewusstsein auszeichnete. Dafür zeugt etwa eine am 6.11.1377 in Regensburg abgehaltene Diözesansynode, auf der 39, teils nicht neue Dekrete beraten und beschlossen wurden, die sich mit ihren Reformbestrebungen bis in die Befragungen bei den Visitationen des 16. Jh. wiederholten. – Am 1.5.1378 genehmigte der Bischof die Inkorporation der Pfarrei Deggendorf in das Stift > Niedermünster, dem das Präsentationsrecht, also das Recht, dem Bischof den Pfarrer vorzuschlagen, zustand, und begründete sie mit dessen mangelnder wirtschaftlicher Grundlage. Vermutlich geschah es aber auch zum Dank für die Verleihung der Pfarrei. Künftig musste der Deggendorfer Pfarrer jährlich Inkorporationsgeld nach Niedermünster abführen. Ein Teil der Einkünfte der Pfarrei ging nun gegen Tragen der Lasten nach Niedermünster. Papst Urban VI. (1378–1389) und Papst Bonifaz IX. (1389–1404) bestätigten die Inkorporation. –

Ries Bd. H, 87; Bauer 1894, 16; Anonymus 1898, 66; Mader 1933, 90, 116; Fink 1950, 174; Staber 1966, 72–75; Kandler 1976, 140; Janner III 1886, 257–285; Hausberger I, 1989, 195–198; Eder 1992, 299–305; Behrendt 2006, 95.

**Haimerl, (Franz) Joseph (I)** (\*um 1710, † 8.7.1784 Deggendorf, 74 J.), Organist.

Haimerl, der möglicherweise in Metten zur Schule gegangen war, wurde hier Kammerdiener und Chorregent. Um 1750 fertigte er zusammen mit Johann Nepomuk Fuhrmann, ebenfalls Kammerdiener und Musiker und später Organist bei der Alten Kapelle in Regensburg, mehrere Choralbücher an. (Scharnagl) – Am 23.8.1758 erhielt er die Aufnahme als Organist in Deggendorf, allerdings unter der Auflage, die Stieftochter seines Vorgängers Franz Roth, Maria Franziska Pacher, zu ehelichen (EMatr fehlt) und den Sohn Anton Roth das Orgelschlagen unentgeltlich zu lehren.

1759 steht Haimerl erstmals als Organist in der Pfarrkirchenrechnung mit 15 fl Besoldung und 7 fl Hauszins, Beträge, die seit Jahrzehnten sich nicht verändert hatten. Am 30.12.1759 wurde das erste Kind geboren, bis 1777 kamen weitere acht Kinder zur Welt, darunter 1761 > Joseph (II), der sein Nachfolger als Organist wurde. Taufpaten waren Anton Schneider, Mesner beim Hl. Grab, oder dessen Ehefrau. Eine Verwandtschaft mit dem späteren Türmermeister > Michael Haimerl ist nicht ersichtlich, dieser stammte aus Arnbruck und kam ein Jahrhundert später nach Deggendorf. –

Haimerls Witwe Franziska erhielt von 1785 an aufgrund eines Rentamtsbescheides vom 15.9.1785 weiter die Besoldung ihres Mannes – bis der Sohn Josef die Stelle des Organisten bekam, der damit offenbar ihre Versorgung zu übernehmen hatte – und lebenslang eine Addition in Höhe von 7 fl aus der Kasse der Geiersbergkirche, die mindestens bis 1801 gezahlt wurde. Sie starb am 7.5.1804. –

BMatr 1784 Mf 642, 26/523; 7.5.1804, Mf 658, 28/8;

KiR Pfarr 1759, 68v; 1785, 16v; 1790, 21r; 1792, 21v; KiR Gei 1785, 9r; 1800, 13r;

RP 23.8.1758, 22v;

MGG IX, 1961, Sp. 238 (August Scharnagl, Artikel Metten); Wagner 2020, 366.

**Haimerl, Joseph (II)** (\*3.3.1761 Deggendorf, † 20.2.1804 ebd.), Pfarr- und Stadt-Organist. Der zweite Sohn des Organisten > Joseph Haimerl (I) und dessen Ehefrau Franziska, geb. Pacher, hatte als Taufpaten Anton Schneider, Bürger und Mesner an der Hl. Grab-Kirche. Nachdem er schon neun Jahre die Stelle seines Vaters zur Zufriedenheit aller vertreten hatte, wurde er am 3.2.1792 als Organist aufgenommen, unter der Auflage, seine Mutter und seine Geschwister zu unterhalten. Am 19.2.1792 heiratete Haimerl in Deggendorf die Bauerstochter Anna Maria Wagner von Seebach; ein Zeuge war sein Taufpate. 1790 war das Paar bereits wegen Leichtfertigkeit (voheliche Zeugung eines Kindes) bestraft worden. Von 1793 bis 1800 kamen fünf Kinder zur Welt. – Seine Einkünfte wurden insgesamt auf etwa 220 fl geschätzt, weswegen der Kirchenverwaltung bewusst war, dass er mit der Familie im Elend darben musste. Seine Witwe ersuchte daher für sich um die Aufnahme ins Spital und für die noch lebenden drei Kinder die ins Waisenhaus, was jedoch abgelehnt wurde. Haimerl starb lt. > Dr. Gierl an Lungensucht; er war wohnhaft in Nr. 262 (später Nr. 336, Östlicher Stadtgraben 21) und stand im 43. Jahr. – Schon ab 1803 war er durch den Schulgehilfen > Johann Nepomuk Raith vertreten worden, der nach seinem Tod sein Nachfolger wurde und seine Witwe bis zu ihrem Tod († 17.3.1827) mit jährlich 60 fl mitversorgen musste. –  
 TMatr 1761, Mf 175, 7/141; EMatr 1792 Mf 508, 2/43; BMatr 1804 Mf 658, /7; BMatr 1827, /82;  
 DPfa, Fasz. 195/1, Organist, Akt Raith.  
 RP 19.2.1790, 39v; 3.2.1792, 8r.

### **Familie Michael Haimerl**

**Haimerl, Michael (I)** (\*13.3.1856 Bodenmais, † 5.3.1919 Deggendorf), Musiker, Türmermeister. Der Sohn eines Musikers in Arnbruck heiratete am 18.5.1885 Anna Mühl († 29.4.1924, 74 J.), Tochter eines Fuhrwerkbesizers in Zwiesel, späteren Hausbesizers in Schaching (TMatr bei der Taufe von Sohn > Theodor 1886). Von 1895 bis 1917 war er im Besitz des Hauses Nr. 438 (Westlicher Stadtgraben 62). Zeitweise hatte er einen Kleinhandel mit Spezereiwaren und Geschirr angemeldet. – Seit 1882 Mitglied der Musikkapelle des Türmermeisters > Karl Ebner, wurde er besonders als Piston-Spieler gefeiert (DDo 1892). Nach dem Tod von Karl Ebner erwarb Haimerl von dessen Familie 1894 das reale Türmerrecht, das er bis 1897, dann erneut von 1900 an ausübte. Durch ein Zeitungsinserat gab er 1900 bekannt, dass er *das städt. Thürmermeister-Geschäft durch Kauf wieder an sich gebracht* habe. Seine Kapelle umfasste 12 Mann, konnte aber jederzeit auf 20 Mann erweitert werden. Über Jahre prägte Haimerl mit seiner Kapelle, die zunächst noch den Namen Ebner trug, das Musikleben in Deggendorf. 1911 übergab er die Funktion an seinen Sohn > Franz Theodor Haimerl, dessen Nachfolger 1919 wiederum ein weiterer Sohn, > Franz Haimerl, wurde. Der jüngere Sohn > Michael war Musiklehrer in Metten. – Haimerl ist begraben auf dem Deggendorfer Friedhof nahe der Kirche. –  
 EMatr 1885 Mf 578, 23/127; TMatr 1886 Mf 422, 16/156;  
 DDo Nr. 155 vom 12.7.1892, 2; Nr. 160 vom 16.7.1894, 4; Nr. 174 vom 2.8.1900, 4; Nr. 54 vom 7.3.1919, 4 (Todesanzeige); Nr. 100 vom 30.4.1924, 6;  
 Zierer / Friedl 1937, 247; Wagner 2007, 167f.; Wagner 2008, 49, 56, 59–61, 100, 157.

**Haimerl, Franz Theodor** (\*9.11.1886 Deggendorf, † 14.7.1917 gefallen bei Salzdorf in Lothringen), Musiker, Türmermeister.

Schon als junger Musiker hatte Theodor Haimerl öfters die Direktion der Kapelle seines Vaters, Türmermeister > Michael Haimerl (I), inne (vgl. die Anzeige zum *Pfingstkonzert* 1908). 1910 übernahm er nach dem Tod des Dirigenten der Studentenkapelle in Metten deren Leitung; erste Auftritte zeigten, dass sie *einen vollwertigen Ersatz erhalten* hatte. Durch den Verzicht seines Vaters konnte Theodor Haimerl das reale Türmerrecht mit Magistratsbeschluss vom 22.6.1911 übernehmen. Schon kurz zuvor hatte er zusammen mit seiner Braut Magdalena Besendorfer (1887–1921) von Marie Ebner, der Witwe von > Ludwig Ebner, das Haus Nr. 431 (Pferdemarkt 12) gekauft. Die Heirat erfolgte am 6.5.1911. Am 22.5.1917, wenige Wochen vor seinem Tod an der Front, hatte er mit seiner Militärkapelle noch ein bejubeltes Konzert in der Heimatstadt gegeben. Nach ihm wurde sein Bruder > Franz Haimerl Türmermeister. 1918 wurde Theo Haimerl vom westlichen Kriegsschauplatz nach Deggendorf überführt und am 27.10. bei der Kirche bestattet. –

TMatr 1886 Mf 422, 16/156;  
 DDo Nr. 130 vom 6.6.1908, 4; Nr. 268 vom 24.11.1910, 2. Bl., 1; Nr. 54 vom 7.3.1911, 6; Nr. 118 vom 24.5.1917, 2; Nr. 162 vom 18.7.1917, 3; Nr. 251 vom 29.10.1918, 3; Nr. 292 vom 20.12.1921, 2;  
 Zierer / Friedl 1937, 242 (teils unrichtige Angaben); Wagner 2007, 168; Wagner 2008, 98, 156f.

**Haimerl, (Josef) Franz** (\*26.7.1889 Deggendorf), Musiker, Kapellmeister, Türmermeister bzw. Stadtkapellmeister.

Der Sohn des Stadttürmermeisters > Michael Haimerl (I) war bereits 1912 Musiklehrer und hielt mit der Stadtkapelle Haimerl Konzerte ab, so zum Schuljahrsschluss im Klosterhof von Metten. (DDo) Er konnte, zurück aus dem Militärdienst (6.3.1915–22.2.1918), nachdem sein Bruder und Stadttürmermeister > Theodor Haimerl 1917 gefallen war, am 3.4.1919 dessen Amt übernehmen. Das reale Stadttürmerrecht hatte sein Vater 1894 von der Familie des verstorbenen > Karl Ebner erworben, später verkauft und 1900 von > Erhard Benger wieder zurückgekauft. Mit dem Versuch, auswärtigen Musikgesellschaften das Spielen in der Stadt verbieten zu lassen, wie es in früheren Zeiten geschah, konnte Franz Haimerl beim Stadtmagistrat keinen Erfolg erzielen. In der Zeit der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg hatte er Schwierigkeiten, seine Musiker zu bezahlen. Daher stellte er im Herbst 1921 eigenmächtig die Turmmusik ein, was öffentlichen Unmut erregte. Nach mehreren Erhöhungen der Vergütung trieb Haimerl den Aufbau einer Stadtkapelle voran; dazu suchte er vor allem jüngere Kräfte als Schüler zu gewinnen. Doch wegen mancher Umstände, auch wegen persönlicher Unzuverlässigkeit, entzog ihm der Stadtmagistrat 1927 das Amt. Man hielt ihm vor, dass er eigenmächtig den Titel Stadtkapelle benutze, um andere Kapellen auszuschließen, dass er Musiker nicht bezahle und Abrechnungen nicht vorlege. Nach einer Ausschreibung übertrug man das Amt > Fritz Gerneth. Das reale Stadttürmerrecht, das sein Vater käuflich erworben hatte, spielte dabei keine Rolle mehr. Franz Haimerl war auch langjähriger Chormeister des Volkschors Deggendorf, der ihn 1929 zum Ehrendirigenten ernannte. – Die Lehrerstochter Rosa Aigner von Schaching gebar Franz Haimerl am 12.10.1910 einen unehelichen Sohn Franz Aigner. Verheiratet war Franz Haimerl dann mit Therese, geb. Huber, aus Siegenburg. Drei Kinder (Frieda, Louise, Franz S.), wurden geboren. 1936 verzog Haimerl nach München. –

RP 18.3.1927, Nr. 122 (Beschluss zur Entlassung als Türmermeister und zur Ausschreibung der Stelle);  
DDo Nr. 158 vom 14.7.1912, 2. Bl., 1; Nr. 44 vom 21.2.1929, 3; Wagner 2007, 168–172.

**Haimerl, Michael (II)** (\*11.5.1893 Deggendorf, † 1974 ebd.), Musiker, Musiklehrer.

Der jüngere Sohn des Stadttürmermeisters > Michael Haimerl von Deggendorf war verheiratet mit Maria, geb. Löw, von Deggendorf. Er absolvierte 1913 die Kirchenmusikschule Regensburg, betätigte sich als Musiker und als Instrumentator und war 1919–1920 zusammen mit seinem Bruder Franz Haimerl für die Instrumentalmusik in der Pfarrkirche Deggendorf zuständig. 1920 verzog er nach Metten als Musikpräfekt und Musiklehrer im dortigen Seminar. Er ist wie sein Vater begraben auf dem Deggendorfer Friedhof nahe der Kirche. – Von seiner Betätigung als Komponist zeugen z.B. eine Bearbeitung einer Messe von > Ludwig Ebner für Orchesterbegleitung, verfasst in Regensburg, vermutlich an der Kirchenmusikschule, sowie ein Marsch *Veteranen-Bund Deggendorf*, gewidmet 1927 Franz Härtl zum 25-jährigen Jubiläum als Vorstand des Veteranen- und Kriegervereins Deggendorf. – Am 12. August 1933 gab unter seiner Leitung der SA-Musikzug IV/32 in Hausstein ein viel beachtetes Konzert, in den folgenden Tagen am Arbersee und in Bodenmais. –

DDo Nr. 149 vom 3.7.1927, 2; Nr. 189 vom 19.8.1933, 2; Nr. 191 vom 22.8.1933, 2;  
Libbert 1974, 401; Wagner 2007, 168; Wagner 2008, 268.

**Haindl, Jörg** (1588), Bürger.

An der Außenmauer der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt neben dem Turm findet sich ein Grabstein, den 1588 die Anna, Tochter des Kollmann, Trifterer von Eichendorf, ihren Ehemännern Jörg Haindl, Degenhard Pankhofer und Hans Wurmb setzen ließ, in Verbindung mit einem Almosen von vier Gulden für die Armen, auszugeben jeweils am Freitag der Quatember vor Weihnachten, sowie einem Gulden für die Priester für ein jährliches Seelenamt. –

Schreiner [1845], fol. 222; Bauer 1894, 61; von Ow 1895, 81.

**Haindl, W.** (1751), Maler.

1751 malte Haindl an die Decke der Kirche St. Ulrich auf dem > Ulrichsberg Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons. Näheres über ihn ist nicht bekannt. –

Westerholz 1978, 78f.

### Familie Haller

#### Haller, Georg (1478), Bürger oder Kaplan

1478 war Haller Mitbegründer der Priesterbruderschaft, möglicherweise Kaplan in der Grabkirche. Er könnte ein Vorfahr einer Familie Haller sein, die noch im 17. Jahrhundert einen Gasthof betrieb. –

Bauer 1894, 36; Wagner, Haller (in Vorber.).

#### Haller, Andre (\* vor 1545), Gastwirt.

In einem Alter von etwa 40 Jahren bezeugte > Abraham Haller in einem am 9.3.1605 ausgestellten Geburtsbrief eine Hochzeitsfeier um 1591 bei dem Gastwirt **Andre Haller**. Dieser war 1569 und noch 1571 Mitglied des Äußeren Rates, auch Salzverwalter. Vermutlich war dies sein Vater. –

BP 9.3.1605, 24v (Geburtsbrief f. Joseph Mehrer);

RP 1569, 0v; 1571, 60r.

#### Haller, Abraham (\* um 1565), Gastwirt.

Abraham Haller erscheint für die Zeit zwischen 26.2. und 30.11.1594 in einem Notizbuch, dessen Verfasser unbekannt ist, mit einem kleineren Handelsumfang als Kunde eines Weinhändlers aus Ulm. (Dachs) Er tritt später in den Steuerrechnungen, nach der ersten von 1559 ist erst wieder die von 1612 erhalten, als Pflasterzollner auf; 1612 wohnte er als Mieter bei > Paul Jobst, steuerte aber auch für Vermögen und hatte selbst ein Haus, worin mehrere *Inleute* wohnten. 1623 war er wohl bereits verstorben; eine am 29. März 1623 verstorbene Witwe Magdalena Haller dürfte seine Ehefrau gewesen sein. Für einen Sohn Georg bestand bis 1639 eine Vormundschaft. –

BMatr 29.1.1615 und 29.3.1623 (Beerdigung Bürgerin Margreth Haller bzw. Witwe Magdalena Haller, Verwandtschaft nicht ersichtlich);

StR 1612, 17v, 43v; 1623, 43r (Erben der Witwe des Abraham Haller steuern, für Haus Nr. 436); 1630, 61v.

StR 1636, 65v; 1637, 65r; 1639, 65r (Abraham Hallersche Vormundschaft);

BP 9.3.1605, 24v (Geburtsbrief f. Joseph Mehrer);

BP 26.3.1637, 72v; 24.10.1637, 88r (zu einem Sohn Georg);

Dachs 1933, 71f.; Wagner, Haller (in Vorber.).

#### Haller, Isaak (\* Deggendorf?, † vor 1638 Dillingen?), *Offizier* des Bischofs von Augsburg in Dillingen.

Isaak Haller war wohl der Sohn eines Deggendorfer Gastwirts, vermutlich des > Abraham Haller, und ein Onkel des > Georg Haller, ebenfalls Gastwirt. Isaak Haller war es wohl, der an den Bischof von Dillingen unterm 1.11.1620 ein Darlehen in Höhe von 2.000 fl der Familie Haller in Deggendorf vermittelt hatte, das in einem Erbvertrag 1646 nach Georg Hallers Tod mit den ausständigen Zinsen aufgelistet ist. Der damalige Bischof Heinrich V. von Knöringen (1570–1646, 1598 Bischof) häufte zur Finanzierung der Rekatholisierung seines Bistums große Schulden auf. Wegen der Unsicherheit der Rückzahlung hatte Isaak Haller als Unterpfeand Silbergeschmeide gegeben. Die Stellung von Isaak Haller als *Offizier* des Bischofs ist unklar. Von einer Familie ist nichts überliefert, er könnte ein Angehöriger der Truppen des Bischofs oder auch ein höherer geistlicher Beamter im Ordinariat oder am bischöflichen Hof wie ein *Official* gewesen sein. Dafür, dass er Geistlicher war, spricht der große Anteil theologischer Literatur in Georg Hallers Bibliothek, die dieser wohl z. T. geerbt hatte. Dass er vermutlich ein Bruder von > Jakob Haller, Vater des Georg Haller, war, ergibt sich daraus, dass er 1637 der Pfarrkirche in Deggendorf mit 200 fl einen Jahrtag vermacht hatte und zu diesem ab 1639 auch Jakob Haller sel. aufgeführt ist. Der Zins (10 fl) war zahlbar durch die Stadt, die den Betrag als Darlehen genommen hatte. –

VerB 11.1.1646, 62r–68r, dann 10.1.1647, 68v–71r und 71r–75v (Erbregelungen Georg Haller);

KiR 1638, 4v; 1639, 3r, 54v; 1641, 49r; 1650, 33v; 1653, 37r; 1655, 33v;

Wagner, Haller (in Vorber.).

#### Haller, Jakob († 1633/1634), Gastwirt, Mitglied des Äußeren Rats.

Jakob Haller war verheiratet mit Susanna, die, wie aufgrund entsprechender Erbfälle zu vermuten ist, aus der begüterten Familie Schwaiger abstammte. Vermutlich war er ein Bruder von > Isaak Haller, nachdem dieser 1637 einen Jahrtag bei der Pfarrkirche einrichtete, in den 1639 auch Jakob einbezogen wurde. Beide dürften die Söhne von > Abraham Haller sein, so dass das Wirtshaus der Familie von Andre über Abraham auf Jakob sowie dann auf dessen Sohn Georg kam.

Als Ratsherr hatte Jakob Haller wie alle Stadtväter in vielen Ämtern Verwaltungsaufgaben, so im Amt der Leprosen und der Hausarmen (1625), der Lateinschule (1629–1632) und der 10 Benefizien (1633/34).

Schon 1611 war Jakob Haller Gastwirt, wie ein Geburtsbrief aus dem Jahr 1636 belegt. Jakob Hallers Familie war gut situiert. Er steuerte von seinem Haus, dem späteren Hotel Zum Schwarzen Adler (Nr. 98, Luitpoldplatz 17), zwischen den Häusern der Gastwirte und Ratsherren Jobst und Schwaiger gelegen, dann vom Zapfen, dem genehmigten Ausschank von Bier, und vom Vermögen seiner Frau; von der Schwiegermutter hatte er ein nicht genauer beschriebenes Vermögen geerbt und von seiner eigenen Mutter ein Haus mit Garten bei der Angermühle sowie ein Haus mit Garten auf dem Pflaster (Obere Vorstadt), für das er 1629 dem Spital 1 fl 5 d Gilt zahlte, dann weiter von > Paul Schwaiger d. Ä. († vor 1612) einen Grund mit Stadel und ein Haus mit Garten auf der Propstei (außerhalb der Stadtmauer bei der Pfarrkirche), außerdem erwarb er ein Tagwerk Wiesmahd, so dass in der Steuerrechnung 1623 sein Steuerbetrag mit 15 fl 1 β 7½ d deutlich höher als 1612 mit 14 fl 22½ d war, der letzten erhaltenen davor. Außerdem hatte er seit 1621 vor dem Herbsttor (in Richtung Schaching) einen Stadel in Besitz, für den er dem Spital eine Gilt von 1 fl 3 β zahlte. Vor 1630 kamen noch ein weiteres Tagwerk Wiesmahd sowie vor 1633 ein Weingarten dazu.

Unter den Bürgern stach Jakob Haller außer durch seinen Besitz wohl nicht besonders hervor. Mit Zinszahlungen für aufgenommene Darlehen war er anscheinend nicht belastet, er konnte im Gegenteil Darlehen vergeben. Seit 1620 hatte er bei der Stadt 300 fl liegen, für die er jährlich 15 fl *Interesse* (Zinsen) erhielt. 2.000 fl waren gegen jährlich 100 fl beim Bischof in Dillingen angelegt, vermutlich nach Vermittlung von > Isaak Haller. Wie manch anderer wurde Haller verschiedentlich aktenkundig. 1611 wurden er und fünf weitere Bürgerinnen und Bürgern angezeigt, weil sie ihre Osterpflicht nicht erfüllt hatten. Der Verstoß gegen das kirchliche Gesetz zog eine staatliche Strafe in Höhe von 1 Pfund Wachs oder 1 β 25 rd zugunsten der Kirche nach sich. 1625 wurden er und ein anderer Bürger jeweils mit 1 Pfd. Pfennig bestraft, weil sie mit ehrenrührigen Schmachworten aufeinander losgegangen waren. Außerdem wurde er mehrmals wegen unkorrekter Geschäftsführung belangt. Ebenfalls 1625 musste er eine Strafe von 4 fl 2 β rd zahlen dafür, dass er dem Färber Paulus Jäckisch eine gegen die Polizeivorschriften zu große Hochzeit (> Hochzeitsfeier) und noch einmal die gleiche Strafe dafür, dass er pro Person mit 40 kr über den von der Behörde allgemein festgesetzten Preis hinaus zu viel für eine Mahlzeit mit Weißbier verlangt hatte. 40 kr entsprachen etwa zweieinhalb Tageslöhnen eines Handwerksmeisters. Am Sonntag, dem 8. Juli 1629, wurden durch den Regensburger Weihbischof Otto Heinrich Pachmayr (1622–1634), dem fünf Äbte und zahlreiche weitere Priester assistierten, die neu erbaute > Kapuzinerkirche sowie in den Tagen darauf vier Altäre in der Pfarrkirche eingeweiht. Auf Rechnung der Stadt hatten der Bischof und seine Begleitung bei Haller und bei Nachbar > Wolfgang Schwaiger vier Tage logiert und gespeist. Die Gesamtkosten bei beiden Wirten beliefen sich auf 141 fl. Weil Haller jedoch *seinen zehrungsextract vil zue hochgepaut, und ein grosse augenscheinliche Übermaß gebraucht*, wurde er von seinen Ratskollegen trotz einer Entschuldigung zu Hausarrest und einer relativ hohen Strafe von 28 fl 4 β verurteilt.

Jakob Haller war vermutlich im Zusammenhang mit dem Einfall der mit den Schweden verbündeten Truppen, kurz vor Pfingsten (25.5.) 1634, verstorben. In der ersten Ratssitzung nach einer siebenmonatigen Zwangspause, am 22.5.1634, musste nach seinem Tod ein Nachfolger als Kommandeverwalter bestimmt werden. Seine Witwe Susanna Haller ging vor dem 6.12.1636 mit dem ebenfalls verwitweten Tuchhändler und Gastwirt > Mathes Piehler eine zweite Ehe ein. –

B3: Gerichts- Polizei- und Taxordnung, fol. 163r–164r (Bericht von Stadtschreiber Stephan Kreßlinger über die Einweihung des Klosters und die Benediktion der Altäre in der Pfarrkirche);

RP 22.5.1634, 9r (Bestimmung eines Nachfolgers);

StKR 1625, 6r, 7v (Strafzahlungen); 1629, 38v (Zahlung an Bischof), 8r (Strafen gegen den Wirt Jakob Haller wg. überhöhter Rechnungen);

StR 1612, 12v; 1623, 13v; 1630, 17v; 1633, 19v, 69v, 72v;

BP 29.1.1636, 31r (Geburtsbrief für Hans Niederhuber, Schulmeister zu Geiselhöring);

KiR 1611, 19v;

SpitR 1621, 12v; 1622, 14r; 1625, 14r; 1629, 14r;

Zierer / Friedl 1937, 54–56; Wagner, Haller (in Vorber.).

**Haller, Georg** (\* 28.1.1614, † 4.11.1645), Gastwirt.

Georg Haller war der Sohn des Gastwirts > Jakob Haller, Mitglied des Äußeren Rats, und dessen Ehefrau Susanna. Vermutlich besuchte er die örtliche Lateinschule, und er könnte identisch sein mit

einem Georg Haller, der 1631–1633 Schüler am soeben eröffneten Gymnasium der Jesuiten in Straubing war. Lt. Stadtkammerrechnung erhielt er 1638 gegen die Zahlung von 36 fl das Zapfenrecht; damit konnte er – als offenbar einziger lebender Sohn von Jakob Haller – das väterliche Gasthaus wieder eröffnen, das spätere Hotel Zum Schwarzen Adler (Nr. 98, Luitpoldplatz 17). Die Familie Haller war vermögend und gehörte zur bürgerlichen Oberschicht; sie hatte sich irgendwann sogar einen Wappenbrief ausstellen lassen.

Am 3.2.1638, er war noch ledig, nahm Haller eine Grundschuld von 200 fl auf sein Haus auf. Am 16. Juli desselben Jahres schloss er, vermutlich nicht in Deggendorf, die Ehe mit Maria, ebenfalls aus einer reichen Familie, möglicherweise aus Neuötting, stammend. Bereits ein Jahr später, mit 25 Jahren, gehörte Georg Haller dem Äußeren Rat an, wie dem Eintrag zur Taufe des ersten Kindes zu entnehmen ist. 1643 fungierte Haller für die im 8. und im 3. Jahr stehenden Kinder des Bierbräus Hans Schmidtpaur und seiner Witwe Magdalena bei der Protokollierung des Erbvertrags als Vormund, eine Funktion, wie sie alle Ratsherren oft mehrfach auszuüben hatten. 1645 war er Verwalter des Leprosenamtes wie schon sein Vater. Außerdem war Haller bestellter Fähnrich des Landvolks. Bei seinem Tod war Haller noch keine 32 Jahre alt.

Sechs Kinder entsprangen der nur sieben Jahre dauernden Ehe: Maria Anna (\*26.7.1639), beim Tod des Vaters nicht mehr am Leben, Hans Georg, 1646 im fünften Jahr stehend, Hans Jakob (\*12.3.1642), Hans Andre (\*2.9.1643), Johann Franz (\*12.3.1645) und Susanna Maria (\*25.4.1646), deren Geburt der Vater nicht mehr erlebt hatte. Die beiden jüngsten Kinder starben vor dem 19.2.1650. Hallers zu versteuernder Besitz war 1639 gegenüber dem väterlichen Erbe vermehrt um eine in Schaching gelegene Sölde, also ein kleines Haus ohne weitere Grundstücke, an Heiratgut hatte seine Ehefrau 1.000 fl mitgebracht, besteuert mit 2 fl 30 kr, auf ihrem eigenen Vermögen in der Verwaltung des Ehemannes (*paraphernalische Güter*) lag eine Steuer von 3 fl, es betrug also wohl 1.200 fl, so dass sich die Steuerschuld 1639 auf 12 fl 51 kr 3 hl, 1646 auf 13 fl 8 kr 3 hl belief.

Aufsehen erregende Nachrichten über Georg Haller sind den Protokollen nicht zu entnehmen. Schon 1638, im Jahr der Geschäftseröffnung, handelte er sich bei der regelmäßig durchgeführten Prüfung des Getränkegeschirrs (*Kandlfächt*) eine Strafe ein, weil die Trinkbecher zu klein waren und er die zerdepperten Zinngefäße nicht wieder richten lassen, also ihr Fassungsvermögen nicht mehr den Vorschriften entsprach. Aber davon waren auch sechs andere Wirte betroffen. 1645 waren in der Stadt wie so oft Heeresteile einquartiert. Bei Haller war ein verwundeter Fähnrich mit seiner Ehefrau untergebracht. Mit diesem kam der Bierbräu Jakob Praidtenaicher, der seine Brauerei in der Kramgasse hatte, *bezöchter Weis* in Streit und beschimpfte dessen Frau als Hure. Ein Lebzelter, der zufällig dazu kam und wohl beschwichtigend dazwischen treten wollte, fing gleich einige Maultaschen ein, und schließlich fuchtelte Praidtenaicher auf der Gasse auch noch mit dem Degen herum. Dafür kam er einen Tag in den oberen Turm und musste dazu noch 1 Pfd. Regensburger Pfennig gleich 2 fl 51 kr Strafe zahlen. Möglicherweise war der Bräu erbost über das entgangene Geschäft, weil der Offizier nicht bei ihm Logis genommen hatte. Haller hatte sich bei dem Streit wohl vornehm zurückgehalten.

Hallers Witwe Maria heiratete am 28.1.1647 Johann Steinmayr von Landshut, Obersteuerschreiber am Rentamt und Mitglied des Inneren Rats, zu dem sie mit ihren fünf lebenden Kindern zog.

Das Haus in Deggendorf verkaufte Maria Steinmayr am 19.2.1650 für 1.400 fl an Wilhelm Prandtner, des Rats und Gastgeb, wobei 800 fl an verschiedene Darlehensgeber zu bezahlen waren. Seit dem 24.9.1664 erneut verwitwet, starb sie am 6.6.1672 in Landshut.

Der älteste Sohn Hans Georg wurde in Landshut Bürger und Handelsmann; er starb am 29.11.1673 in Landshut mit 32 Jahren und hinterließ seine Witwe Ursula mit vier kleinen Kindern – in beidem seinem Vater ähnlich. Seine Brüder Hans Jakob und Hans Andre tauchen einige Male in den Briefprotokollen auf, sie verkauften in den folgenden Jahren die letzten Erbgrundstücke. Hans Andre verzog nach Wien. –

Bemerkenswert ist Georg Haller als Besitzer einer 100 Bände umfassenden Bibliothek – ungewöhnlich für die damalige Zeit, in der oft Lehrer, Kirchenmusiker oder Geistliche nur deutlich kleinere Buchbestände ihr Eigen nennen konnten. Der Buchkatalog nennt Titel aus breit gestreuten Fachbereichen. Anders als in den meisten kleineren Buchbeständen von Bürgern, in denen anspruchslose aszetische Bücher vorherrschten, finden sich hier neben Wörterbüchern und Grammatiken zu den alten Sprachen, aber auch zum Französischen und Italienischen, Werke aus Philosophie, Theologie, Kirchengeschichte, Moralthologie und Liturgik, zu Lebenskunde, Geschichte, Rechtskunde, Mathematik, Musik, Medizin, Geographie und Architektur. Die Bücher

lassen vermuten, dass Haller in der Zeit zwischen 1633 und 1638 ein Studium oder eine Ausbildung etwa im kaufmännischen Bereich, möglicherweise im Ausland, vielleicht in Italien, absolviert hat. Bei der Bibliothek spielte sicher eine Rolle, dass Haller zahlreiche Titel von Vorfahren, die ebenso die Lateinschule besucht hatten, geerbt hatte. Vermutlich war darunter auch ein Geistlicher (> Isaak Haller?). Der finanzielle Wert des Buchbestandes wurde bei der Inventur nicht geschätzt, dürfte jedoch nicht unbedeutend gewesen sein. Vor allem bei Hartmann Schedels (1440–1514) berühmter Weltchronik von 1493, einem großformatigen, mit mehr als 2000 handkolorierten Holzschnitten aufwendig gestalteten Werk, wird sichtbar, dass der Besitzer für seine Bibliothek Kosten nicht gescheut oder zumindest, wenn er es geerbt hat, einen Verkauf nicht ins Auge gefasst hat. In Anbetracht der Tatsache, dass der Bücherfreund jung verstorben ist, kann davon ausgegangen werden, dass er auch weiterhin den Ausbau seiner Bibliothek vorangetrieben hätte. Nicht übersehen werden sollte auch, dass die Bibliothek von den Zerstörungen beim Einfall der mit den Schweden verbündeten Truppen 1633/34 offenbar verschont geblieben war. Vielleicht hatte ihr Besitzer (Jakob oder Georg Haller) sie rechtzeitig in Sicherheit bringen können. –

StKR 1638, 6v (Zapfenrecht); 1638, 3v (Kandlfächt); 1645, 6v–7 (Strafen für quartierungswillige Bürger bzw. für Praidtenaicher);

StR 1639, 16r–18v, 17v; 1646, 14v–16r, 15v;

BP 3.2.1638, 97r (Schuldbrief);

VerB 15.7.1643, 87v–91v (Vormundschaft Schmidpaur); 11.1.1646, 62r (Erbregelungsvertrag, Hinweis auf Eheschließungstag, Todestag, Verwandte aus Neuötting, Nennung der Kinder als Erben, 75v Hinweis auf einen Wappenbrief, 71r–75v Bücherkatalog);

BP 19.2.1650, 81v (Verkauf des Hauses an Wilhelm Prandtner);

Huber 2022, 249; Wagner, Haller (in Vorber.).

**Hallwachs, Gregor** (\*um 1575 Deggendorf (?), † vor 14.4.1654 Deggendorf), 1646 Benefiziat. Nach Ries stammte Hallwachs aus Deggendorf. Als Student hatte man ihm das Benefizium der Webermesse übertragen, allerdings mit eingeschränkten Rechten (Beschwerdeschreiben von Pfarrer Johannes Riepl 1611). Vermutlich war er 1602 zum Priester geweiht worden; 1652 erhielt er, als er *alhie sein andere Mess celebriert*, von der Deggendorfer Stadtkammer 6 fl als eine *Verehrung auf sein Hochzeit* (= Jubiläum). Im Juli 1611 wurde Hallwachs Pfarrer von Pfelling. Als ehemaliger Pfarrer von Wiesen[t?] trat er am 4. Mai 1646 das Amt des Benefiziaten in Deggendorf an. Wie üblich war er vom Rat der Stadt präsentiert und von Regensburg investiert worden. Seine Einnahmen beliefen sich auf jährlich 240 fl. Noch die Spitalrechnung 1653 weist ihn als Empfänger der Zahlung für das Lesen von Messen aus. Sein Nachlassinventar im Hauptstaatsarchiv München belegt nur geringes Vermögen und den Besitz von nur zwei Büchern. – Am 16.11.1597 war an der Universität Ingolstadt ein Gregor Halbwachs *Gophonensis* zum Studium der Philosophie eingeschrieben worden. Die Identität ist nicht gesichert. Der Name Hallwachs ist in der Steuerrechnung 1559 belegt, die als Mieter *Halwachsen andl* (des Hallwachs Großvater) aufführt.

Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsliteralien Fasc. 669, 7. Akt, 15. u. 16. Schriftstück;

Matr. Univ. Ingolstadt I, 1937, Sp. 1367, Z. 38;

VP 4.5.1646, fol. 32r;

StKR 1652, 35r; SpitR 1653, 19v;

StR 1559, 15r;

Ries Bd. H, 33 (hier: 1642 Benef. in Deggendorf); Bauer 1894, 43; Mathes I, 1898, 239; Wagner 2012, 222; Wagner, Haller (in Vorber.).

**Halm, Ida** (\*19.12.1871 Deggendorf), Altistin, Opernsängerin.

Die Tochter des Advokaten > Karl Halm und seiner Ehefrau Amalia, geb. Heigl, war u.a. in Dresden, 1902 in Würzburg engagiert; sie war wiederholt zu einem Konzert in Deggendorf, oft im Rahmen von Veranstaltungen des *Frohsinn-Liederkranz*. Im Schwarzmann-Saal gab sie am 29.12.1898 mit anderen Künstlerinnen aus München ein Benefizkonzert zugunsten des Vinzentiusvereins, am 21.11.1903 einen Liederabend, bei dem sie am Klavier von Landgerichtsrat Houssong begleitet wurde, der kurzfristig für den ursprünglich geplanten Deggendorfer Pianisten > Richard Appel einsprang. Ihr Auftritt 1902 als Azucena in Verdis *Troubadour* am Stadttheater Würzburg wurde von der Kritik gelobt: *Ein senores, umfangreiches und volles Organ, das in allen Registern von tadelloser Klangschönheit ist, wird unterstützt durch eine hervorragende dramatische Gestaltungskraft und ließen so die Zigeunerin, „furchtbar zu schauen“, zu einer glaubhaften Figur gestalten, ein Erfolg, der*

nicht jeder Darstellerin gelingt. Die Azucena war nach jeder Richtung hin eine Musterleistung. Später war sie verheiratet mit Dr. Heinrich Haacke († Januar 1932, 53 J., Beerdigung in Deggendorf), Direktor des statistischen Amtes Barmen. –

TMatr 1871 Mf 371, 14/246;

DDo Nr. 292 vom 23.12.1898, 4; Nr. 268 vom 24.11.1903, 2; Nr. 237 vom 16.10.1902, 2; Nr. 21 vom 27.1.1932, 2, 8;

Wagner 2008, 101, 119.

**Halm, Karl** (\*27.10.1842 Alteglofsheim, † 19.9.1919 Deggendorf), Advokat, Justizrat.

Der Sohn eines Oberappellationsgerichtsrats in München begann seine Laufbahn am 4.7.1866 als Advokatenkonzipient, wurde am 27.10.1878 zum k. Advokaten ernannt und am 1.10.1879 als Rechtsanwalt beim Landgericht Deggendorf zugelassen. Mit 76 Jahren trat Halm im Juni 1919 wegen schwerer Erkrankung in den Ruhestand, drei Monate vor seinem Tod. – Seit 1868 war er Mitglied, 1870–1871 und 1888–1891 I. Vorstand des *Frohsinn-Liederkrans*. 1871 hielt er bei der Siegesfeier, bei der die > Friedenseiche gepflanzt wurde, als Vorsitzender des Festausschusses, der mit der Durchführung betraut war, vom Rathausbalkon aus die Festrede. 1916 wurde er mit dem König Ludwig-Kreuz ausgezeichnet. – Am 18.5.1869 hatte er Amalie Heigl (\*15.6.1843, † 23.1.1923) geheiratet. Drei Töchter wurden geboren. Elsa Halm (\*24.2.1870) ehelichte Prof. Karl Hager, Direktor an der Bayer. Landesgewerbeanstalt Nürnberg, > Ida Halm wurde Opernsängerin, Luise Halm wurde die Frau des Apothekenbesitzers Richard Scharrer von Simbach a. Inn. –

EMatr Degg 1869 Mf 566, 23/11;

DDo Nr. 100 vom 30.4.1916, 2. Bl., 3; Nr. 113 vom 18.5.1919, 2 (Gold. Ehejubiläum); Nr. 140 vom 22.2.1919, 2 (biogr. Notiz anl. des Eintritts in den Ruhestand); Nr. 216 vom 20.9.1919, 4 (Todesanzeige); Nr. 20 vom 26.1.1923, 4 (Todesanzeige Amalie Halm);

Fuchs 1871, bes. 21–24; Wagner 2008, 118–120, 127 (mit Abb.).

**Hals, Grafen von** (13./14. Jh.), Landadel.

Zwischen den Grafen von Hals und dem jeweil. Herzog gab es wiederholt Auseinandersetzungen. Am 13.1.1263 erfolgte zu Deggendorf eine Aussöhnung des Grafen Albert von Hals mit dem Herzog. Unter den Schiedsleuten wird Tyrolf von Burgstall als Richter von Deggendorf aufgeführt. Auch 1330 gab es Auseinandersetzungen zwischen Herzog Heinrich und dem Geschlecht der Grafen von Hals. Da die Halser auch in der Umgebung von Deggendorf Besitzungen hatten, wurde die Stadt in die Kämpfe hineingezogen. Sie wurde zwar wohl nicht belagert, erlitt aber Brandschäden. Die Herzöge verliehen neue Privilegien, um den Bürgern in ihrer Not zu helfen. Ähnliches geschah auch noch 1337. –

Bauer 1894, 6; Fink 1959, Stadt und Veste, 11.

### Familie Halser

**Halser, Sebastian** († 5.10.1620 Deggendorf), Eisenhändler, Brauereibesitzer, Kammerer.

Erstmals 1601 nachweisbar, besaß Sebastian Halser 1612 das Haus Nr. 131 (Michael-Fischer-Platz 6), eine Brauerei, bei der in jenem Jahr das Braurecht ruhte. Darin wohnten vier Mietsparteien.

Vermutlich gehörten ihm wenigstens auch Nr. 322 (Viehmarktplatz 1) mit zwei Mietsparteien, 357 (Pferdemarkt 5) und 330 (Kapuzinergraben 5) mit je einem Mieter, 405 und 406 (Hafenstraße 15 und 19) mit einem bzw. drei Mietern.

Während seiner Amtszeit als Kammerer (1611, 1617), zusammen mit > Georg Pieler, wurde 1618 das Westtürmchen am Rathaus erbaut. Am 21.5.1617 war er Taufpate bei > Wilhelm Prandtner, einem Sohn des Hieronymus Prandtner. –

Verheiratet war Halser mit einer Anna, wie aus Verträgen mit Darlehensnehmern hervorgeht. (BP) Er bestimmte 600 fl *ad pias Causas* (zu frommen Zwecken); 1625 zu Reminiscere (5. Sonntag vor Ostern) zahlte die 30 fl Zinsen dafür die Stadt an die > Corporis-Christi-Bruderschaft, der offenbar die Stadtväter den Betrag anvertraut hatten, als sie 1625 gegründet wurde. Außerdem firmiert in der Kirchenrechnung 1799 ein Jahrtagskapital in Höhe von 200 fl. –

BMatr 1620 MF 610, 25/43;

StKR 1625, 29r (Vermachung der 600 fl an die Corporis-Christi-Bruderschaft);

StR 1612, 9r, 16v, 32v, 36v, 40r;

BP 28.10.1603, 9r und 4.3.1605, 23 (Darlehensvergaben);

KiR 9.2.1611, 39r;

ZZ; Zierer / Friedl 1937, 78; Fink 1950, 118; Kandler 1976, 122; Huber 1984, 66; Keller 1990, 149.

**Halser, Melchior** (\* um 1585 Deggendorf, † vor 20.6.1670 ebd.), Handelsmann, Ratsherr.

1612 wohnte Halser im Stadthaus Nr. 70/71 (Pfleggasse 2 / Luitpoldplatz 1); 1636 hatte er darin 3 Wohnungen vermietet von insgesamt 9 Mietwohnungen in seinem Besitz. Er war verheiratet mit einer Ursula Durnhuber. Im Rathaus hatte er zwei Läden gepachtet. 1623 war er im Besitz von Haus Nr. 73 (Luitpoldplatz 5), worin er noch 1636 wohnte, von 1646 an besaß er einen Stadel im Anwesen Nr. 140 (Lateinische Schulgasse 11). 1646 wurden Häuser in der Heroldsgasse und in der Kramgasse verkauft. Öfters, z.B. 1650, wurden größere Summen als Darlehen verliehen (BP 1650). – 1631 gehörte Halser dem Äußeren Rat an, 1634 dem Inneren Rat. – Wegen der schlechten Zeiten – es war der Dreißigjährige Krieg – und weil er wohl aus Altersgründen nicht mehr auf den Jahrmärkten teilnehmen konnte, genoss Halser zeitweise eine Reduzierung der Pachtgebühren. 1649 jedoch zahlte er 17¼ fl Steuern für Gewerbe und Liegenschaften, was ihn als sehr vermögend ausweist. Offenbar gehörte er zu den Bürgern, die kriegsbedingt 1634 Vorteile nutzen konnten. Entgegen sonstigem Usus, nur ein Gewerbe ausüben zu können, zog er Gewinn aus drei Läden. Im Rat wurde er am 19.10.1665, weil er über 80 Jahre alt war und seine Aufgaben nicht mehr wahrnehmen konnte, von seinen Ämtern entbunden. Am 7.9.1671 erging an seine Witwe Barbara (zweite Ehefrau, † um 1687) die Aufforderung, die Geschäftsübergabe an Tochtermann Mathias Ruzner ordentlich anzuzeigen. Barbara führte das Geschäft bis 1672 weiter. 1685 verkaufte sie das Haus Luitpoldplatz 5 an den Lebzelter > Franz Geyer. Zu ihrem Besitz gehörten außerdem die Häuser Nr. 40 (Pfleggasse 7), Nr. 56 (Pfleggasse 30) und Nr. 44 (Pfleggasse 15); letzteres Haus vermachte sie 1680 einem Nachkommen, dem Gastwirt Daniel Piehler. – Halser scheint recht temperamentvoll und ein Freund des Alkohols gewesen zu sein. 1639 leistete er sich einen tätlichen Angriff auf den Türmermeister (> Joachim Ploch) und Beschimpfungen eines Feldwebels, weswegen er mit Hausarrest – eine Vorzugsbehandlung für ein Ratsmitglied statt Arrest im Turm – und Geldstrafe belegt wurde. Insgesamt zehnmal zwischen 1629 und 1649 fiel Halser durch ähnliche Verfehlungen auf. (Keller 1990) – Am 22.1.1646 wurde eine Anklage des Stadtphysikus > Andreas Hueber und eines Apothekers gegen Melchior Halser und andere Krämer verhandelt; dabei wurde ihnen das unerlaubte Führen medizinisch wirksamer Substanzen vorgeworfen, genauer Abführmittel und Senfblätter als Grundlage von Verbänden und Pflaster. (Keller 1995) – Mehrmals war nach dem Mirakelbuch zur Geiersbergkirche Melchior Halser Zeuge für wunderbare Hilfe durch die Muttergottes. –

VP 19.10.1665, 135r (Entbindung von Ämtern); VP 7.9.1671, 121v (Aufforderung an die Witwe zur Geschäftsanzeige); VP 4.8.1645, 54r (Arrest wegen groben Verhaltens);

StKR 1645, 6r (34 / 17 / 1 Strafe u 1 Tag Arrest auf d Rathaus);

StR 1612, 9r (steuert von seinem und seiner Frau Heiratgut und vom Handl); 1630, 9r, 12r; 1636, 9v, 13r, 31r, 42r;

BP 20.5.1638, 107v; 17.2.1649, 42v; 27.7.1649, 58r; 15.1.1650, 76r; 3.2.1650, 77v; 12.12.1673, 52v;

Zierer / Friedl 1937, 21, 42, 85 (19, 30f.); Keller 1990, 61–67, 146–149; Keller 1995, 150–152; Keller o. J., 3; Mirakelbuch 1639/40, 3r, 5r; Wagner 2020, 128, 138.

**Halser, Georg** (1612, 1623, † vor 1637), Gastwirt.

Georg Halser war vermutlich der Sohn eines Handelsmanns gleichen Namens; dessen Witwe zahlte bereits 1612 die Steuern. 1612 steuerte der Jüngere vom Zapfen und von seiner Hausfrau Vermögen, war also bereits verheiratet und verdiente seinen Lebensunterhalt als Gastwirt. 1623 steuerte er von seiner jetzigen Frauen Heiratgut, hatte also vor dem 25.7.1623 ein zweites Mal geheiratet. – Die Kirchenrechnung von 1638 nennt erstmals den Jahrtag für Georg Halser. Er wurde noch 1693 gehalten. 1684 heißt es, er liege auf der angenommenen Georg Kaiserischen Behausung; dies meint wohl, dass ein Georg Kayser das Jahrgangskapital als Darlehen genommen, die Kirchenverwaltung aber in der Zwischenzeit das Haus – durch eine Gant oder durch einfache Schuldentilgung – erworben hatte. – 1683 wird in der Kirchenrechnung ein Jahrtag von Halser Jakob aufgeführt. Hier liegt jedoch ein Schreibfehler vor, es handelt sich um den von Jakob Haller. –

StR 1612, 22r (Witwe Halser steuert); 1612, 16v (Halser Georg II steuert); 1623, 18 (steuert von seiner jetzigen Hausfrau Heiratgut); 1630, 23v;

KiR 1637, 38r ff.; 1684, 53v; 1693, 55r.

**Halser, Georg** († vor 16.5.1696), Weißpöck.

Halser heiratete um 1636 die Witwe Rosina des Bäckers Wolf Horn (Hörer?), vermutlich geborene Helmprecht. Diese verlobte sich 1643 wegen 13 Wochen andauernder starker Kopfschmerzen zur *Lieben Frau in der Rosen* auf dem Geiersberg. –

Die Tochter Susanna (\*22.11.1636) schloss am 24.1.1658 mit Ulrich Kraus aus Vilshofen die Ehe, am 23.11.1683 ehelichte dieser die Bäckerstochter Cäcilia Salzburger. Bei der Erbregelung nach dem Tod des Kraus lebten vier Kinder aus der I., fünf Kinder aus der II. Ehe. –

StR 1636, 6.12. (zur I. Ehe); 1648, 24r (zur II. Ehe);

VerB 16.5.1696, 6r (Erbregelung Ulrich Kraus, Wittib (II) Caecilia m 4 Ki v 1. Ehe: Hans Georg u Ignati beide Bürger u. Weißpöcken, item Maria Clara, Hansen Mayrs B u Stadtkochs zu Straubing Ehewirtin, u. Susanna 19 J., sowie 5 Kindern II. Ehe: Anna Maria 10, Maria Barbara 7, Hans Ulrich 6, Maria Cäcilia 5 u Hans Joachim im 2. Jahr);

BP 10.1.1687, 4r (Geburtsbrief für Kinder der Tochter Susanna, oo Ulrich Kraus);

Mirakelbuch 1643, 9v; Wagner 2020, 127, 380.

**Halser, Johann (Hans)** (\*18.6.1614 Deggendorf, † vor 11.12.1654 ebd.), Lebzelter.

Halser, Sohn des > Melchior Halser, heiratete 1636 die Witwe (Anna?) des Lebzelters Georg Rogl, der in dem Haus Nr. 182 (Bahnhofstraße 9), einer früheren Bäckerei, eine Lebzelterei, Wachszieherei und Metsiederei betrieben hatte und bei dem er möglicherweise angestellt gewesen war. Er kam so in den Besitz von Haus und Lebzelterei, erhielt das Bürgerrecht und das Recht, Met zu sieden. Da seine Frau schon zuvor von ihm schwanger geworden war, wurden beide wegen *Leichtfertigkeit* zu einer Gefängnis- und Geldstrafe verurteilt. Wegen eines Angriffs mit gezogenem Degen auf die Stadtwache bekam er ein andermal ebenfalls Arrest und eine Geldstrafe. Seine Frau Magdalena gebar von 1636 bis 1637 zwei Kinder. Die Tochter **Maria Jakobe** (\*16.7.1637) konnte ein ganzes Jahr nicht stehen.

Daher verlobten sich die Eltern zur *Lieben Frau in der Rosen* auf dem Geiersberg, nach dem Nachlassen einer ersten Besserung noch ein zweites Mal. Jakobe ehelichte 1668 den verwitweten Maler > Franz Reischl. Eine weitere Frau Judith hatte 1643 und 1644 zwei weitere Kinder. 1654 zahlte er zum letzten Mal Steuern. Am 11.12.1654 wurde im Beisein seiner Witwe eine Schuldforderung verhandelt. – Seit 1668 war in Nr. 182 als Lebzelter der jüngste Sohn **Hans Halser** (II) (\*19.12.1644, † zw. 1687 und 1692) tätig. Die Ehe hatte er am 20.10.1668 mit Barbara Junghamer aus Osterhofen geschlossen. Unter den zehn Kindern, von 1669 bis 1682 geboren, waren **Anna Maria** (\*2.4.1674), die den Hochfürstlich-Passauischen *Reithschmied* Hürsch heiratete (beide waren 1716 bereits verstorben), und **Melchior** (\*1.1.1682), der 1716 in *Zangenstein in der Alten Pfalz* als Braumeister tätig war. 1675 ging Hans Halser (II) in Konkurs. Auf der Gant fiel das Haus an > Susanna Forrest, Witwe eines Klostersrichters von Niederaltaich und Tochter des Georg Rogl, also Halsers Stiefschwester, die es 1678 für 350 fl an den Lebzelter > Franz Geyer verkaufte. Halser zahlte allerdings, in Miete wohnend, bis 1686 die Steuer auf sein Handwerk ohne Metausschank. –

TMatr 1644 Mf 9, 1/144; EMatr 1668, Mf 481, 18/235;

VP 11.12.1654, 95v;

Zierer / Friedl 1937, 110; Keller 1990, 60–65; Mirakelbuch 1639, 3r; Wagner 2020, 101/425, 130, 210, 377.

**Halser, Johannes (Thomas?)** (1719, 1724, 1735, † vor 1766), Bürger und Schreiner von Deggendorf (aus Seebach?).

Die Kirchenrechnung 1719 verzeichnet eine Bezahlung von 14 fl an Johann Halser, Bürger und Schreiner, für 4 Antependien-Tafeln, 6 Altarrahen und andere Schreinerarbeiten. Für den Erweiterungsbau der Kirche in Greising fertigte Halser 1724–1728 drei Altäre, die Kanzel, zwei Beichtstühle, die Kommunionbank und zwölf lange Kirchenstühle, außerdem nach dem Entwurf von > Johann Sigmund Seidl den Tabernakel. Für die Altäre hatte möglicherweise > Philipp Neri Miller das *Visier* (Entwurf) gefertigt. In der Wallfahrtskirche Loh war Halser an den 1731 fertiggestellten Seitenaltären tätig. 1735 machte er für den Hochaltar in der Kirche in Seebach einen Voranschlag, den er wohl auch ausführte. –

Am 17.3.1766 heiratete eine ledige Susanna Halserin, den verwitweten Deggendorfer Schreiner Franz Philipp Beham von Pfarrkirchen. Vermutlich war sie die Tochter eines Schreiners, in dessen Betrieb er einheiratete, dann wohl von Johannes Halser. In den Taufregistern ist sie nicht nachgewiesen. –

StKR 1714,12 (Aufnahme als Schreiner);

BP 22.10.1715, 75r (Kauf Haus in der Feiglasse von Voggenthaler Hans);

KiR 1719, 50v;

Gröber 1927, 134, 290 (hier: aus Seebach), 292; Westerholz 1978, 100 (hier: Thomas); Keller 1985, 93 (hier nach Kuchler: Thomas H.), 125, 127 (Abb. der Kanzel), 135f.; Schwarz 1988, 22.

**Halsler, Otto** (1900–1998), 1945–1966 Bürgermeister von Natternberg.

Während Halsers Amtszeit erfolgte u.a. der Neubau des Schulgebäudes am Haidhof. Die Stadt ehrte ihn mit der Benennung einer Straße (Otto-Halsler-Straße). –

Adressbuch.

**Hammerer, Georg Peter** (\*um 1745, † 2.9.1799 Deggendorf), Oberschreiber, Kammerer, Weinwirt. Hammerer war Oberschreiber am Deggendorfer Pfleg- und Landgericht, dann 1796 Kammerer. Er und > Johann Michael Straulino legten 1789 als Kirchenverwalter ein Inventar der Grabkirche an. (Eder) 1783 kaufte Hammerer Nr. 34 (Oberer Stadtplatz 6), das Gasthaus *Zum goldenen Engel*, für 4.300 fl und verkaufte es 1792 für 6.000 fl an > Josef Florian Seidl weiter. 1789 erwarb er den Stadel Nr. 16½ (Metzgergasse 15). – Am 3.9.1792 heiratete Hammerer in der Grabkirche – wie dem Heiratsbrief zu entnehmen ist, der Matrikeleintrag macht keine Angaben über die Braut – Walburga Pittinger, die Witwe des Stadtkammerers und Weingastgebs > Johann Paul Pittinger, und übernahm damit die Weinwirtschaft in Haus Nr. 74 (Luitpoldplatz 7). Erneut Witwe geworden, heiratete Walburga Hammerer am 19.2.1800 Franz Xaver Liebler (> Walburga Liebler), Gerichtsschreiber am provisorischen Landgericht. –

EMatr 1792 Mf 508 2/46; BMatr 1799 Mf 651, 27/156;

BP 16.10.1792, 121v (Heiratsbrief); 123v ( Hausverkauf);

Zierer / Friedl 1937, 10, 16; Keller 1990, 143–145; Eder 1992, 436.

**Hämmerl, Johann Wolfgang Martin** (\*um 1694 Roding, † 15.11.1740 Deggendorf, 46 J.), Besitzer des Kupferhammers, 1733 Ratsherr.

Hämmerl, Gerichtsschreiberssohn von Roding, wurde Landschaftsaufschläger. Durch die Heirat wohl 1730 mit einer Tochter Maria Theresia (\*19.1.1703) des Besitzers des > Kupferhammers, Willibald Krieger (III), konnte Hämmerl das Bürgerrecht erwerben und Kupferhammer, Ölschlag und Duschlhof übernehmen, die 1730 zusammen einen Wert von 4.600 fl hatten. Von 1731 bis 1741 wurden 5 Kinder geboren. Taufpaten waren Kammerer > Andre Vaith oder dessen Ehefrau Katharina bzw. (1741) Maria Anna. In der Taufmatrikel ist Hämmerl 1731 als Ratsherr, 1741 als Kammerer bezeichnet. – Nach dem Tod der Maria Theresia (v. 16.3.1740) ging Hämmerl eine IV. Ehe ein mit Maria Josefa Johanna Pfest, Tochter des Carl Leonhard Pfest, churf. Pflegergerichts- und Bräuumtskommissar zu Winzer sel.

Hämmerl scheint wenig erfolgreich gewirtschaftet zu haben. Mit Zustimmung der Fürstäbtissin von > Niedermünster, auf dessen Gebiet diese Betriebe lagen, wurde der Besitz aufgegliedert, wodurch jeweils mehrfacher Besitzwechsel eingeleitet wurde. Am 19.4.1732 kaufte der Deggendorfer Bierbräu > Andre Dax den Duschlhof für 1.150 fl. Der Kupferhammer wurde zusammen mit dem Ölschlag 1740 zum Preis von 3.500 fl von dem Deggendorfer Lebzelter und Ratsherrn > Johann Stephan Viertel erworben. Das Haus Nr. 101 (Rosengasse 1), das Hämmerl am 18.2.1730 von seinem Schwiegervater erhalten hatte, kaufte am 2.6.1742 ein Buchbinder von den Gläubigern des Hämmerl um 900 fl. 1730 hatte Hämmerl von Krieger auch den Tänglhof, an der Nordostecke der Stadtgrenze gelegen, übernommen; diesen Bauernhof trat Hämmerl schon 1734 durch Zession an entfernte Verwandte ab. – Den Betrieb des Kupferhammers nahm nach mehreren Zwischenbesitzern Niedermünster 1756 selbst in die Hand. Damit wurde der Propstrichter auch Kupferhammerverwalter, das *Propstrichterhaus* in der Hengersbergerstraße mit seinem *Kupfergewölbe* diente als Zwischenlager für die fertigen Kupferplatten. Der Kupferhammer wurde 1806 stillgelegt, nachdem sich aufgrund der napoleonischen Kriege die Geschäftslage fortlaufend verschlechterte. Der spätere Besitzer > Johann Fröstl (ab 1809) wandelte ihn in einen Eisenhammer um. –

Die Witwe M. Josefa Johanna ehelichte am 4.2.1742 Johannes Nöbel, Bürger, Handelsmann und Witwer. –

BMatr 1740 Mf 627, 26/222;

RP 26.10.1730, 69r (Aufnahme);

RP 17.9.1740, 61r (Klage der Schwiegermutter verwitt. M. Clara Krieger, Stadtkammerin gg. Tochtermann wg. Not u mangelh. Verantwortung für sie), auch RP 21.10.1740, 66v;

BP 18.2.1730, 7r (Krieger Übergabe an To Maria Theresia u künft. Ehemann Hämmerl);

BP 23.9.1734, 58v (Verkauf des von Schwiegervater / Vater Willibald Krieger am 18.2.1730 durch Übergab erhaltene Hauses an Passauer Ignati);  
 VerB 16.3.1740, 71v (Reglg. nach Tod d. M. Theresia, Witwer und 3 ehel. Kinder: Maria Franziska Catharina Clara 8½, Martin Andre Josef 7½, u Franz Xaver Andre 4½ J.);  
 BP 16.5.1740, 72r Heiratskontrakt mit M. Josefa Johanna Pfest);  
 Bauer 1894, 91; Zierer / Friedl 1937, 57, 291; Behrendt 2006, 144–147.

Fink, P. Wilhelm, Der Kupferhammer bei Deggendorf, in: 3. Jahresbericht des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung 1958, 13–32.

**Hämerl, Martin sen.** (\*Irlbach, † vor 1.11.1914), Maler, Vergoldermeister.

Hämerl wurde am 17.9.1863 als Bürger aufgenommen. Der erfolgreiche Maler erhielt zahlreiche öffentliche, vor allem kirchliche Aufträge, an denen zunehmend auch die Söhne beteiligt waren, so in Massing (Kreuzweg, 1856), Mariaposching (Kreuzweg, 1860), Geisenhausen (Hochaltar und Kanzel, 1860), Atting (Kanzel, 1861), Schambach (beide Seitenaltäre, 1861), Kellberg (Hochaltar, 1879). (Brenninger) In Deggendorf erhielt die Pfarrkirche 1871 eine neue Statue, Maria vom Siege, geschaffen von dem Bildhauer > Seywald von Hengersberg; die farbliche Gestaltung lag in den Händen von Hämerl. (DDo) 1873 erfolgte eine Restaurierung der Krankenhauskapelle; die Kosten waren durch freiwillige Beiträge gedeckt, die Hälfte davon übernahm Bürgermeistersgattin Babette > Ritzinger. (Bauer) In der Pfarrkirche St. Martin in Konzell schuf Hämerl 1874/75 das Deckengemälde. 1880 renovierte er das Bild Auffindung der Hostien am Giebel der Bäckerkapelle an der Hl. Grab-Kirche. 1883 wurde in der Geiersbergkirche ein neuer Hochaltar aufgestellt. Gefertigt wurde er von > Ignaz Kiefl, die Reliefs schuf der Münchener Bildhauer > Christian Keil; Hämerl besorgte mit seinen Söhnen die Fassarbeiten und Vergoldungen. 1907 stifteten der Melber (Mehlhändler) Michael Fuchs und dessen Schwester, Kathi von Kiesling, für die Station an der von Kiesling'schen Brauerei einen neuen Prozessionsaltar. Diesen schuf der Kunstschreiner > Josef Binder von Egg, die Gebrüder Hämerl führten Fassarbeiten und Vergoldungen durch. 1910 renovierten sie den Altar in der Katharinenspitalkirche, 1912 den Hochaltar in der Wallfahrtskirche Greising. (DDo) – 1863 erbaute sich Hämerl ein Haus, Nr. 284 1/6 (Amanstraße 20). Am 1.11.1914 starb Hämerls Witwe Maria; das Haus übernahmen im selben Jahr die Söhne **Otto** und **Martin Hämerl**, bis es 1926 verkauft wurde. 1905 wurde Otto Hämerl stellvertretender Vorsitzender im Prüfungsausschuss der Handwerkskammer. (DDo 1905) Ein anderer Sohn **Jakob** (\*um 1857, † 27.8.1904) war ebenfalls für zahlreiche Kirchen in der Diözese tätig gewesen. –

Stadtmuseum Deggendorf, Bild Nr. 2925.

DDo Nr. 59 vom 23.7.1871, 248f.; Nr. 196 vom 30.8.1904, 2, 4; Nr. 27 vom 2.2.1905, 2; Nr. 224 vom 1.10.1907, 2; Nr. 44 vom 24.2.1910, 2. Bl., 2; Nr. 83 vom 13.4.1912, 2. Bl., 1; Nr. 255 vom 3.11.1914, 4; Bauer 1894, 175; Zierer / Friedl 1937, 159, 222; Kandler 1976, 156, 161; Westerholz 1978, 327; Brenninger 1990, 167; Dietl 1991, 68.

**Hamerstiel, Thomas** (1474), Benefiziat.

Hamerstiel war ein sehr gelehrter Mann. Im Benediktinerkloster Scheyern befindet oder befand sich als Manuskript: *Libri quindecim de Consolatione Theologiae*; die Schlussbemerkung mit Unterschrift des Autors lautet: *Ego Thomas Hamerstil finivi praesens opusculum Deo annuente die S. Maximiliani in Teckendorf anno Domini 1474.* (Kobolt) Der Titel seiner Schrift stellt eine Anspielung auf das berühmte Werk des Gelehrten, Philosophen und Politikers Boethius (\* um 480, † um 525) *De consolatione Philosophiae* (Über den Trost, den die Philosophie geben kann) dar, das dieser im Gefängnis vor seiner Hinrichtung geschrieben hatte. – An der Nordseite der Geiersbergkirche an der Turmmauer befindet sich Hamerstiels Grabstein. Offenbar war er wenigstens seit 1474 in Deggendorf tätig. Das Epitaph könnte darauf deuten, dass er zu der Kirche in besonderer Beziehung stand. Möglicherweise war er der zuständige Geistliche zum Zeitpunkt des Baus der Kirche (1486) und wurde deswegen hier begraben und wegen seiner Verdienste mit dem Stein geehrt. Der seinerzeit amtierende Pfarrer > Georg Drechsel war wegen zahlreicher Ämter und auswärtiger Pfründen oft abwesend und musste vertreten werden. –

Kobolt 1795, 305; Braunmüller 1879/1953, 30; Bauer 1894, 37; Wagner 2020, 49, 58.

**Hanmiller (Hammiller), Joseph Anton** (\*um 1696 Vilshofen, † 23./25.2.1743 Deggendorf),  
Gastwirt, Ratsherr, Kammerer.

Hamiller heiratete 1717 mit 21 Jahren Maria Anna (\*22.6.1695), Tochter des Gastwirts > Franz Karl Schrätzenstaller, erhielt das Bürgerrecht und übernahm dessen Gastwirtschaft in Haus Nr. 74 (Luitpoldplatz 7). Schon mit 23 Jahren wurde er Mitglied im Äußeren, mit 34 Jahren im Inneren Rat. 1733 wurde er nach Streit zwischen der Regierung in Straubing und Deggendorf Kammerer; die Ratsherren, vielfach verschwägert und verwandt, waren gegen ihn, man warf ihm *filou stückhlen* vor. Die Ratsherren waren jedoch selbst nicht unbedingt vorbildliche Bürger. (Keller) – Zwischen 1718 und 1738 gebar Maria Anna 16 Kinder, darunter 1734 Zwillinge. Taufpaten waren der Pfleger > Franz Ferdinand von Thor oder dessen Ehefrau. Hamiller starb vermutlich an der Fleckfieberepidemie. Sein Grabstein findet sich in der Stadtpfarrkirche am Pfeiler links vom Nordportal. – Seine Ehefrau führte die Gastwirtschaft bis zu ihrem Tod († 16.6.1770) weiter. Bei der 1770 durchgeführten Inventarisierung lebten noch drei Kinder: > **Franz Karl Hamiller**, Pfarrer zu Mintraching, **Maria Juliana** (\*29.3.1723), Lebzelterin, verheiratet mit > Johann Karl Viertl, und **Ferdinand Hamiller** (\*10.9.1731 oder \*7.2.1734). Dieser heiratete am 23.5.1771 Katharina Mayr (\*30.9.1749) von Hauzenberg; zwei Kinder wurden geboren, Anna Katharina (\*10.6.1772) und **Josef Anton** (\*13.9.1773). Letzterer war 1792 Studiosus in Regensburg, absolvierte 1794 das Gymnasium in München und wurde Hofmusiker. Ferdinand Hamiller übernahm 1770 die Weinwirtschaft, verkaufte sie 1774 an > Johann Paul Pittinger und verzog nach Geiselhöring. 1773 hatte er aus seinem Besitz bereits Haus Nr. 459 (Angermühle 11) verkauft. –

EMatr 1771 Mf 501, 19/119; BMatr 1743 Mf 629, 26/268; 1770 Mf 638, 26/444; TMatr Hauzenberg 1749, 1.1./424;

X 6 Akt 1661–1739 Die jährliche Ratswahl auf Ruperti. Mit Verzeichnissen der Gewählten... Amtsentsetzung des Ratsb. u Weingastgeben Hanmüller (1730–32). 1661–86, 1713–39.

StKR 1717, 11r (Aufnahme);

RP 26.10.1730, 68r (zur „Revolta“ Hanmillers); 24.2.1743, 13r (Bespr. der Nachfolge);

BP 21.7.1792, 96r (Hanmüller Josef Anton, Studiosus i Regensburg, Darlehen an Ponnermayr F. X.);

Schreiner [1845], fol. 213; Bauer 1894, 57, 99; Zierer / Friedl 1937, 43, 260; Leitschuh III, 1973, 198 (hier Vater: Lebzelter, wohl in Geiselhöring); Keller 1990, 128–143 (142 Abb. des Epitaphs); Keller 1996, 139; Aichner o.J., Nr. 12.

**Hanmiller, Franz Karl Anton** (\*5.11.1718 Deggendorf, † 17.3.1790 Regensburg), Priester.

Der Sohn des Kammerers > Joseph Anton Hamiller besuchte 1731–1736 das Gymnasium der Jesuiten in Straubing. Er absolvierte im Kloster der Minderbrüder St. Salvator in Regensburg als cand. phil. am 1.6.1740 ein öffentliches Prüfungsgespräch, worin er zum Abschluss des Philosophiestudiums seine philosophische Arbeit verteidigte. Sie hatte den Titel *Theses theologico-morales iuxta doctrinam Joannis Duns Scoti subtilium Ductoris et Doctoris* (Theologisch-moralische Thesen zu der Lehre des Johannes Duns Scotus, Führer und Lehrer in grundlegenden Fragen). Die Arbeit wurde wie üblich gedruckt. Als Lektor, Lehrer an Ordenshochschulen, vergleichbar mit dem Professor, trat der seit 1725 dem Konvent in Luzern angehörige Clemens Hess († 1750 Luzern) auf. Der Umbruch im Studienwesen der Oberdeutschen Minoritenprovinz im Gefolge der Reformation führte zu einer *Rückkehr zu eigenständigen und ordenstypischen, der besonderen Pflege des Scotismus verpflichteten Studien* ab 1628 bzw. etwa ab 1660. Philosophie als den mittleren des dreistufigen Ausbildungsweges Humaniora, Philosophie und Theologie lehrte man u.a. auch in Regensburg. Darin hatte Duns Scotus (um 1266–1308), Philosoph und Theologe der Scholastik schottischer Herkunft, zeitweise eine zentrale Stellung. (Hilz) – Am 15.5.1742 wurde Hamüller, der offenbar nicht in den Orden eintrat, zum Priester geweiht. 1753 war er eine Zeitlang Kooperator in Deggendorf (vgl. TMatr-Einträge). Im April 1754 wurde er trotz anfänglichen Widerstrebens des Rats, der das Benefizium zu vergeben hatte und ursprünglich einen anderen Kandidaten wählen wollte, aufgrund einer Empfehlung seines Veters (Onkels?) > Leopold Engelbert Schrätzenstaller als dessen Nachfolger Benefiziat in Grafing, im Februar 1760 Pfarrer in Mintraching, 1786 Kommorant in Regensburg Stadtamhof. –

TMatr 1718 Mf 142, 6/458; 1753 Mf 168, 2, 1 (Baptizans); BMatr Regensburg Dom 1790, /76;

RP 5.4.1754, 18v (Verleihung des Benefiziums in Grafing);

StKR 1774, 6v (Nachsteuer nach Grundstücksverkauf);

Ries Bd. H, 41; Bauer 1894, 135; Keller 1990, 143; Hilz 1991, 153–155, 301, 307; Huber 2022, 253.

Morsbach, Peter, Das Regensburger Minoritenkloster, in: Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter. Ausstellung anlässlich des 1250jährigen Jubiläums der kanonischen Errichtung des Bistums Regensburg durch Bonifatius 739–1989. Diözesanmuseum Obermünster Regensburg, 2. Juni bis 1. Oktober 1989. München Zürich 1989, 268f.

Hilz, Anneliese, Die Minderbrüder von St. Salvator in Regensburg 1226–1810. BGBR 25 (1991).

### **Hans der Bruckmüller** (1433), Müller.

Hans saß Anfang des 15. Jahrhunderts auf der Bruckmühle (> Mühlen), die dem Kloster Metten abgabepflichtig war. 1433 verkaufte er seine Rechte ohne Vorwissen des Abtes; dafür wurde er in Haft genommen und musste auf alle seine Ansprüche verzichten. Der Verkauf war ungültig. –

Fink 1930, 207; Kaufmann 2016, 183.

### **Harmonika Sepp > Kronner, Josef**

#### **NN. Hans von Geisenfeld** (\*um 1594 Geisenfeld (?)), um 1621 Kaplan.

Hans von Geisenfeld kam am 24.10.1621 von Regen her nach Deggendorf und trat die Stelle eines Kaplans an. –

BMatr Mf 615, 25/149 (Rechnungsnotizen des Pfarrers); Wagner 2012, 222.

#### **Harrach, Ernst Franz Hugo Johann Maria Evaristus, Graf** (\*26.10.1879 Hrádek und Nechanic, † 12.8.1971 Prugg), Schriftsteller.

Graf Harrach war das neunte Kind des Grafen Johann Nepomuk Franz von Harrach (\*2.11.1828 Wien, † 12.12.1909 ebd.) und seiner zweiten Ehefrau Maria Theresia von Thurn-Taxis (\*7.1.1856 Prag, † 20.8.1908 Schloss Prugg). Ernst Franz von Harrach ehelichte am 22.11.1905 in München Elisabeth von Preysing-Lichtenegg-Moos (\*15.11.1883 Moos, † 27.2.1932 Schloss Natternberg). Zwei Kinder kamen zur Welt, Christiane Marie (\*1916) und Ernst Leonhard (\*1920). – Zeitweise lebte das Ehepaar auf der Burg > Natternberg, das sich seit 1802 im Besitz der Familie der Grafen von Moos befand. 1953 erschien sein Buch *Die Jagd im deutschen Sprachgut. Wörterbuch der Weidmannssprache*. –

Kandler, Erich, Von der Herzogsresidenz zum Arbeitsdienstlager, in: Molitor 2003, 194.

Raptis, Konstantinos, Die Grafen Harrach und ihre Welt 1884–1945. Wien / Köln / Weimar 2017.

<http://w.genealogy.euweb.cz/bohemia/harrach3.html> (23.2.2022).

#### **Harrer, Andreas** (\* Sulzbach, † 1703), Goldschmied in Regensburg.

Die Vorfahren der Harrer in Regensburg stammten aus Graz und waren wegen der Reformation über Steyer nach Nürnberg ausgewandert. Harrer war 1682 in Regensburg als Goldschmied und Bürger aufgenommen worden. Sein älterer Bruder Emanuel Harrer (\*1649 Leipzig, † 1715) war Innerer und Geheimer Rat in Regensburg und siebenmal amtierender Kammerer. –

1693 lieferte Harrer für die Hl. Grab-Kirche Rauchfass, Rauchschißl und Löffel zum Preis von 121 fl, 1694 Opferkändl, silberne, vergoldete Schalen und Zurichtung der Monstranz für 66 fl. 1700 fertigte er für die Pfarrkirche vier Kelche und eine versilberte Ampel. Dazu wurden altes Silber und Gold im Wert von 77 fl drangegeben, zu bezahlen waren insgesamt noch etwa 202 fl. –

KiR Grab 1693, 18r; 1694, 14r; KiR 1700, 54v, 55r, 58r, 58v.

Fürnrohr 1952, 198, 209f., 231.

Fürnrohr, Walter, Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags.

Eine sozialgeschichtliche Studie über das Bürgertum der Barockzeit, in: VHVO 93 (1952), 153–308. (Diss. Erlangen 1952.)

#### **Harrer, Georg** (\* Offenberg, † um 1655), Prokurator.

Georg Harrer wurde am 15.1.1635 als Stadtprokurator aufgenommen. Er war damit als Rechtssachverständiger mit der Aufgabe betraut, Bürger in rechtlichen Angelegenheiten zu beraten und vor Gericht – also bei Ratsverhandlungen – zu vertreten (> Prokurator). 1636 wurde er wegen ungebührlichen Verhaltens und Ungehorsams zur einer Gefängnis- und Geldstrafe verurteilt. Seit dem 15.3.1626 war er mit Christina Hafenprätl, einer Tochter des Metzgers Michael Hafenprätl, verheiratet. Am 15.3.1635 kauften die Eheleute von den Vormündern der Kinder des Schuhmachers Sigmund Hipper das Haus in der Kramgasse. 1645 sprach das Bischöfliche Konsistorium in

Regensburg eine Trennung von Tisch und Bett aus; Christina Harrer klagte daraufhin vor dem Rat auf die Herausgabe von Heiratsgut und anderem. Harrer bat den Rat darum, für ihr dreizehnjähriges Kind eine Stelle zu bestimmen, wo es etwas Rechtes lernen könne.

Wie das Mirakelbuch vom Geiersberg berichtet, hatte Harrer schon 1643 sein Töchterl zur Lieben Frau in der Rosen verlobt und dabei eine Tafel, eine Messe und ein Wachsbild von der Jungfrau Maria versprochen; das Kind war krank und stumm geworden, so dass es zwar alles klar verstand, aber nicht mehr sprechen, nur mit dem Kopf nicken konnte. Das Motivbild hat sich nicht erhalten. – Bei der Pfarrkirche vermachte Harrer einen Jahrtag mit 100 fl; 1655 gingen durch die Witwe die ersten Zinsen in Höhe von 5 fl ein. –

EMatr 1626, Mf 474, 18/77;

RP 15.1.1635, 23r (Aufnahme); 21.12.1635, 52v (Strafe); VP 7.4.1645, 19v (Klage der Ehefrau auf Herausgabe der Mitgift);

BP 15.3.1635, 11v (Hauskauf);

KiR 1655, 5r (Eingang der Zinsen für den Jahrtag);

Schreiner [1845], fol. 226; Mirakelbuch Eintrag 1643, 10r; Wagner 2020, 131, 380.

**Hartauer, Josef (Blasius)** (\* 3.2.1792 Deggendorf, † 1850 Landshut), Maurerpolier, Stifter.

Hartauer war der Sohn des Gregor Hartauer aus Seewiesen, Kocheter Gericht, in Böhmen (heute Javorná, Ortsteil von Čachrov, vormals Tschachrau), einem bedeutenden Zentrum der Glasproduktion, wo auch die böhmische Linie der Poschinger Betriebe unterhielt. Er heiratete als Bäckergehilfe am 23.4.1782 die Tagelöhnerstochter und Hausinhaberin Katharina Wirth. Damit kam er in den Besitz von Haus Nr. 338 (Östl. Stadtgraben 25). Der Sohn Josef übernahm das Haus am 5.6.1809 und ehelichte am 15.7.1821 die Zimmererstochter Anna Maria Blenk von hier. 1839 kam das Haus in neue Hände. Hartauer stellte 1850 sein Vermögen der Stadt Deggendorf zur Verfügung, damit ein Institut der Armen Schulschwestern zu begründen; wenn dieses nicht innerhalb von 10 Jahren errichtet sein würde, sollte das Vermögen jeweils zur Hälfte dem Armenfonds (früher Hausarmenstiftung) und dem Schulfonds zufallen. 1861 beschloss der Magistrat, die Stiftung fortbestehen und die Zinsen jeweils zu gleichen Teilen an die beiden genannten Fonds ausbezahlen zu lassen. Das geringe Restvermögen wurde 1955 schließlich der Waisenhausstiftung zugeteilt. –

RP 17.6.1782, 46v (Aufnahme des Vaters);

ZZ; Zierer / Friedl 1937, 190; Kandler 1976, 67.

Haller, Marita, Der Poschingerhof in Seewiesen / Javorná im Böhmerwald. Ein grenzüberschreitender Beitrag zur Heimatgeschichte, in: Pressglas-Korrespondenz 2016-1/02.

### Hartger

Ein Besitz von Hartger lag ehemals am Harkersberg (Klosterberg). An ihn erinnert eine Straße (Harkerweg). –

Adressbuch.

**Härtl, Wolfgang** († 20.12.1742 Deggendorf), Deutscher Schulhalter.

Härtl Wolfgang war auf der Stadtschreiberei seit 1720 Schreiber und wurde 1725 Oberschreiber. 1723 erhielt er auf Antrag die Expektanz auf die Stelle des deutschen Schulmeisters für den Fall, dass die Stelle durch Tod, Resignation oder Wegzug des bisherigen Schulmeisters > Josef Reitmayr frei würde. Dabei wurde ihm zur Bedingung gemacht, eine der Töchter des Kammerers Andre Passauer zu ehelichen. Reitmayr resignierte 1725. Am 27.9.1725 wurde Härtl gratis als Bürger und Schulmeister aufgenommen. Die Heiratsauflage wurde offenbar nicht erfüllt; Härtls Ehefrau hieß Maria Johanna, wie die Taufmatrikeleinträge für die 4 von 1728 bis 1737 getauften Kinder belegen, und unter den 22 in Deggendorf getauften Kindern (von drei Müttern) von Andre Passauer findet sich keine Johanna. – Wie sonst beim Lateinischen Schulmeister üblich, erhielt Härtl für arme Schulkinder das Schulgeld ersetzt, so 1741 von der Pfarrkirche in Höhe von 58 bzw. 56 kr. –

1739 klagte er dagegen, dass der Lateinische Schulmeister > Mathäus Koller in der Lateinschule Mädchen unterrichte, noch dazu auch im Rechnen; er war jedoch damit nur teilweise erfolgreich und wurde selbst aufgefordert, sich besser um die eigenen Schüler zu kümmern. –

Härtl dürfte in den Wirren des Österreichischen Erbfolgekriegs 1642/43 ums Leben gekommen sein. Seiner Witwe Johanna, die mit zwei Kindern hinterblieb, gestand man 1743 die Möglichkeit zu, das Amt einem Nachfolger anzuheiraten, wenn sie innerhalb vier Wochen ein geeignetes Subjekt stellen

könne. Dies scheint ihr jedoch nicht gelungen zu sein. Neben dem drittgeborenen Johann Michael (\*31.8.1731, † 28.9.1731) war noch ein zweiter Sohn als Kind gestorben, entweder Johann Sigmund (\*25.2.1728) oder Gregor Josef (\*12.3.1730). 1759 starb das jüngste Kind, die Tochter Genoveva Regina mit 22 Jahren (\*3.1.1737, † 22.6.1759). Johanna Härtl war zuletzt als Waisenhausmutter tätig und erhielt ein Almosen von 30 kr alle 14 Tage. Am 10. Juli 1759 wurde ihr bei einem Verlängerungsantrag mitgeteilt, dass man dieses kürzen müsse, weil sie zu ihrem Sohn, der als Mautgegenschreiber in Neuötting angestellt war, ziehen wolle. Als schließlich 1761 die Stadt für die Versorgung der beiden unehelichen Kinder der wegen ihres liederlichen Lebenswandels ins Arbeitshaus gesteckten > Katharina Röck aufkommen musste, wurde das Almosen der Härtl aufgehoben, weil sonst das Hausarmenamt die 40 kr für die Kinder nicht mehr tragen hätte können. Außerdem hatte sie sich inzwischen zu ihrem Sohn nach Neuötting begeben; das Almosen war ihr nur zugesagt worden, weil sonst ihr Sohn sie nicht zu sich genommen hätte. –

BMatr 1742, /260; 1759, /368;

TMatr 1728, 1730, 1731, 1737, /602.634.659.758 (Taufen, Mutter M. Johanna);

StKR 1720, 47r (Schreiber auf der Stadtschreiberei);

RP 3.9.1723, 64v (Exspektanz auf die Schulmeisterstelle); 27.9.1725, 61v (Aufnahme); 13.11.1739, 63v (Klage gegen Koller); 8.1.1743, 1v (Regelung für die Witwe); 10.7.1759, 61r (Almosen Johanna Härtl); 13.8.1761, 88v (Aufhebung des Almosens);

KiR 1741, 43r, 44r;

Fink 1957, Schulwesen, 8.

#### **Hartmannsgruber, Anton** (1919), Studienrat.

Hartmannsgruber war als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Erdkunde 1919–1927 an der Realschule tätig.

Bei einer Krieger-Heimkehrfeier am 11. und 12. Oktober 1919 hielt Hartmannsgruber, der selbst vier Jahre an der Front gestanden hatte, die Begrüßungsansprache. Auf seine Initiative wurde am 13.10.1926 die > Theatergemeinde gegründet, dessen erster Vorstand er auch wurde; der Vorläufer des späteren > Kulturvereins organisierte Theateraufführungen auswärtiger Ensembles in Deggendorf. Er war auch 1. Vorstand des *Frohsinn-Liederkrantz* (1927) und des Waldgau-Sängerbundes. 1927 wurde er nach Augsburg versetzt. 1931–1934 leitete er das Luitpold-Gymnasium Wasserburg a. Inn. Zum 1.7.1945 wurde er zum Gründungsdirektor der neuen Oberschule für Jungen in Pasing bestellt, dem späteren Max-Planck-Gymnasium. Der Eintritt in den Ruhestand erfolgte zum 30.7.1952. –

DDo vom 14.10.1919, 2; Nr. 236 vom 13.10.1926, 6; Nr. 221 und 224 vom 27. und 30.9.1927, 2;

Zacher 2000, 108; Kandler 2020, 10.

#### **Hartmannsgruber, Johann Georg** (\*um 1674 Deggendorf), Lizenziat, Jurist.

Hartmannsgruber wurde im Alter von 20 Jahren am 25.10.1694 in Dillingen zum Studium der Logik eingeschrieben. Am 17.8.1695 erwarb er in Philosophie das Baccalaureat, am 16.7.1697 den Magister, am 22.8.1701 wurde er Lizenziat iur. utr. –

Matr. Univ. Dillingen II 1027, Nr. 27.

#### **Hartter, Emma** (1892), Sängerin.

Die Tochter des Rechtsanwalts > Markus Hartter erhielt ihre Ausbildung in Dresden, dann in München bei Emilie Kaula (\*9.7.1835 Karlsruhe, † 29.9.1912 München). 1892 wurde sie an den vereinigten Stadttheatern Elberfeld-Barmen für das Fach der jugendlich dramatischen Sängerin engagiert; bei ihrer Premiere als Agathe im *Freischütz* rühmte man *den sympathischen Wohlklang ihrer Stimme, die Natürlichkeit und schlichte Innigkeit ihres Gesanges, der eine vorzügliche Schule verrathe und im Verein mit ihrer sehr vorteilhaften Bühnenerscheinung sie zu einer klassischen Vertreterin der Rolle mache.* (MNN 28.9.1892) Später war Hartter verheiratet mit Rudolf Gebhard in Wasserburg a. Inn. –

MNN Nr. 411 vom 9.9.1892, 3; Nr. 442 vom 28.9.1892, 4; DDo Nr. 205 vom 10.9.1892, 1f.; Nr. 136 vom 15.6.1915, 6 (Todesanzeige für die Mutter); Kutsch / Riemens 4, 2003, 2341 (zu Kaula);

Wagner 2008, 49, 100, 118/92.95, 138, 277, 290.

#### **Hartter, Markus** (\*um 1840 Aschaffenburg, † vor 1906), Advokat in Deggendorf.

Hartter besuchte das Gymnasium Metten und legte dort 1860 das Abitur ab. Nach dem Studium ließ er sich in Deggendorf nieder. Ab 1872 war er Mitglied, 1883–1888 I. Vorstand des *Frohsinn-Liederkrantz*. 1892 wurde er als I. Vorstand des Gemeindegymnasiums gewählt. –

Am 23.10.1867 schloss Hartter die Ehe mit Hedwig Langmayr († 12.6.1915, 65 J.), Müllerstochter von München. Ein Kind starb mit 1½ Jahren (Maria Katharina Franziska, \*8.6.1882, † 24.12.1883).

Der Sohn **Markus Hartter** war in San Francisco verheiratet; dort betrieb er eine Metzgerei mit Viehhandel; den Besitz verlor er bei dem Erdbeben 1906. Er starb 1908 in München, wo er Heilung in schwerer Krankheit suchte, im Alter von 36 Jahren, und hinterließ in den USA Frau und zwei Kinder. (DDo) Die Tochter > **Emma Hartter** wurde eine erfolgreiche Sängerin. Weitere Töchter waren **Fanny**, die den k. Professor Josef Zimmermann in Bensheim a. d. Bergstraße, **Louise**, die den Ökonomieverwalter Wilhelm Schuller in Landau i. Pf. heiratete, sowie M. **Heriberta Hartter** in Gabersee / Wasserburg, Congreg. B.M.V. –

KBHStHb 1880, 257; 1894, 238;

DDo Nr. 19 vom 5.3.1881, 75; Nr. 6 vom 6.1.1892, 2; Nr. 91 vom 22.4.1906, 2; Nr. 117 vom 23.5.1906, 2; Nr. 13 vom 17.1.1908, 2; Nr. 136 vom 15.6.1915, 6 (Todesanzeige für die Witwe);

Bauer 1894, 206; Verzeichnis 1926, 38; Kroll 1973, 39; Wagner 2008, 100, 112, 118/92, 138, 272.

**Hartwagner, Johannes Michael** (\*Deggendorf, † um 1775 München), Maler, Kupferstecher.

Hartwagner soll eine große Begabung gehabt haben, aber durch die Not zu flüchtigem Schnellmalen getrieben worden sein. Er schuf Altarblätter, Porträts und Stiche nach eigenen und fremden Vorlagen, mythologische Szenen, Historienstücke. Erhalten sind u.a. Deckenfresken in der Kirche zu Altenhohenau (Obb.), das Maria als Stifterin des Rosenkranzes zeigt (1774), ein Altarblatt in der Kirche zu Arget bei München (1775), ein Porträt der Theresia Kunigunde, zweite Gemahlin des Kurfürsten Max Emanuel v. Bayern (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg), ein Porträt des Kurfürsten Maximilian III. Joseph in Leibregimentsuniform (1767, Bayer. Armeemuseum München), ein Selbstporträt (Bayerisches Nationalmuseum München), zwölf Porträts bayerischer Fürsten in Lebensgröße (Refektorium der ehemaligen Prämonstratenser Abtei Neustift bei Freising). –

Thieme / Becker 16, 1923, 89f.

**Hartwagner, Franz Xaver** (\*21.2.1811 Deggendorf, † 18.1.1851 Veitsbuch), Geistlicher.

Hartwagner war der Sohn des Tuchmachers und Tuchwalkers Franz Xaver Hartwagner und seiner Ehefrau M. Katharina, geb. Hafner, Zwirnmacherstochter. Er trat als Freiwilliger 1832 in die griechische Armee ein, wo er als Reiter diente. Eine Rolle spielte dabei, dass > Josef Ludwig Graf von Armanberg auf Egg als Staatskanzler mit König Otto I. (1815–1867) nach Griechenland ging. Nach der Rückkehr studierte Hartwagner Theologie, erhielt am 14.7.1841 die Priesterweihe, wurde Pfarrprovisor in Veitsbuch und war dann Kommodant in Dornwang. –

Bauer 1894, 132, 136, 160; Ries Bd. H, 55.

**Hartwig, Graf von Bogen-Windberg** (\* um 1127, † 6.4.1155/56), Pfleger zu Natternberg.

Hartwig war ein jüngerer Sohn des Grafen Adalbert von Bogen-Windberg, Gründer von Windberg, und dessen zweiter Ehefrau Hedwig von Weimar. – 1145 wird mit Hartwig erstmals ein Natternberger in einer Urkunde erwähnt. 1149 nennt er sich Graf von Natternberg. 1155/56 erscheint er im Nekrolog von Windberg als Konverse (Laienbruder ohne Weihen). –

Fink 1955, Grafen, 9; Rose 1971, 126; Backmund 1977, 143.

Braunmüller, B., Beiträge zur Geschichte des östlichen Donaugaues und der Grafen von Bogen (Natternberg II).

Programm des Gymnasiums Metten 1872/73.

- Die lobesamen Grafen von Bogen (Natternberg III). Programm des Gymnasiums Metten 1873/74.

- Die bescholtenen Grafen von Bogen (Natternberg IV) Programm des Gymnasiums Metten 1874/75.

Piendl, M., Die Grafen von Bogen, in JbhVS 77 (1952), 25–82; 78 (1953); 9–88; 79 (1954), 25–79.

**Haselbeck** (1648), Stadtkommandant.

Haselbeck schlug 500 schwedische Reiter, die Ende des Jahres 1648 die Stadt plündern wollten, in die Flucht. In der Stadtkammerrechnung sind zahlreiche Ausgaben für Boten des Hauptmanns verrechnet. Die Stadt erinnert an ihn durch die Benennung einer Straße (Haselbeckstraße).–

StKR 1648, 37v, 50v, 51v, 53r, 53v, 54r;

Bauer 1894, 64; Adressbuch.

**Haselberger, Peter** (1527), Müller.

Haselberger erhielt 1527 vom Mettener Abt > Wolfgang Häberlin, der aus Deggendorf stammte, das Erbrecht auf die Bruckmühle. Der Brief wurde von Kammerer > Paul Mäminger gesiegelt. – Bauer 1894, 38; Fink 1926, 31.

**Haselberger, Wolfgang** (\*um 1517/1519 Deggendorf), 1550–1573 Pfarrer in Geiersthal.

Haselberger wurde am 6.11.1537 an der Universität Ingolstadt immatrikuliert und bezahlte als *pauper* (Armer) die niedrige Gebühr von 8 d. – Lt. Visitationsprotokoll von 1559 zu Geiersthal hatte Haselberger nach dem Studium in Ingolstadt um 1542/43 in Salzburg die Priesterweihe erhalten und in Deggendorf die Primiz gefeiert. Die Zeugnisse lagen vor. Nach einem Jahr als Kooperator in Grafing war er als Pfarrer nach Geiersthal gekommen. Bei der Predigt hielt er sich an Johannes Eck (1486–1543); ein Buch von Antonius Corvinus (1501–1553), lutherischer Theologe, sei ihm gestohlen worden. Allerdings besaß er den Katechismus des lutherischen Johann Spangenberg († 1550). Er hielt sich an die herkömmliche Ordnung, was Feier des Gottesdienstes und Spendung der Sakramente, Gebete, auch das *Ave Maria*, Gebetsrufe im Gottesdienst, Festtage, Gebet für die Verstorbenen und Glaube ans Fegefeuer anging, Von den Sakramenten würden nur Firmung und letzte Ölung von den Pfarrangehörigen nicht geachtet. Er hatte eine Köchin und mit ihr drei Kinder. In Deggendorf standen ihm die Einkünfte aus der Wengermesse zu. –

Ries Bd. H, 58; Matr. Univ. Ingolstadt I, Sp. 543; Hopfner 1979, 324; Mai 1993, 229f., 253, 37\*; Molitor 1994, 48.

**Hasenöhr, Magdalena** († 7.7.1760, 67 J.), verwitwete Kolmsteiner, dann Vogl, Bäckerfrau.

Magdalena – ihr Mädchenname ist nicht dokumentiert – heiratete vor dem 1.11.1704 den bereits verwitweten Schwarzbäcker Josef Kolmsteiner, der zwei Söhne mit in die Ehe brachte, aus der Verwandtschaft des Stifters > Caspar Aman. Nach nur elfwöchiger Ehe verstarb Kolmsteiner. Seine Witwe schloss vor dem 14.2.1705 die Ehe mit dem aus Eichstätt stammenden Bäcker Sebastian Vogl. Nach dessen Tod ehelichte Magdalena Vogl 1725 in dritter Ehe den aus Ruhmannsfelden stammenden Bäckergehilfen Johann Adam Hasenöhr, der im selben Jahr als Bäcker aufgenommen wurde. Die Tochter Magdalena heiratete 1747 den Josef Rupp (I.), einen Sohn des Kaminkehrers Dominikus Rupp. Josef Rupp hatte am 14.1.1746 von seiner verwitweten Mutter Maria Magdalena Rupp um 2.000 fl das väterliche Anwesen Nr. 134 (Luitpoldplatz 20) übernommen, das wohl bis 1808 im Familienbesitz blieb. Am 19.1.1746 wurde Rupp als Rauchfangkehrer und Handelsmann aufgenommen. – Die vier Töchter des Johann Adam Hasenöhr verlangten 1759 ihren mütterlichen Erbteil. 1761 übergab Magdalena Rupp von ihrer Mutter Magdalena Hasenöhr der Kirche vermachte 100 fl als Spende an die Geiersbergkirche ohne Auflagen zur Verwendung. Pfarrer Matthias Stang verwendete sie zur Bestreitung von Kosten bei der Grabkirche. –

BMatr 1760, /375;

XIII 3 Akt 1594-1773: 1757 Nachlasssachen, Testament (der Magdalena Hasenöhr).

VerB 30.1.1705, 72r (Erbregelung nach Tod des Josef Kolmsteiner);

RP 31.8.1725, 52r (Aufnahme des Hasenöhr als Pöck nach Heirat der Witwe Vogl);

BP 18.2.1761, 22r (nach Tod Inventur); 15.7.1761, 51v (Cession Joh. Adam Hasenerl zugunsten seiner Tochter Magdalena Rupp);

KiR Gei 1762, 17v (Übergabe der Vermachung durch die Tochter Magdalena Rupp); 1779, 8r; 1797, 7v; Zierer / Friedl 1937, 81, 130; Wagner 2020, 83.

**Hasenöhr, Wolfgang** (\* um 1671, † 20.8.1755, 84 J.), Brothüter, dann Stadtmesserer.

Wolfgang Hasenöhr aus Chammünster wurde 1715 als Brothüter aufgenommen. Spätestens 1717 heiratete er Susanna NN. (TMatr) (\* um 1678, † 29.12.1750, 72 J.); denn am 31.12.1717 legte er samt seiner Ehefrau den Diensteid als Brothüter ab. Um 1728 erlangte er das Amt des Stadtmesserers, war damit zuständig für die Überprüfung der Getreidemaße und verantwortlich für die rechtmäßige Besteuerung bei der Schranne, den Getreidemärkten. 1745 bat er nach 17 Jahren Tätigkeit darum, dass sein Amt seinem Sohn Andre Hasenehr übergeben werden möge. Dieser solle sich bis zum Tod seiner Eltern nicht verheiraten. Die Berufsangabe in der Sterbematrikel ist *famulus civiloteria* (Helfer bei der Bürgerlotterie).

**Andre Hasenehrl** (\*11.8.1719, † 2.2.1790) übte das Amt bis zum Tod aus. 1782 erhielt die Tochter Katharina (\*1.8.1754) eine Anwärterchaft auf den Dienst; am 11.4.1790 heiratete sie diesen dem Kaspar Kollmer an. –

Am 11.7.1727 wurde Wolfgang Hasenöhrl zusammen mit Michael Eschenrieder, Weinziel von Steinriesl, in Bogen wegen versuchter Teufelsbeschwörung verhaftet und in die dortige Fronfeste eingeliefert. Grundlage war die Anzeige des ledigen Knechts Gregori Würth, der 8 Tage später selbst festgenommen wurde. Die beiden seien zu ihm gekommen, um durch ihn den Teufel beschwören zu lassen und so reich zu werden. Die Untersuchung erbrachte offenbar keine belastenden Tatbestände. Würth wurde nach zweimaligem Verhör am 19.9.1727 mit Verweis entlassen, die anderen beiden nach dreimaligem Verhör am 3.10.1727, wurden aber erst noch öffentlich ausgestellt, Hasenehrl mit umgehängtem Hexentaferl (> Hexenwahn). –

StKR 1715, 12v (Aufnahme als Brothüter);

RP 31.12.1717, 137r (Jurament samt Ehefrau als Brothüter);

RP 8.2.1745, 57v (Bitte um den Dienst für Sohn Andre);

RP 19.9.1782, 63r (Expectanz für Tochter Katharina des Andre Hasenehrl auf den Dienst);

BP 20.4.1790, 24r (Vergleichs- bzw. Umstandsbrief, Regelung zw. Mutter Anna Maria und Tochter Katharina und ihrem angehenden Ehemann Kaspar Kollmer);

ZZ: RP 1722, 53; 1740; RP 1737, 9.

Schwertl 1990, 213.

Schwertl, Gerhard, Hexenprozesse im Pfliegericht Mitterfels, in: VHN 116/117 (1990/1991), 209–235.

**Haslsteiner, Daniel** († vor 5.3.1684 Deggendorf), Maler.

Haslsteiner wurde am 23.11.1667 als Malergeselle auf Empfehlung (5.8.1667) des Gotteszeller Abtes Bonifaz Hiltprant, bei dem er vorher gearbeitet hatte, in Deggendorf als Bürger und Maler aufgenommen; zuvor hatte er sich wie gefordert noch mit einer Bürgerstochter verheiratet, nämlich der Tochter Magdalena des Bildhauers > Martin Leutner d. J., in dessen Haus Nr. 194 (Bahnhofstr. 20), das dem Kloster Metten gehörte, neben dem Heroldsbad er bis 1678 wohnte (StR 1678 und 1679). Als Aufnahmegebühr lieferte er 1668 bedingungsgemäß ein Gemälde von der Arche Noah. Dessen Wert bezifferte er auf 20 Taler; auf seine Bitte hin wurden ihm als *Recompens* 4 Taler bewilligt, er beglich also für seine Aufnahme einen Gegenwert von 16 fl. Er beschwerte sich darüber, dass der Maler > Franz Reischl fremde Lehrbuben in die Stadt hole und so ihm selbst *der Verdienst vom Maul abgeschnitten* werde. Dieser Vorwurf zielte freilich ins Leere; die Aufnahme von Lehrjungen durch einen Meister zur Ausbildung war von den Zulassungsbeschränkungen nicht betroffen, weil es dabei nicht um Ansässigkeit ging. 1681 hatte er seine Wohnung vorübergehend als Mieter in Haus Nr. 74 (Luitpoldplatz 7), das dem Gastgeber und Ratsherrn > Johann Christoph Scheibl gehörte. Seine Ehefrau Magdalena gebar ihm 1668–1678 acht Kinder. Bei Maria Salome (\*4.9.1668) und Franz Ferdinand (\*12.10.1669) fungierten als Taufpaten Organist > Franz Estendorfer bzw. dessen Ehefrau Maria Salome. Beide Kinder und zwei weitere sind nicht im Inventarium als Erben genannt, waren also gestorben; vier andere Kinder sind aufgeführt, Maria Katharina (\*1.3.1671), Maria Rosina (\*29.2.1672), Hans Georg (\*14.4.1675) und Cordula (\*30.5.1678). 1677–1681 hatte Haslsteiner den Sohn seines Schwagers Wolf Huber, Gerichtsprokurator zu Natternberg, als Malerlehrling; Huber hatte Leutners Tochter Sabina (\*27.11.1637) geheiratet. Haslsteiners Frau Magdalena wurde 1670 bestraft, weil sie sich ungebührlich verhielt, als man ihr im Streit vorwarf, auf einer Wallfahrt nach Neukirchen bei der Übernachtung in Viechtach beim Trompeter sich wie eine Strallschnur (*Hure*) verhalten zu haben. – Während der Tätigkeit bei Abt Bonifaz in Gotteszell fertigte Haslsteiner vermutlich ein 1668 entstandenes Ölgemälde des Ordensgründers Bernhard, das sich heute im Kloster Seligenthal in Landshut befindet. (Treimer) 1680 schuf er in Metten Gemälde von der Kreuzabnahme und Grablegung Christi. Für Neuhausen malte er ein Vesperbild und fasste das St. Veitsbild auf dem Kreuzaltar. Besonders in Altenbuch erhielt er mehrere größere Aufträge. Nach Beschwerden des dortigen Pfarrers wegen Arbeitsverzögerung (der Auftrag war bereits 14 Jahre alt) und schlechter Silberarbeit drohte ihm der Rat 1683 mit Arrest. Als er im Jahr darauf starb, standen die beiden Altäre im Haus, immer noch ohne Bearbeitung. – Die Inventarisierung seines Nachlasses von 1684 zählt nur geringe Besitztümer auf, neben Hausrat 160 größere und kleinere Stiche sowie ein Buch mit Bildern zur Bibel, die ihm wohl als Vorlagen für seine Arbeit dienten. Zeitgeschichtlich wertvoll ist eine darin aufgeführte Kostenrechnung zu seiner und seiner offenbar etwa gleichzeitig verstorbenen Ehefrau Beerdigung, weil sie Rückschlüsse auf die damaligen > Stolgebühren ermöglicht. –

VP 5.8.1667, 95r (Aufnahmegesuch); 23.11.1667, 129r (Aufnahme); 14.12.1668, 161r (Ablieferung des Bildes, Beschwerde über Reischl); 14.7.1670, 93r–95r (Klage Preiss gegen Magdalena Haslsteiner); 30.8.1683, 81r (Mahnung wg. des Altars von Altenbuch); StKR 1667, 12r; StR 1668, 45v; 1678, 31r; 1679, 36r; BP 7.6.1677, (Rapular 26r =) 279r (Aufdingung); 15.5.1681, 47rv (Freisagung von Hubers Sohn); Inventurbuch 5.3.1684, 93r–95v; Markmiller 1982, 231 (hier: Haslrainer); Keller 1985, 131, 134; Keller 1990, 125f.; Wagner 2014, 28f.; Treimer 2019, 189; Wagner 2020, 75, 210f., 215.

Treimer, Ludwig, Anhang 15: Der Barockmaler Johann Georg Rotter aus Gotteszell, in: Eberl 2019, 188–199.

**Haug (Freindorfer?) (1309), Richter zu Deggendorf.**

Zwischen dem Kloster Metten – Abt war Ulrich I. von Seemannshausen (1297–1317) – und Leuten in Pankofen entstand 1309 ein Streit wegen einer Wiesmahd zu Oberrohr. Richter Haug entschied den Streit nach einer eidlichen Aussage von 13 Umwohnern dahingehend, dass das Kloster seine Wiesmahd haben sollte.

Während des Abts Albert II. Regierung (1319–1348) machten sich mehrere Personen um das Kloster Metten durch Wohltaten verdient, darunter Haug, Richter zu Deggendorf. –

Vermutlich handelt es sich bei Haug um den Haug Freindorfer, der als Richter 1330/1332 belegt ist. – Mittermüller 1856, Anm. 244/10; Geiß 1867, 11; Bauer 1894, 9; Kaufmann 2016, 117, 149.

**Haug, Christoph (\* Deggendorf, um 1553), Priester.**

Haug erscheint als Pfarrer von Ettling in Urkunden 1553–1558. Auf Ettling stand dem Kloster Niederaltaich bis 1803 das Präsentationsrecht zu, er war also möglicherweise Konventuale in Niederaltaich. –

Krick 1911, 425f.

**Haug, Albert (\*3.2.1875 Günzburg), Architekt.**

Der Sohn des kunstsinnigen prakt. Arztes gleichen Namens war nach dem Architekturstudium zeitweise im Bauamt Rosenheim tätig, dann beim Bau der Heil- und Pflegeanstalt Kutzenberg in Oberfranken und kam als Regierungsassessor in Regensburg 1908 auf Empfehlung der Regierung von Oberfranken nach Deggendorf, wo er nach seinen Plänen die Bauleitung für die Heil- und Pflegeanstalt Mainkofen übernahm. Das Jugendstilensemble mit einem sechseckigen Wasserturm wurde 1908–1911 geplant und errichtet. Er ist dem Günzburger Stadtturm nachempfunden. Noch vor der Fertigstellung wurde Haug 1913 wieder nach Oberfranken abberufen. 1913 verheiratete er sich in München. –

TMatr Günzburg Diöz. Augsburg 1875;

Brenninger 1990, 150f.; Mainkofen 1991.

**Haunberger, Mathias (1669), Kupferschmied.**

**Haunberger, Georg Anton (\*2.4.1670), Kupferschmied.**

**Mathias Haunberger** aus Schwarzach hatte 1669 die Witwe Magdalena des Kupferschmieds Georg Käsbeis geheiratet. Er wurde wegen Leichtfertigkeit und Kindsschwängerung bestraft. Das Haus Nr. 119 (Michael-Fischer-Platz 3, später Redemptoristenkloster), etwas später erworben, übergab er am 6.2.1698 um 900 fl an seinen Sohn Hans Georg und dessen Ehefrau Anna Maria; er verzog daraufhin nach Pfatter. –

**Georg Anton Haunberger** hatte am 27.2.1696 die Tochter Anna Maria von Hans Christoph und Maria Pürchinger geehelicht, ebenfalls nach einer Bestrafung wegen Leichtfertigkeit. 1698 wurde er Bürger. Beim Bau des Turms der Hl. Grab-Kirche 1727 fertigte er zusammen mit > Anton Graßmair für den Akkordbetrag von 529 fl die Bedachung und die Eindeckung der Gesimse. Dazu waren 67 Zentner 92½ Pfund Blechkupfer nötig; diese lieferte der Kupferhammer für 4.666 fl. –

VP 22.5.1670, 63v;

StKR 1669, 12v (Bürgerrecht Matthias H. nach Heirat); 1670, 8r (Strafe wegen Leichtfertigkeit);

StKR 1696, 11r (Strafe wegen Leichtfertigkeit); 1698, 5r (Aufnahme);

BP 6.2.1698, 16r (Kaufübergab);

Schreiner [1845], fol. 180; Bauer 1894, 89f.; Zierer / Friedl 1937, 70f.; Eibl 1983, 44.

**Haunberger, Walburga** († um 1665), Dachdeckerin.

Walburga Haunberger, erste Ehefrau (von drei) des Dachdeckers Adam Haunberger († 9.1.1713), vermachte 1665 in ihrem Testament der Geiersbergkirche 40 fl. –

BP 28.4.1688, 19v (Erwähnung der ersten Ehwirtin Walburga);

KiR Gei 1665, 8r;

Wagner 2020, 83.

**Häusler, Alois** (\*18./19.6.1776 Straubing, † 18.8.1860 Deggendorf), Benefiziat.

Der Sohn eines Schusters erhielt am 10.11.1805 die Priesterweihe. 14 Jahre lang war er, meist nur für ein Jahr, eingesetzt als Kommodant, dann Supernumerarius in Straubing, Ramspau, Oberviechtach, Rottenburg, Loiching, Leiblfing. Im Juli 1819 wurde er Spitalbenefiziat in Deggendorf. –

TMatr Straubing 1776, Mf 225, 8/601; BMatr 1860 Mf 745, 31/114;

Schematismus 1806, 59; 1807, 65; 1808, 49; 1813, 70; 1815, 28; 1816, 37; 1820, 20; 1861, 166; Ries Bd. H, 69.

**Hayl, Johann Andre** (\*um 1640 Mirskofen b. Landshut, † 6.5.1698 Deggendorf), ab Januar 1674 Pfarrer von Deggendorf.

An der Universität Ingolstadt wurde am 7.11.1663 ein Magister Johannes Andreas Hail *Augustanus* als *sacrosanctae theologiae et sacrorum canonum studiosus* eingeschrieben; wegen der unterschiedlichen Herkunftsangabe (Augsburg – Mirskofen) ist die Identität unsicher. – Hayl war Lizentiat der Theologie und um 1667 Kooperator in Straubing St. Jakob, später erhielt er die Titel Geistlicher Rat, Apostolischer Protonotar und Poenitentiar und war als Pfarrer von Deggendorf Dekan. Sein Bruder Dr. Johann Hayl war 1667–1686 Kanzler und Lehenspropst am Rentamt in Straubing; als er 1674 zu Besuch bei seinem Bruder in Deggendorf war, wurde ihm vom Rat eine Flasche Wein verehrt (StKR 1674). Seine in Straubing verheiratete Schwester Anna Maria Steger setzte Pfarrer Hayl als Generalerbin ein; mit ihr wurden längere Auseinandersetzungen im Hinblick auf die Baukosten für den Pfarrhof geführt. 1693 stiftete Hayl in der Pfarrkirche zwölf hl. Messen. –

Während Hayls Amtszeit kam die Wallfahrt in Greising auf, die auf den Maler > Franz Reischl und das Wirken des Pflegers > Hans Christoph von Asch zurückzuführen ist. Allerdings kümmerte sich Pfarrer Hayl zunächst offenbar zu wenig um seine Rechte als Pfarrer an der Wallfahrt. Auch ist nicht zu verkennen, dass der Pfleger ihn in Sachen Greisinger Wallfahrt beiseite schieben wollte und wohl die der Pfarrkirche zustehenden Spenden nicht an Hayl weitergab. Doch in einer schwereren Auseinandersetzung 1693 sorgte Hayl durch Verwahrung des Sakristeischlüssels für die Einstellung eines geeigneten Mesners und für die Sicherstellung der Messen in den umliegenden Pfarreien. In den diesbezüglichen Briefen bewies er Klarheit, Mäßigkeit, auch Fehlen jeder Unterwürfigkeit. (Keller) – Wie schon 1630 sein Amtsvorgänger > Jakob Verschl versuchte Hayl 1677–1681 vergeblich zu verhindern, dass seine Pfarrkinder bei den Kapuzinern die Osterkommunion empfangen, um so die obrigkeitlich befohlene Erfüllung der Osterpflicht, Zeichen der Rechtgläubigkeit, selbst zu kontrollieren. (Anonymus) 1681 führte er einen Neubau des > Pfarrhofs auf, wozu er bei der Geiersbergkirche für einige Jahre ein Darlehen von 400 fl erhielt, jährlich mit 50 fl abzutragen. – Bei seinem Amtsantritt 1674 führte er in der Taufmatrikel (Mf 88, 4/94) ein vereinfachtes übersichtliches Schema ein; dadurch wurden in der Folgezeit Nennungen des Taufpriesters hinfällig. Allerdings wurde sein eigener Name immer eingetragen, wenn er – bei den besser gestellten Familien – die Taufe spendete (wie z.B. TMatr 24.11.1674, 22.1.1675, 11.8. und 12.8.1675, 14.1.1676). – Schon zu Beginn seiner Amtszeit kam es zu Beschwerden des Rats beim Bischöflichen Konsistorium, weil er die Bezahlung der Kirchenmusiker nicht übernehmen wollte. (StKR 1674) Konflikte gab es auch, als der Rat ohne Rücksprache mit ihm am Sonntag das Entladen von Getreideschiffen gebot und Müllern die Arbeit erlaubte. Ein Beschwerdebrief von Hayl gelangte in die Hände von Kurfürst > Max Emanuel. (Fink) Mehrmals führte er größere Maßnahmen an den Kirchenverwaltern vorbei durch; so ließ er statt der vom Stifter > Johann Friedersdorfer mit 200 fl intendierten Renovierung von zwei Altären in der Hl. Grab-Kirche gleich zwei neue Altäre anfertigen, wobei er Geldmittel und Rechnungen unter Verschluss hielt, oder er vergab als Darlehen 2.000 fl Jahrtagskapital des Stifters > Caspar Aman ohne Beteiligung der Kirchenverwalter (KiR 1689; 1700). (Wagner) Für Aman, den bedeutenden Stifter der Stadt, erledigte Hayl Aufgaben eines Anwalts, wobei er gegen Ratsherren auftreten musste, und 1695 den Kauf des Hauses Nr. 175 (Luitpoldplatz 4) für die Waisenhausstiftung und wurde von ihm in seinem Testament mit 150 Reichstalern bedacht; er starb allerdings vor Aman. – Auf seinem Epitaph

aus Kalkstein in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt rechts neben dem linken Seitenaltar ist ausgedrückt, dass er viel Gutes getan, aber von der Welt keinen Dank erfahren habe. –

StKR 1674, 40v, 52v;

KiR Gei 1681, 26v; 1684, 28v;

KiR 1689, 39r–42r (von den Kirchenverwaltern nachträglich eingeschobene Erklärungen zur Verteidigung gegen Kritik an der Rechnungsführung); 1700, 47r, 57r;

RBza: Pfarrakten Deggendorf Nr. 4, Baufälle 1676–1712; Nr. 10/I und 10/II, Bausachen 1590–1798 (Pfarrhof);

Ries Bd. H, 23; Matr. Univ. Ingolstadt II.1, 1939, Sp. 898; Schreiner [1845], fol. 226; Anonymus 1889, 49f., 55f.; Bauer 1894, 57, 66, 70; Zierer / Friedl 1937, 103f.; Fink 1950, 178; Keller 1985, 25f., 33–39, 42–47, 73–80; Kandler 1999 b, 100, 105; Aichner o.J., Nr. 18; Wagner 2012, 23, 25, 221f.; Wagner 2015, pass.; Wagner 2020, 63, 74, 108, 256, 297; Wagner 2020/2021, 100.

### **Familie Heckscher**

**Carl August Heckscher (I)** (\*1848 Hamburg, † 1941 Mountain Lake, Florida) war ein Sohn von Moritz Heckscher (1797–1867), Hamburger Anwalt und 1848 Vizepräsident der Nationalversammlung in der Paulskirche. Geboren in Hamburg, wanderte er 1867 in die USA aus und kam dort als Industrieller und Grundstückshändler zu großem Reichtum. Er finanzierte öffentliche Anlagen sowie das Heckscher Museum of Art in Huntington.

Ein reicher Verwandter gleichen Namens (1913–1997) in den USA (Sohn oder Enkel) betätigte sich in Amerika als Herausgeber, Autor, Hochschullehrer und Mäzen; in München trägt eine von ihm gestiftete Klinik für schwer geschädigte Kinder seinen Namen, ebenso wie die dortige Straße.

(Westerholz 1999) Die Verwandtschaft zu den Deggendorfer Heckscher und Umstände von deren Ansiedlung in der Stadt wären zu klären. –

**Heckscher, August (II)** (\*1882, † 20.8.1941 Deggendorf), Schiffer, Bürgermeister.

August Heckscher war während des I. Weltkrieges wegen eines Arbeitsplatzes nach Thüringen verzogen und hatte 1916 Ella, geb. Angermann, aus Lehesten bei Saalfeld an der Saale geheiratet. Hier wurde der Sohn > Berthold Heckscher jun., später Oberbürgermeister von Deggendorf, geboren. Am 28. März 1918 meldete sich die Familie in Deggendorf zurück. –

Anfang November 1918 bildete sich unter August Heckscher, Oberleutnant Hesselberger, Ökonomierat und Brauereibesitzer Josef Streibl aus Hengersberg (Großvater des späteren bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl), > Ludwig Högn und anderen ein *Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat*, der in Deggendorf nach dem Zusammenbruch der Monarchie für Ruhe und Ordnung, für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die Abwehr der bolschewistischen Gefahr sorgen sollte.

August Heckscher (II) war Mitbegründer der SPD Niederbayern und 1919–1923 bürgerlicher Erster Bürgermeister Deggendorfs. 1933 waren Heckscher und Gregor Süßmeier die beiden letzten SPD-Vertreter im Stadtrat; am 15.5.1933 wurden sie gezwungen, vom Stadtrat zurückzutreten. Am 23.5.1933 löste sich die SPD Deggendorf auf; einen Monat später wurde die Partei im ganzen Deutschen Reich verboten. Heckscher gehörte zu den ersten Häftlingen im KZ Dachau. – Die Todesanzeige war unterzeichnet von Ella Heckscher sowie vier Kindern, Berthold, derzeit im Feld, August, z.Zt. im Lazarett, Waldtraud und Ilse. –

DDo vom 8.12.1918, 2 (Aufruf des Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrats an die Geschäftsleute, bei den Preisen Maß zu halten, unterzeichnet von Heckscher und Högn); vom 22.9.1941, 2 (Todesanzeige);

Strunz 1984, 147; Molitor 1994, 78; Mittermeier 1998, I, 2; Westerholz 1999 (S. 31 Abb.); Molitor 2003, 312–314.

S. Michael Westerholz, Eine Familie macht Geschichte, in: DZ Nr. 266 vom 14.11.2008, 22.

**Heckscher, Berthold sen.** (1880–1953), Stadtrat, 2. Bürgermeister.

Der Bruder von > August Heckscher (II) war wie dieser Mitbegründer der SPD Niederbayern, dann auch der USPD (6./8.4.1917 in Gotha). Schon in seinen jüngeren Jahren wurde er offenbar während Unruhen in Mitleidenschaft gezogen. So berichtete 1905 die Zeitung, dass der Schiffer Berthold Heckscher von einem Messerstecher verletzt wurde. 1912 war er der Führer der Sozialdemokraten vom Ufer und erregte wie die ebenfalls erschienenen Liberalen bei einer Versammlung der Bauernbündler Argwohn. (DDo) 1914 hatte er in der allgemeinen Kriegseuphorie vor dem Krieg gewarnt und zur Verweigerung aufgerufen. Als er eingezogen wurde, verweigerte er den Kriegsdienst,

wurde zum Tod verurteilt und *zur Frontbewährung begnadigt*. In den Karpaten zog er sich 1916/17 schwere Erfrierungen zu. 1925–1933 saß er im Stadtrat. Im Dezember 1944 wurde er – als *Rundfunkverbrecher*, er hatte Feindsender abgehört – vor dem Volksgerichtshof in Berlin erneut zum Tod verurteilt. Im Landgerichtsgefängnis Deggendorf saß er unter unmenschlichen Bedingungen ein. Der frühere Bürgermeister > Dr. Anton Reus setzte sich vergeblich für seine Begnadigung ein. Auf dem Marsch vom Zuchthaus Straubing nach Dachau, wo er hingerichtet werden sollte, gelang ihm zusammen mit > Karl Rößler und > Josef Nirschl mit einem Kahn auf der Donau die Flucht. 1946–1949 war er Stadtrat, bis 1948 auch Zweiter Bürgermeister. –

DDo Nr. 57 vom 10.3.1905, 2 (Meldung von dem Messerstich); Nr. 25 vom 1.2.1912, 2;

Kammerbauer 1981, 328f.; Westerholz 1999, 31; Molitor 1995, 276f. (Ludwig Wimbauer), 279f. (PNP 1947); Linhard 1997, 268f.;

Westerholz 1985, 119 (Abdruck der Nachricht (Niederbayerische Nachrichten vom 13.2.1945) über das Todesurteil wegen Hörens der Auslandssender und zersetzender, gehässiger Aussagen).

Johannes Molitor, Deutsche Weihnacht und Rundfunkverbrechen. Deggendorfer Geschichte (48) – Zwölf Jahre der Diktatur, in: PNP 30.11.2002.

**Heckscher, Berthold jun.** (\*17.3.1917 Saalfeld / Thüringen, † 20.2.1996 Deggendorf),  
Friseurmeister, Oberbürgermeister, Landtagsabgeordneter.

Der Sohn von August Heckscher (II) besuchte in Deggendorf die Volksschule und die zweijährige Berufsschule. Bei dem Friseur Ludwig Stelzl ging er von 1931 bis 1934 in die Lehre und war dann bis 1938 als Geselle angestellt. Nach dem Arbeitsdienst war er während der ersten Kriegsjahre als Sanitätssoldat an vielen Fronten eingesetzt. 1943, er arbeitete damals auf der Werft, heiratete er in Würzburg seine Frau Elsa Griesmeier. Im Juli 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, war er als Geschäftsstellenleiter der Deggendorfer SPD, als Kraftfahrer und Sekretär des Deggenauer Bundestagsabgeordneten Josef Wagner (1953–1954) sowie bis 1962 als kaufmännischer Angestellter bei der Deggendorfer Werft angestellt. – 1946 gehörte Heckscher zu den Mitbegründern der SPD Deggendorf. Ab 1950 war er Mitglied des Deggendorfer Stadtrats. Als 3. Bürgermeister (ab 1956) sorgte er durch persönlichen Einsatz dafür, dass der Unternehmer > Heinrich Kunert in Deggendorf die Textilwerke ansiedelte, obwohl dieser zunächst bei einer Anfrage abgewiesen worden war. In den Jahren seiner Amtszeit als Oberbürgermeister (14.01.1962–31.07.1983) – er war der einzige Amtsinhaber von der SPD und der mit der bislang längsten Amtszeit – musste er außer von 1972 bis 1978 immer mit einem Stadtrat zusammenarbeiten, in dem die CSU die Mehrheit hatte. Zunächst war der Aufbau der Stadt Deggendorf voranzutreiben. 1964 konnte das erste Hallenbad Niederbayerns eröffnet werden. Die Oberrealschule wurde (mit 1.8.1965) zum Gymnasium erhoben. Zur Verbesserung der Infrastruktur und der sozialen Belange der Bürger trugen der Bau des Schulzentrums mit der Eröffnung des zweiten Gymnasiums (>Robert-Koch-Gymnasium), der Sportanlage an der Trat (Eröffnung 11.9.1971) mit der Eissporthalle (Einweihung 1973) und des ersten Parkhauses am Maria-Ward-Platz bei, außerdem die Erstellung der Kläranlage im Stadtteil Deggenau und die Erweiterung des städtischen Freibades. Die Fachoberschule, nach > Aloys Fischer benannt, wurde errichtet, Patenschaften mit Neusiedl am See und mit dem Tender „Donau“ wurden begründet. Auch wurde die Ansiedlung von Betrieben in der Land-Au gefördert. Am Bau des Kreiskrankenhauses (1967–1976) hatte er maßgeblichen Anteil. Durch die Stadtbau Deggendorf wurden schon in den ersten zehn Jahren seiner Tätigkeit 514 Wohnungen gebaut. Mit der Gebietsreform (1972–1978), bei der Heckscher sein Verhandlungsgeschick einsetzen konnte, gewann Deggendorf nicht nur an Gelände und an Einwohnern. – 1962–1966 war Heckscher Mitglied des Niederbayerischen Bezirkstags, 1966–1970 saß er für die SPD im Bayerischen Landtag. Er erhielt zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen. 1966 erhielt Heckscher den Goldenen Ehrenring der Stadt Deggendorf, 1973 die Medaille für besondere Verdienste um die kommunale Selbstverwaltung in Silber, 1977 die Bürgermedaille der Stadt Deggendorf, 1979 den Verdienstorden 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland. 1986 verlieh ihm die Stadt Deggendorf die Ehrenbürgerwürde. 2007 wurde das Donau-Wald-Stadion in *Berthold-Heckscher-Sportzentrum* umbenannt, am 10.12.2007 davor ein Gedenkstein für den verdienten und sportbegeisterten Oberbürgermeister enthüllt. Zur Erinnerung an die Verdienste Heckschers wurde aufgrund einer Idee der SPD-Ortsvereine Neuhausen-Offenberg und Buchberg der „Berthold-Heckscher-Preis“ ins Leben gerufen, dessen Leitidee den Ausspruch von Heckscher „Den Menschen dienen“ aufgriff. –

Gärtner 1998, 33–36; Westerholz 1999, 31f.; Deggendorf.de/Geschichte/Bürgermeister. 2.12.2007.

[Anonymos.] Zum 100. Geburtstag von Berthold Heckscher (Bericht über einen Vortrag von Erich Kandler im Alten Rathaus), in: *DZ* vom 18.3.2017, 20.

**Hedler, Anderl** und **Peter** und **Hennsel** (14.Jh.), Handelsleute.

In zwei Passauer Mautbüchern von 1400–1402 ist mehrmals ein Anderl Hedler von Tekkendorf verzeichnet, der in Passau Maut für Waren bezahlte, die er auf der Donau von Passau *hindan*, also weg transportierte. Entsprechendes gilt für Peter Hedler (Händler) und Hennsel (Hänsel) Hedler (Händler). Bei den Waren handelte es sich neben Hafer und anderem vor allem um Wein. Der Weinhandel stand wohl im Zusammenhang mit Haus Nr. 405 (Hafenstraße 15), *Zum süßen Löchl*, wo außer Bier auch Wein verzapft worden zu sein scheint. –

Mayer 1908, 91, 94, 96, 100 u.ö.; Mayer 1908, 114, 191, 192 u.ö.; Mayer 1908, 21, 23, 28 u.ö. (vgl. jeweils Register, 85); Zierer / Friedl 1937, 228.

**Hedwig** (1292), Äbtissin von Niedermünster.

Äbtissin Hedwig (Kropflin? Äbtissin 1276–1285) überließ 1292 mit Bewilligung des Bischofs Heinrich von Regensburg (Heinrich II. Graf von Rotteneck) dem Rat von Deggendorf die > Martinskapelle. Sie war gebaut worden, um die letzte Wegzehrung für Kranke und Sterbende zu beherbergen, nachdem die Stadtpfarrkirche im Propsteigebiet außerhalb der Stadtmauern lag, deren Tore bei Nacht, bei Kriegszeiten auch bei Tag, geschlossen bleiben mussten. –

Bauer 1894, 7; Janner III, 1886, 39; Hausberger 1989, I, 186–189.

**Heider, Erich** (Ps.?) (tätig 1900–1908), Autor.

Heider tritt 1900–1908 in der Zeitung bzw. darin veröffentlichten Berichten über Veranstaltungen in Deggendorf, meist kirchlichen Jubel- oder Einweihungsfeiern, als Verfasser zahlreicher Prologe und Gedichte hervor, auch von mehreren Liedertexten, die von > Ludwig Ebner 1899 und 1900 vertont und so veröffentlicht wurden. Den Unterlagen in DStA sowie den Matrikelbüchern sind über ihn bislang keine Informationen zu entnehmen, obwohl der Name Haider / Heider in Deggendorf seit alters vorkommt. Möglicherweise handelt es sich um ein Pseudonym. Die Unklarheit verstärkt sich dadurch, dass 1900 unter dem Abdruck eines Festgedichts als Autor „Erich Heider (Fr. Edeltraud)“ angegeben und in einem Bericht vom 12.3.1901 von *unserer gottbegnadigten Dichterin* gesprochen wird. – Kein familiärer Zusammenhang dürfte zu dem späteren Erich Heider (\*27.1.1923, Wörth a.D.) bestehen, der im Schuljahr 1934/35 die 1. Klasse, 1939/40 die 5. Klasse der Ludwigs-Realschule Deggendorf besuchte und im Schülerheim wohnte und dessen Vater Elektro-Werkbesitzer in Wörth war. –

Jahresberichte der Ludwigs-Realschule Deggendorf 1934/35, 4 u. 1939/40, 17; Wagner 2008, 211, 243, 247.

Berichte oder Abdruck von Texten im Donauboten:

- 18.7.1900, 3 (Jubiläum von Benefiziat > Paul Scheichl, Festgedicht *Zur 50jährigen Jubel-Feier*);
- 12.3.1901, 2 (Feier des kath. Gesellenvereins, Abdruck des Prologs);
- 28.11.1901, 4 (Anzeige) und 3.12.1901, 2 (Bericht Namensfeier von Pfarrer > Leonhard (1.12.1901), Festprolog vor einer Aufführung von Schillers *Jungfrau von Orleans*);
- 28.12.1902, 2 (Anzeige) und 2.12.1902, 2 (Bericht Namensfeier von Pfarrer Leonhard, Festprolog);
- 27.11.1903, 4 (Anzeige) und 1.12.1903, 2 (Bericht Namensfeier mit Theateraufführung und Festprolog);
- 14.6.1904, 5f. (Gedicht zur Einweihung eines Dampfers der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft);
- 1.7.1906, 1–3 (Gründungsfest des Veteranen- und Kriegervereins mit Fahnenweihe, Prolog);
- 18.8.1906, 4f. (Bericht von einem Festgottesdienst, Festgedicht);
- 9.5.1908, 1 (Programm) und 12.5.1908, 1 (Bericht von der Feier des 50-jährigen Priesterjubiläums von Pius X., Abdruck des Festprologs);
- 16.6.1908, 4–7 (Bericht von der Einweihung des Sanatoriums am Hausstein, Willkommgruß).

**Heigl, Corbinian (Ferdinand)**, (\*31.7.1705 Deggendorf, † 13.7.1742 Niederaltaich), Benediktiner in Niederaltaich.

Ferdinand Heigl war der Sohn des Bäckers Lorenz Heigl und seiner Ehefrau Rosina. Sein Taufpate war der Gastwirt und Kammerer > Ferdinand Rohrbeck. Heigl legte am 23.10.1729 die Profess ab, wurde am 19.7.1734 zum Priester geweiht und übernahm 1737 das Amt des Klosterpfarrers. –

TMatr 1705, /124;

Krick 1923, 161; Molitor 1973, 321.

**Heilmaier, Max** (\*19.6.1869 Isen/Schwaben, † 26.8.1923 Nürnberg), Bildhauer.

Heilmaier stammte aus einem alten oberbayerischen Lederergeschlecht, der Vater war Kaufmann. Zunächst begann Heilmaier 1882 eine Bildhauerlehre bei Jakob Bradl (1864–1919) in München. Dabei lernte er viele Künstler kennen, die an den Schlössern von König Ludwig II. arbeiteten. Ab 1891 studierte er an der Kunstakademie in München, wo er von Prof. Syrius Eberle (1844–1903) im Stil des Naturalismus geprägt wurde. 1895 wurde ihm die große Medaille der Akademie verliehen. Bei einem Wettbewerb im selben Jahr erhielt er den Zuschlag für sein erstes Denkmal, den Friedensengel in München (1896–99). In den Jahren 1902–1906 modellierte er für die Pfarrkirche in Wasserburg die zwölf Apostel. Mit 1.10.1907 wurde er zum Professor für figürliches Modellieren an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg ernannt. Unter seinen Arbeiten ragen die Orgelempore der Pfarrkirche in Neumarkt/Obpf. (1907), Plastiken am Friedhof in Meran (1908–1909), die Kanzel (1912) und das Kriegserinnerungsdenkmal (1917–1918) in der Heilig-Geist-Kirche zu Nürnberg, der Marienaltar im Dom von Metz (1914) und die vier Evangelisten in Bechhofen bei Ansbach (1916–1919) hervor. – Für Deggendorf führte er 1905–1906 die Erstellung des > Luitpoldbrunnens nach Plänen des Münchener Professors Rudolf von Seitz (1842–1910) aus. Der Brunnen wurde 1940 aus verschiedenen Gründen wieder beseitigt. –

DDo Nr. 121 vom 29.5.1907, 3; Thieme / Becker 16, 1923, 273; Kosch I, 1933, Sp. 1450; Wichmann IV, 1973, 16; Bosl 1983, 319; GBBE 2, 2005, 792; Behrendt 2007, 204–213.

**Heimreich, Anton Aloys** (\*12.1.1763 Paring b. Schierling, † 6.8.1826 Deggendorf), Stadtpfarrer. Heimreich (meist wie schon in der Taufmatrikel Schierling falsch Heinrich geschrieben), Sohn eines Webers, wurde am 17.5.1788 zum Priester geweiht, war u.a. Benefiziat in Altmannstein, seit Mai 1794 Stadtpfarrer in Deggendorf, Geistlicher Rat. Er war der letzte Pfarrer, der aufgrund der Präsentation durch die Äbtissin von Niedermünster in Deggendorf Stadtpfarrer wurde. Mit der Säkularisation ging das Recht auf den König über. Niedermünster hatte in Schierling größere Besitzungen und gewährte Heimreich bei seiner Priesterweihe den Tischtitel. Der Nachfolger von Pfarrer > Johann Heinrich Golling, dem er jährlich 300 fl Pension zahlen musste, bestand die Pfarrprüfung erst beim zweiten Mal, erwies sich in seinen Urteilen nicht als herausragende Persönlichkeit, sondern zeigte stets willige Loyalität gegenüber der weltlichen Obrigkeit. Bei seiner Investitur legte er auch den (seit 1770 von den bayerischen Beamten verlangten) Illuminateneid ab. Damit erfüllte er eine Erwartung, die im Urteil gegen Pfarrer Golling ausgedrückt worden war, dass nämlich nun ein Seelsorger erforderlich sei, der die unheilvollen Verhältnisse in Deggendorf *durch rechtschaffenes Betragen auszurotten und Ordnung, Ruhe und gute Sitten wiederherzustellen* fähig sei. (zit. b. Eder, 634) In Beantwortung einer Anfrage der Regierung 1802 erklärte er, statt des vor der beschlossenen Auflösung stehenden Kapuzinerklosters könnten Patres aus Niederaltaich, Metten und eventuell Gotteszell herangezogen werden, er nahm also die Auflösung hin und erleichterte sie damit und sah nicht, dass auch die anderen Klöster keinen langen Bestand mehr haben würden. An der Versteigerung des Kloster- und Kircheninventars nahm er im September 1802 eifrig teil – vielleicht, um manches zu retten. Auch gegen die Profanierung der Martinskapelle 1803 unternahm er trotz Bitten von Bürgern nichts. (Fink) – 1812 erreichte er bei der Regierung, dass die Gnadfeier wieder wie früher mehrtägig stattfinden durfte, nachdem sie seit 1804 auf einen Tag begrenzt war. – Von Fink (1950) wurden Heimreich spekulativ mehrere berühmte Forscher als Verwandte zugeschrieben, so der bedeutende Physiker und Astronom im Benediktinerkloster St. Emmeram in Regensburg, P. Plazidus Heinrich, auch der Historiker Benefiziat Heinrich von Schierling. Beides ist auch wegen der fehlerhaften Lesung des Namens ausgeschlossen. –

BMatr Deggendorf 1826 Mf 689, 29/71;

Schematismus 1794, 47; 1827, 94; Ries Bd. H, 93;

Bauer 1894, 61, 127; Knab 1894, 469; Anonymus 1898, 71; Mathes II, 1899, 234; III, 1902, 9; Fink 1950, Pfarrei, 180f.; Kandler 1976, 140; Eder 1992, 471f., 525–528, 634; Molitor 2004 (Kapuzinerkloster), 210–212; Behrendt 2006, 170, Anm. 79.

Zur korrekten Namensschreibung vgl. Titelseite TMatr 1802, Mf 214, n. 9/324; BMatr 1803 Mf 656, 27/236, Unterschrift; RBza: Pfarrakten Deggendorf, 10/II Bausachen, darin ein Briefwechsel mit dem Bischof von 1798, worin Heimreich ausdrücklich um korrekte Führung seines Namens ersucht.

**Heindl, Johann Nepomuk OSB (Ignatius)**, (\*28.7.1703 Natternberg, † 4.5.1766 Ettal), Benediktiner in Ettal.

**Heindl, Johannes Thomas** (\*20.12.1704 Natternberg), Jurist.

Der Wirt in Natternberg Karl Heindl und seine Ehefrau Anna Katharina brachten zwei ihrer Kinder zum Studium: Ignatius legte am 10.10.1723 bei den Benediktinern in Ettal die Profess ab und wurde als P. Johann Nepomuk am 17.10.1728 zum Priester geweiht. Der ein Jahr jüngere Johannes Thomas ließ sich am 26.12.1728 an der Universität Ingolstadt zum Studium beider Rechte einschreiben. Er zahlte 30 kr Gebühren. Beide hatten vermutlich zuvor die Lateinschule in Deggendorf besucht. –

TMatr Michaelsbuch 1703 /16, 1704 /26;

Matr. Univ. Ingolstadt III.1, 367; Genge 1997, 146.

**Heindl, P. Gerhard O. Präm. (Franz Joseph)** (\*10.12.1748 Deggendorf, † 9.10.1821), Zisterzienser in Gotteszell.

Der Sohn des Küfners Andreas Haindl und seiner Ehefrau Anna Maria legte 1773 in Gotteszell die Profess ab und erhielt am 2.3.1776 die Priesterweihe. Er versorgte als Pfarrverweser Ruhmannsfelden und wurde nach der Säkularisation im Juni 1807 als Pfarrer von Gotteszell installiert. Ab 1817 war er Kommorant. –

TMatr 1748 Mf 164, 6/966; Ries Bd. H, 89; Bauer 1894, 135; Eberl 1935, 157, 185.

**Heinricus von Deggendorf** (1181), Ministeriale, auch Propst.

1181 verkaufte ein > Ekbert von Techindorf mit Zustimmung Herzog Leopolds von Österreich (1157–1194), seines Lehensherrn, dem Kloster Metten einen Wald mit einem angrenzenden Weingarten auf dem *Mulberch*. Zeuge war dabei ein Ministeriale Heinrich von Deggendorf. – Vermutlich ist er identisch mit dem Hainricus, der als *praepositus de Tekkendorf* am 26.6.1193 als Zeuge fungierte, als der Regensburger Bischof Konrad III. von Laichling (Bischof 1186–1204) 1193 dem Stift Niedermünster den Zehnt aus allen Neurodungen in seinen Besitzungen verlieh. Dies ist der erste Nachweis eines Propstes in Deggendorf. –

Schreiner [1845], fol. 12f.; Bauer 1894, 4; Aichinger 1859, 124; Gruber 1987, 107; Rose 1971, 26; Behrendt 2006, 104f.; Hausberger I, 1989, 115f. (zu Bischof Konrad III.).

**Heinrich II.** (\*6.5.973, † 13.7.1024), ab 1002 römischer König, ab 1014 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, als Heinrich IV. 995–1004 und 1009–1018 zugleich bayerischer Herzog. Auf Bitten seiner Gemahlin Kunigunde (980–1033) und der Äbtissin Utta Gräfin von Kirchberg (1002–1025) stellte Heinrich II. am 20.11.1002 eine Urkunde aus, mit der er dem Regensburger Kanonissenstift Niedermünster den besonderen königlichen Schutz, Immunität, das Recht der freien Wahl von Äbtissin und von Vögten bestätigte und dadurch die Reichsunmittelbarkeit begründete. Geistliche und weltliche Amtspersonen durften damit im Bereich des Klosters und seiner Besitzungen sowie gegenüber Personen, die dem Kloster unterstanden, keinerlei Amtshandlungen vornehmen. Außerdem bestätigte Heinrich darin alle Schenkungen, die das Stift erhalten hatte. Schon Heinrichs Großmutter > Judith hatte zwischen 973 und 987 in dem Stift, die meiste Zeit als Äbtissin, gelebt und Besitzungen aus herzoglichem Eigentum dem Stift übereignet. In der Urkunde von 1002 wird Deggendorf zum ersten Mal namentlich erwähnt. Sie ist jedoch weder eine Gründungsurkunde noch eine Begründung der Stadtrechte Deggendorfs. –

BWdG I, 1973, Sp. 1065–1067; Spindler I, 1981, 446, 465, 469f. (Friedrich Prinz); Bosl 1983, 322; Schmid 2003, 15–18; Petschek-Sommer (Hg.) 2002, 63f. (Abbildung mit Übersetzung der Urkunde); Behrendt 2006, 80–82.

**Heinrich XIII. von Bayern / von Landshut** (\*19.11.1235, † 3.2.1290 Burghausen), 1253 Herzog von Bayern und der Pfalz, ab 1255 als Heinrich I. Herzog von Niederbayern.

Der Sohn von Herzog > Otto II. und Agnes von Braunschweig (1201–1267) heiratete 1250 Elisabeth von Ungarn (1236–1271). 1253 trat er zusammen mit seinem Bruder Ludwig II. die Regierung Bayerns und der Pfalz an. 1255 teilten sie gegen geltendes Reichsrecht das Land. Heinrich erhielt Niederbayern, Ludwig Oberbayern und die Pfalz. 1255 begann er mit dem Ausbau der Burg zu Burghausen. – 1242 waren die Grafen von Bogen ausgestorben, die seit 1080 im östlichen Donaauraum das Grafenamt verwaltet hatten. Mit Unterstützung seines Bruders konnte Heinrich 1258 den böhmischen König Ottokar (um 1232–1278, 1253 König), der Anspruch auf Bogen und Deggendorf erhob, abwehren. Der Widerstand bei Deggendorf spielte dabei eine wichtige Rolle. 1257 warfen die

Böhmen unter Ottokar Pechkränze in die Stadt, und es entstand ein großer Brand. Doch die Einigkeit zwischen beiden Brüdern dauerte nicht lang; es gab ständige kriegerische Auseinandersetzungen zwischen ihnen. Im Jahre 1272 erfolgte ein Vergleich zwischen König Ottokar und Herzog Heinrich, wonach dieser die Grafschaften (*comitatus*) Bogen und Deggendorf behalten durfte. Nachdem Heinrich sich mit Ottokar verbündet hatte, verlor er die bayerische Kurstimme an Böhmen. – Am 13.1.1263 erfolgte in Deggendorf die Aussöhnung des Herzogs mit dem Grafen Albert von Hals; die in Streit gelegen waren. – 1271 weilte Heinrich ebenfalls in Deggendorf; in Anwesenheit des Herzogs, des Abtes > Hermann von Niederaltaich und des Richters > Cunrad von Staufendorf musste am 23.5. der Vizedom Otto von Straubing einen alten Streit der Fischer von Niederaltaich und von Deggendorf schlichten. – 1271 gab der Herzog dem Kloster Metten Zollfreiheit in Vilshofen, Plattling und Deggendorf (was aus einer 1449 im Rat der Stadt Deggendorf vorgenommenen Bestätigung der Privilegiumsurkunde hervorgeht). Heinrich XIV. erneuerte 1337 diese Zollfreiheit. – Begraben ist Heinrich XIII. im Kloster Seligenthal. –

Mittermüller 1856, 42, 68; ADB 11, 1880, 466–470 (Riezler); Bauer 1894, 6; Fink 1950, 61; Fink 1956, Grafen, 3; Fink 1959, Stadt und Veste, 10f.; NDB 8, 1969, 344f. (Kurt Reindel); Spindler II, 1977, 69–72, 80–84, 86–90 (Max Spindler); Bosl 1983, 323; Schmid 2000, 12; Molitor 2003, 201; GBBE 2, 2005, 803.

**Heinrich XIV. d. Ä.** (\*29.9.1305 Landshut? † 1.9.1339 Landshut), Herzog von Bayern, als Heinrich II. Herzog von Niederbayern.

Von 1290 an hatte Herzog > Otto III. (1261–1312), ab 1294 zusammen mit seinen Brüdern Ludwig III. (1269–1296) und Stephan I. (1271–1309, 1290 Herzog) die Regierung in Niederbayern inne. Nach dem Tod Stephans ging die Regentschaft 1310 nominell auf seine minderjährigen Söhne Heinrich XIV. und Otto IV. (1307–1334) sowie nach dem Tod seines Bruders Otto auf dessen eben geborenen Sohn > Heinrich XV. d. J. (1312–1333), genannt der Natternberger, über. Die Vormundschaft konnte sich > Ludwig IV. der Bayer (1283–1347), 1314 deutscher König, 1328 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, sichern. Als die Vormundschaft endete, wurde um die Herrschaft gestritten, so dass sie 1331 aufgeteilt werden musste. Heinrich d. Ä. erhielt Landshut als Residenz, Straubing, Pfarrkirchen und Schärding, Otto den Südosten mit Burghausen, Heinrich d. J. Deggendorf als Residenz, Cham, Landau, Dingolfing, Vilshofen und Regensburger Nutzungen. Doch der Streit ging weiter; 1332 wurde ein großer Teil der Stadt zerstört, auch das alte Rathaus (Häuser Nr. 36, 37 und 38) wurde samt den älteren Urkunden ein Raub der Flammen, die Stadtmauern beschädigt. – Verheiratet war Heinrich seit 1322 mit Margarete von Böhmen (1313–1341), einer Tochter von Johann von Luxemburg (1296–1346). Als Ludwig 1333 seine Abdankung als König erwog, wurde Heinrich als möglicher Ersatzkandidat in Betracht gezogen. In die Politik von Ludwig verflochten, zeitweise mit dessen Gegner, seinem Schwiegervater Johann von Luxemburg verbündet, konnte Heinrich XIV. nach dem Tod seiner Mitregenten 1333 und 1334 die Herrschaft in Niederbayern wieder auf sich vereinigen. Die unheilvollen Auseinandersetzungen mit Kaiser Ludwig wurden 1339 beendet, er schloss er mit ihm Frieden und Freundschaft; zudem übertrug er ihm für den Fall des Todes die Vormundschaft für seinen Sohn Johann und die Regentschaft für Niederbayern. Im gleichen Jahr starb Heinrich in Landshut an Lepra, sein Sohn und Nachfolger Johann das Kind (1329–1340) ein Jahr später. Heinrichs Grab liegt im Kloster Seligenthal bei Landshut. Am 11.1.1341 versammelte Kaiser Ludwig die niederbayerischen Stände in Deggendorf zur Huldigung an den neuen Landesherrn, zur Bestätigung ihrer Rechte und zur Wiedervereinigung von Ober- und Niederbayern. – Eine aufwendige Hofhaltung und zahlreiche kriegerische Unternehmungen Heinrichs verursachten einen ständig großen Bedarf an Geldmitteln, weswegen er vielfach verschuldet war, vor allem auch bei jüdischen Geldverleihern in Straubing und Landshut, in Deggendorf bei dem Bürger > Walter Goeswein. Der Stadt Deggendorf erteilten die niederbayerischen Herzöge über das am 25.1.1320 verliehene Stadtrecht hinaus zahlreiche andere Privilegien, so am 7.2.1333 das Recht, aus selbst angebautem Getreide Bier zu brauen und zu malzen, auch wenn es anderswo verboten würde. Andererseits musste Deggendorf die Zollfreiheit achten, die der Herzog 1337 (aufgrund des Privilegs von 1271 von Herzog Heinrich XIII.) dem Kloster Metten bestätigte. Nach den Ausschreitungen gegen die Juden in Deggendorf 1337 sicherte Heinrich am 14.10.1338 urkundlich Bestätigung der Huld des Herzogs, völlige Straffreiheit, Tilgung der Schulden, Behaltendürfen des Raubguts zu. Auffälligerweise ist in der Urkunde nicht die Rede von den angeblich vorausgegangenen Hostienschändungen, auf die der Herzog sicher Bezug genommen hätte, wenn sie tatsächlich geschehen wären. Die Urkunde von 1338 ist verloren; Pfarrer > Sartorius hatte sie vor 1604 noch in

der Hand. – Molitor verlegt das Pogrom in den Herbst 1337. Während Eder annimmt, Heinrich XIV. habe mit seinem Freibrief nicht über ein Jahr gewartet, da er für das Straubinger Pogrom vom 6.10.1338 schon fünf Tage später Straffreiheit beurkundete, sieht Molitor in der Tatsache, dass der Herzog sich am 5.2. und am 25.7.1338 in Deggendorf aufhielt, einen Hinweis auf längere Untersuchungen zu den Vorfällen. – Keinerlei Verwicklungen in die Vorfälle in Deggendorf lassen sich für den Regensburger Bischof Nikolaus von Ybbs (um 1275–1340, 1313 Bischof) feststellen. Dieser hatte sich im Gegenteil gegenüber den auswärtigen Juden hinsichtlich der Bestattung ihrer Toten auf ihrem Friedhof in Regensburg entgegenkommend gezeigt. (Staber) –

Mittermüller 1856, 42, 68; Aichinger 1859, 153f.; Bauer 1894, 14; ADB 11, 1880, 470–474 (Sigmund Ritter von Riezler); Fink 1955, Veröffentlichungen, 19; Staber 1966, 69; NDB 8, 1969, 345 (Kurt Reindel); Spindler II 1977, 134 (Max Spindler), 148, 165–175 (Heinz Angermeier); Bosl 1983, 323; Eder 1992, 189–202, 668; Molitor 2003, 226; GBBE 2, 2005, 803.

**Heinrich XV., d. J., der Natternberger** (\*28.8.1312, † 18.6.1333 Natternberg b. Deggendorf), Herzog von Bayern, als Heinrich III. Herzog von Niederbayern.

Heinrich wurde geboren als einziger Sohn von Otto III. (1261–1312) und > Agnes von Schlesien-Glogau (1293/1296–1361), Königin von Ungarn, und wuchs in der Burg Natternberg auf. Als sein Vater bald nach seiner Geburt starb, stritten seine Verwandten um die Vormundschaft für ihn, wobei sich 1313 Ludwig der Bayer (1282/83–1347, 1314 deutscher König, 1328 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches) durchsetzte. Heinrich XV. heiratete 1325 auf Initiative von Kaiser Ludwig IV. die Habsburgerin Anna von Österreich (1311–1343), Tochter Friedrichs des Schönen (1289–1330). Seine Schwester Agnes (1310– um 1360) war verheiratet mit Heinrich v. Ortenburg († 1360). 1330 wurde Heinrich seinem Vetter > Heinrich XIV. (1305–1339) unterstellt, dessen Bruder Otto VI. (1307–1334) ebenfalls an der Herrschaft beteiligt war. Auseinandersetzungen unter den drei gemeinschaftlichen Herzögen führten schließlich 1331 zur Teilung des Landes; Heinrich erhielt Deggendorf als Residenz und Cham, Landau, Dingolfing, Vilshofen und Regensburger Nutzungen. Dadurch wurde Deggendorf zum einzigen Mal in seiner Geschichte Residenzstadt des Herzogtums Niederbayern-Deggendorf (1331–1332). Seine Residenz in der Stadt hatte er in dem Gebäude Luitpoldplatz 1 und den beiden angrenzenden Häusern. 1331 wurde ein Hoftag in Deggendorf abgehalten. 1332 kam es zu einer erneuten Zusammenlegung der beiden Landesteile von Heinrich XIV. und Heinrich XV. und zu einer gemeinsamen Regierung. – Aufgrund der Streitereien der drei Fürsten wurden ein Teil Deggendorfs in Asche gelegt, das alte Rathaus (Pfleggasse Nr. 36, 37 und 38) samt zahlreichen Urkunden ein Raub der Flammen, die Stadtmauern beschädigt. Noch 1353 waren die Schäden nicht beseitigt. Heinrich der Ältere hatte sich mit dem Grafen Alram von Hals (1305–1331) verbündet; dieser hatte wohl den Brand verursacht. Heinrich d. J. zerstörte dafür dem Grafen von Hals zwanzig seiner Burgen und Schlösser. – Heinrich erhielt den Beinamen *der Natternberger*, weil er sich vorzugsweise auf der Burg Natternberg aufhielt. Hier starb er an den Folgen eines Beinbruchs, den er sich bei einem unglücklichen Sprung zugezogen hatte. Er hinterließ keine Kinder. – Zusammen mit Heinrich XIV. erteilte Heinrich XV. der Stadt Deggendorf mehrere Privilegien. Am 25.1.1320 bestätigten beide zusammen mit Otto IV. das Stadtrecht, das 1316 seine Mutter > Agnes der Stadt ausgestellt hatte. 1330 erhielt sie die Befreiung für zwei Jahre von der jährlichen Steuer in Höhe von 100 Pfund Regensburger Pfennigen sowie das Recht, Getreide nach dem gestrichenen Stadtmaß zu messen. Wegen mancher Schädigungen wurde ihr am 7.2.1333 zugesichert, aus selbst angebaute Getreide Bier brauen und mälzen zu dürfen, auch wenn es der Herzog im übrigen Land untersagen sollte. In der Urkunde wurde außerdem bestimmt, dass ein Auswärtiger, der bei einem Bürger wohnte und sich bei ihm verschuldete, bis zur Begleichung der Schuld nicht anderswo aufgenommen werden durfte, dass ein Handwerker neben seinem Beruf nicht zugleich Wein oder andere Getränke ausschenken durfte und dass jeder, der innerhalb der Stadtmauern wohnte oder dort Besitz oder Einkommen hatte, den gleichen Pflichten wie ein Bürger unterliegen sollte. Am 13.5.1333 wurden auch noch die städtische niedere Gerichtsbarkeit und die weitere Überlassung des Donauübergangs bestätigt sowie Handelsvergünstigungen festgesetzt. – Begraben wurde Heinrich im Zisterzienserinnenkloster Seligenthal bei Landshut, wo auch seine Eltern liegen. –

Schreiner [1845], fol. 30–40; Aichinger 1859, 133–136; Bauer 1894, 8–11 (mit Wiedergabe der Urkunden); ADB 11, 1880, 470–474 (Sigmund Ritter von Riezler); Spindler II 1977, 134 (Max Spindler), 148, 155, 165f., 169f. (Heinz Angermeier); Eder 1992, 189f., 195f.; NDB 8, 1969, 345f. (Kurt Reindel); Bosl 1983, 323; GBBE 2, 2003, 803.

**Heinrich XVI. der Reiche** (\*1386 Burghausen, † 30.7.1450 Landshut), 1393–1450 Herzog von Bayern-Landshut.

Heinrich war der älteste Sohn Herzog Friedrichs des Weisen von Bayern. In der dritten bayerischen Landesteilung von 1392 wurde Bayern in drei selbstständige Herzogtümer aufgeteilt; Stephan III. erhielt Bayern-Ingolstadt, Friedrich Bayern-Landshut und Johann II. Bayern-München. Als Friedrich ein Jahr später starb, folgte ihm der siebenjährige Heinrich nach, stand aber zunächst unter der Vormundschaft von Verwandten. 1401 wurde er offiziell mit der Herrschaft belehnt. Er festigte mit rigorosen Aktivitäten, geschickten Verhandlungen und durch Bündnisse seine Herrschaft, 1447/1448 wurde Heinrichs Teilherzogtum zur stärksten Macht in Süddeutschland; während seiner Regierungszeit hatte sich sein Herrschaftsgebiet mehr als verdoppelt. – Bei der Straubinger Landesteilung (29.6.1429) nach dem Tode von Herzog Johann III. erhielt Heinrich die Gebiete rechts der Donau, > Fischerdorf mit > Natternberg und Plattling. Einen Streit zwischen Heinrich und Herzog Wilhelm von Bayern-München um Fisch- und Weiderechte bei Fischerdorf und Natternberg entschied Kaiser Sigismund (1368–1437, 1433 Kaiser) am 1.1.1434 zu Basel. Bedingt durch Fehden Heinrichs bes. gegen Ludwig VII. den Gebarteten (1368–1447) musste die Stadt große Lasten tragen. –

Bauer 1894, 29, 32, 33; Spindler II 1977, 204, 233, 247, 252–255, 259–266, 268–273, 284–287, 290, 558, 560.

**Heinrich, der Schreiber** (14. Jh.), vermutlich einer der ersten Stadtschreiber.

1323 führten Witmar der Degenberger und seine Hausfrau Kunigund einen Rechtsstreit mit ihrem Schwager/Schwieger > Heinrich dem Suppan, Bürger von Deggendorf und seiner Hausfrau Raitza (den Eltern der Kunigund?), um Ackerland jenseits der Donau. Schiedsleute waren u.a. Alphart von Deggenau und Heinrich der Schreiber (von Deggendorf), empfohlen von Pfarrer Eberhard von Viechtach und > Peter von Eck, Richter von Deggendorf.

1340 ist Heinrich zusammen mit > Eberwein, dem Töldlein, beide Bürger von Deggendorf, Bürge, als > Konrad der Freiberger, ebenfalls Bürger zu Deggendorf und 1338 Richter, an > Agnes, Äbtissin von Seligenthal, seinen Hof zu Mundolting verkauft, der Lehen des Warter ist. –

Zu weiteren Nennungen > Suppan Andre.

Braunmüller 1878, 215, 223; Bauer 1894, 17, 142; Fink 1930, 48; Kaufmann 2016, 131.

**Heinrich Sartor > Sartor, Heinrich**

**Heinrich, Graf von Pfelling** (1286), Stifter.

1286 stiftete Heinrich, Graf von Pfelling, auf seinem Maierhof Droßlach das Zisterzienserkloster Gotteszell und gab dazu seine Hofmark Pfelling nebst Zehnten und Gilten um und in Deggendorf. –

Bauer 1894, 6.

**Heinrich von Moos**, (1289), Richter.

Heinrich war um 1289 Richter von Deggendorf. –

Bauer 1894, 6; Molitor 2003, 201.

**Heinrich von Ottling** (1365), Stifter.

Im Jahre 1365 erkaufte Heinrich von Ottling dem Katharinenspital den Zehent zu Moosfürth. –

Bauer 1894, 21.

**Heisinger, Hans** (1580), Bürger.

Ein in Stein ausgeführtes Familienwappen, wohl das einzige an einem Bürgerhaus zu findende, nennt Heisinger als Bürger zu Deggendorf 1580. Über ihn gibt es bislang sonst keine Hinweise. Es könnte sich um einen Apotheker gehandelt haben, da auf dem Haus Nr. 173 (Luitpoldplatz 8), von dem das Wappen stammt, in der nachfolgenden Zeit Apotheker ansässig waren. Die Tafel wurde später am Haus Nr. 253 (Oberer Stadtplatz 36) angebracht. –

Zierer / Friedl 1937, 102.

**Heiß, Michael** (\*um 1600, † n. 28.2.1670), um 1628–1670 Mesner in der Geiersbergkirche.

Der ehemalige Tagelöhner war in erster Ehe verheiratet mit Barbara; diese gebar ihm einen Sohn Andreas (\*23.9.1625). Eine Tochter erhielt 1639 dafür, dass sie 2000 Steine in den Friedhof getragen hatte, 12 kr Trinkgeld (KiR 1639); Heiß müsste also um 1620 bereits verheiratet gewesen sein. Witwer

geworden, heiratete er am 12.6.1657 die Bürgerstochter Barbara Frichtl; am 14.6.1658 wurde der Sohn Johann Christoph getauft, Pate war > Adam Schreiner, Pfarrer von Schwarzach, Sohn des Mesners der Pfarrkirche und eine Zeitlang hier Kooperator. – Heiß war 1628–1670 als Totengräber und als Mesner der > Geiersbergkirche angestellt. Diese war 1486 eingeweiht worden, und 1495 wurde von Bischof Rupert von Regensburg (1462–1507, 1492 Bischof) eine dortige Messstiftung bestätigt. – Eine Aussage von Heiß am 4.10.1670 vor dem Magistrat von Deggendorf gibt Aufschluss über die Entwicklung der Wallfahrt zur > Geiersbergkirche. Als er 1628 den Dienst antrat, habe er das wunderbare Vesperbild nicht mehr auf dem Hochaltar, sondern verstaubt auf einem Gestell über der Sakristei unter anderen Bildern vorgefunden. Drei Nächte quälte ihn in seinen Träumen die Frage, wohin er das Bild setzen solle. Schließlich reinigte er es und stellte es auf den Hochaltar. Rat und Hilfe fand Heiß beim Kapuzinerguardian und bei der Witwe des Pflegers, Freiin > Anna Maria von Asch zu Asch, die auf seine Bitte um 50 fl einen Tabernakel machen ließ. Daraufhin habe die Andacht immer mehr zugenommen. Die Episode wurde bereits zwei Jahre später in einer umfangreichen Publikation veröffentlicht. Die Quelle wird von Gumpfenberg wie auch von Schreiner und Oberschmid nicht genannt. – In dem Mirakelbuch der Jahre 1632–1659 tritt Heiß einmal als Zeuge auf. 1647 erhielt der Mesner neben freier Wohnung und 3 fl Holzgeld noch 8 fl und 1 Schaff Korn; das Reinigen der Kirchenwäsche wurde eigens bezahlt. (Zierer) 1649 hatte sich Heiß bei der *Infection* angesteckt und wurde wie andere Bürger unter Quarantäne gesetzt; durch einen Boten ließ man ihm 30 kr zustellen. Am 28.2.1670 wurde ein Nachfolger mit dem Mesner- und Totengräberdienst betraut, weil Heiß aus Altersgründen die Stelle aufgeben musste. –

TMatr 1625 Mf 24, 1/420; 1658 Mf 65, 3/173; EMatr 1657 Mf 480, 18/211;

KiR 1639, 26r;

StKR 1649, 37r;

VP 28.2.1670, 22r;

Gumpfenberg 1672, Nr. 1128, S. 2064; 1673, IV Nr. 1128, S. 264; Schreiner [1845], fol. 231f.; Oberschmid 1900, 55f.; Zierer o. J., Chronik, 8; Janner III, 1886, 617; Staber 1973, 46 (nach Oberschmid); Westerholz 1978, 84; Engl 1987, 76; Hausberger 1989, I, 222–224 (zu Bischof Rupert); Mirakelbuch 1649, 18v, Wagner 2020, 41, 61, 73, 107, 137.

[Gumpfenberg, Wilhelm,] Atlas Marianus Quo Sanctae Dei Genitricis Mariae Imaginum Miraculosarum origines Duodecim Historiarum Centurijs explicantur. München 1672.

– Marianischer Atlaß. Von Anfang und Ursprung Zwölfhundert Wunderthätiger Maria-Bilder. Beschriben in Latein von R. P. Guilielmo Gumpfenberg. Anjetzo Durch R. P. Maximilianum Wartenberg in das Teutsch versetzt beede der Societet Jesu. IV Teile. München 1673.

**Heitzer, Jakob** (\*um 1812, † 16.7.1875, 63 J., Deggendorf), Maurermeister, Baumeister.

Heitzer hatte 1840–1845 das Haus Nr. 182 (Bahnhofstraße 9) in Besitz und 1867–1868 das Haus Nr. 474 (Graflingerstraße 31). Im Jahre 1857 erbaute er mit einem Kostenaufwand von 4.800 fl das > St. Erasmus-Kirchlein (Nr. 394, Hengersbergerstraße 64) neu. Am 11. November 1857 wurde es benediziert. Es trat an die Stelle einer alten Kapelle beim > Leprosenhaus; beide gingen möglicherweise bis in das 11. und 12. Jahrhundert zurück. > Konrad und Brigitta Hofmeister hatten dazu 1469 eine Ewigmesse gestiftet. Die Kapelle von 1857 wurde 1965 aus Gründen des Straßenbaus endgültig beseitigt. –

BMatr 1875 Mf 776, 32/75;

Zierer / Friedl 1937, 110, 222, 270; Kandler 1976, 63; Wagner 2020/2021, 88, 90, 92, 93 (mit mehreren Abb.).

**Hell, Edle von** (14./15. Jh.)

Die Hell von Edenstetten waren ein altes Ministerialengeschlecht und zogen schon frühzeitig als Bürger nach Deggendorf. Im Boden der Pfarrkirche befinden sich Teile der Grabsteine der Edlen von Hell mit den Jahreszahlen 1400, 1480 und 1510; die Familie ist schon um 1350 belegbar. (Bauer) – Aus einer bürgerlichen Familie Hell sind mehrere Mitglieder nachgewiesen; teils waren sie Schuhmacher oder Kartenmaler. Ein Zusammenhang kann allerdings nicht hergestellt werden. – Ein **Hans der Hell** (auch 1377, 1408, 1410, 1412) saß 1396 auf dem Edelsitz Oetensteten (Edenstetten), kommt aber wie sein Bruder Georg 1400 als Bürger von Deggendorf vor (auch 1366, 1409). Ein Wolfgang Hell (auch 1442) siegelte 1419 einen Brief, worin nach dem Tod des Malers > Rueger dessen Witwe Preyd (Brigitta) mit einem Zins von 60 R d auf ihrem Haus in der Heroldstraße einen Jahrtag stiftete. Mehrmals, teils zusammen mit Hans Hell, siegelte sein Schwager Jörg Heurauß (>

Margarethe Heurauß). – Angehörige der Familie Hell bzw. anderer Zweige von ihr standen im Dienst der Freisinger Fürstbischöfe und der Ingolstädter Herzöge. In der Landtafel von 1465 sind die Hell auf Loham bereits gestrichen. –

Braunmüller 1878, 323, 326; Auhofer 1889, 370; Bauer 1894, 17, 57; Bauer K. (Hg.) 2016, 45.

**Helmprecht, Michael** (\*um 1544, † 30.1.1632 Deggendorf), Kammerer.

Michael Helmprecht starb als amtierender Bürgermeister (*pro tempore consul*) und Mitglied der Corporis Christi-Bruderschaft. Bei der Ausstellung eines Geburtsbriefs 1604 fungierte er als Zeuge; sein Alter wurde hier mit 60 Jahren angegeben. 1612 war er im Besitz von fünf Häusern. Seine Witwe Barbara verbriefte 1635 ihr Testament, worin sie ihrer Tochter Katharina ein verliehenes Darlehen vermachte. – **Adam Helmprecht** († zw. 31.12.1641 und 31.12.1642, KiR 1642), vermutlich des Michael Helmprecht Sohn, wohnte 1612 zur Miete und steuerte vom Zapfen, war 1627–1639 im Besitz der Brauerei Nr. 64 (Pfleggasse 14). 1630 war er als Vormund eingesetzt. 1608–1619 gebar ihm seine Ehefrau Anna fünf Kinder. 1641 zahlte er Zinsen, 1642 seine Witwe Ursula. (KiR) – Ein **Michael Helmbrecht** (\*9.7.1611), Sohn des Adam Helmprecht und dessen Ehefrau Anna, war 1663 kais. Oberrichter in Graz. –

TMatr 1611 Mf 5, 1/75; BMatr 1632 Mf 613, 25/109;

StR 1612, 4r, 8r, 32r, 44v; 1630, 10v, 89v; 1633, 12r;

BP 25.1.1604, 12r; 3.4.1635, 12v;

KiR 1641, 3v, 54r; 1642, 3v, 22r;

Bauer 1894, 133; Zierer / Friedl 1937, 35.

**Hennemann, Johann Baptist** (\*24.1.1841 Thumsenreuth/Pf. Erbdorf, † 1.12.1909 Dingolfing), Kooperator, Redakteur, Landtagsabgeordneter.

Der Sohn eines Lehrers erhielt am 5.7.1863 die Priesterweihe, war erst Kooperator in Vilseck, dann 1866–1875 in Deggendorf, wechselte 1875 als Kooperator nach Straubing St. Jakob, wurde 1881 Pfarrer in Böbrach und 1895 in Dingolfing. – Unter der Ägide von Stadtpfarrer > Dr. Pfahler wurde Hennemann 1871 Chefredakteur des neu erscheinenden *Deggendorfer Donauboten*, gar *Chefagitator des Bauernvereins* (Hartmannsgruber) und übernahm 1872–1874 auch die Redaktion der seit 1869 in Deggendorf erscheinenden *Bauernzeitung*. Zunächst eher das Sprachrohr des Stadtpfarrers, vertrat er selber immer extremer die Richtung eines konservativen Katholizismus und schreckte dabei vor Verunglimpfungen der Meinungsgegner nicht zurück. In dieser Radikalisierung überwarf er sich mit Pfarrer Pfahler und ging 1875 nach Straubing. 1875–1881 und 1887–1893 im Landtag, entwickelte er nach Positionswechseln gemäßigtere Auffassungen. (Schrüfer) – Bei der von 1868–1870 von Pfahler durchgeführten Neugotisierung der Grabkirche richtete Hennemann an das Ordinariat die Bitte, den Judenaltar an die rückwärtige westliche Wand setzen zu dürfen, um so Raum für die Gläubigen zu gewinnen. Das Ordinariat lehnte dies ab. Im Deggendorfer Donauboten verteidigte er in seiner oft grobschlächtigen Sprache die *Deggendorfer Gnad* gegen den sog. *Fortschritt*. (Eder 1992, 367f., 648) – Am 28.2.1872 erwarb Hennemann Haus Nr. 319 1/3 (Östlicher Stadtgraben 9), das ein Jahr später an die Kommendestiftung ging und Kooperatorenhaus wurde. –

BMatr Dingolfing 1909, /138;

DDo Nr. 276 vom 3.12.1909, 2 und 2. Blatt, 3 (Todesnachricht und Würdigung); DDo Jubiläumsausgabe vom 31.12.1931 (mit Abb.);

Ries Bd. H, 106; Zierer / Friedl 1937, 183; Hartmannsgruber 1986, 130, 256–258; Schrüfer 1987, 15, 25–28;

Molitor in Molitor 2003, 288, 298.

**Herdegen, Johannes** (1686), Pfarrer in Altenbuch.

Am 30.7.1686 verkaufte Herdegen das Haus Nr. 42 (Pfleggasse 11) an den Gerichts- und Kastenschreiber Willibald Fux und seine Ehefrau Maria Rosina. Diese wiederum, Witwe geworden, verkaufte es am 13.8.1727 an den Bierbräu Andreas Dax. –

BP 13.8.1727, 40r (Verkaufsbrief der Witwe Fux, darin Erwähnung des Verkaufs von 1686, BP 1686 nicht erhalten);

Zierer / Friedl 1937, 20.

**Hermann, OSB** (\*1201/02 Altbayern, † 31.7.1275 Niederaltaich), Abt von Niederaltaich, Geschichtsschreiber.

Hermann besuchte die Klosterschule von Niederaltaich und trat hier als Mönch ins Kloster ein. Als Kustos der Kirche studierte er eingehend die Urkunden seines Klosters. Sein Abt schickte ihn in wichtigen Angelegenheiten zum Kaiser nach Verona und zweimal nach Rom. 1242–1273 wirkte er als Abt des Klosters. Erfolgreich besorgte er die wirtschaftlichen, baulichen und innerklösterlichen Belange seiner Abtei. Seine die Jahre von 1137–1273 umfassenden *Annales* behandeln auch die allgemeine Geschichte und sind zu den wichtigsten Quellenwerken für das 13. Jahrhundert zu rechnen. – Durch einen 1243 abgeschlossenen Vertrag mit Herzog > Otto II., mit dem er die meiste Zeit freundschaftlich verbunden war, wollte Hermann der Landflucht in die Stadt Deggendorf entgegenwirken. Beide Seiten kamen überein, dass der Erstgeborene aus einer Ehe zwischen einem herzoglichen und einem klösterlichen Hörigen dem Kloster gehören solle, die übrigen sollten gleich „geteilt“ werden. (Molitor) –

ADB 12, 1880, 164 (W. Wattenbach); NDB 8, 1969, 648 (Franz-Josef Schmale); LThK 5, 1960, Sp. 251; Stadtmüller / Pfister 1971, 151–158; Bosl 1983, 336; Molitor 1986, Deggendorf, 19; BBKL 2, 1990, Sp. 751 (Friedrich Wilhelm Bautz); Klose 2004.

**Herold der Bader** (1326), Bader.

Eine Urkunde des Klosters Metten von 1326 ist der erste Beleg für den Namen eines Baders in Deggendorf. Ihr ist zu entnehmen: Ulrich der Flössel, seine Hausfrau Lenkart / Leukart und ihre Erben bekennen, daß ihr „Vormaister“ Herolt der Bader zu einem Seelgerät (zu einem guten Werk für sein Seelenheil) gestiftet hat, was auf der „halben Badstube“ zu Deggendorf beim Schachinger Tor lastet; es ist auf einen Jahrtag an die Infirmierie (Krankenbau) des Klosters Metten zu reichen zu einer Vigil, im Versäumnisfall ist das Doppelte zu geben.

Braunmüller 1878, 310 (unrichtige Deutung als Stiftung des Flössel); Zierer / Friedl 1937, 114; Kaufmann 2016, 132 (nach Unterlagen in einem Zettelkasten von > P. Bernhard Ponschab).

Die Badersleute > Ulrich Flössel und seine Ehefrau, stehen also in der Nachfolge von Herold, ihrem Vormeister, dieser ist damit der erste namentlich belegte Bader in Deggendorf – nicht Flössel, wie bislang (aufgrund der Auffassung der Urkunde durch Braunmüller) angenommen wird.

Möglicherweise war Herold der Schwiegervater von Flössel.

Flössel und Ehefrau *bekennen*, anerkennen ihre Verpflichtung zu einer Schuld, einer Grundsuld, die sie vermutlich mit dem Bad mit übernommen haben. Die Übernahme konnte durch Kauf oder durch Erbe erfolgt sein.

Der Begriff „Vormeister“ ließe auch an einen Werkführer denken, der stellvertretend für den Eigentümer das Geschäft führte; bei dieser Deutung wäre aber ausgeschlossen, dass Herold eine Grundsuld auf das Bad einrichtete, das nicht ihm gehörte. Herold hatte einen bestimmten Betrag für die Infirmierie in Metten gestiftet, der irgendwann dem Wert des Bades zu entnehmen war und der darauf bis dahin (meist wird von *Ewiggeld* gesprochen) liegen sollte, bis es z.B. verkauft würde und der Käufer die Belastung nicht übernehmen wollte; vorerst bzw. ewig sollten nur die Zinsen bezahlt werden. Herold schenkte dem Kloster also einen Rentenkauf (> Zinsen, > Zinseszins).

In dem Rechtsgeschäft, das mit dieser Urkunde besiegelt wurde, besteht vielleicht die Grundlage dafür, dass das Heroldsbad dem Kloster Metten abgabepflichtig war aufgrund einer alten Schuld, die nie erledigt wurde und deren Hintergründe später nicht mehr bekannt waren. Aber aufgrund dieser Gegebenheiten sind auf dem Weg über die Klosterakten die frühesten Kenntnisse über das Heroldsbad erhalten geblieben, wie zu manchen anderen Häusern oder Bürgernamen.

Ähnlich dem in der Urkunde dokumentierten Stiftungsakt hat beispielsweise 1753 > Maria Klara Vaithin für die > Notre-Dame Schwestern gestiftet, genauer einen Betrag, den sie verliehen hatte, von dem die Zinsen nach ihrem Tod an diesen Orden zu zahlen gewesen wären, dann auch das Grundkapital. (Die Ansiedlung des Ordens kam allerdings nicht zustande.)

Die Urkunde vermittelt vermutlich auch den entscheidenden Hinweis auf den Ursprung des Straßennamens Heroldsgasse, heute > Bahnhofstraße. Derzeit gibt es sonst keine plausible und belegbare Erklärung für die Entstehung dieses Namens. Vermutet wurde, dass eine Familie Herrant hier gewohnt habe, von der man nichts mehr wisse, und dass das Volk, dem dieser Name irgendwann völlig fremd geworden war, sich in einer Art Volksetymologie einen neuen ähnlichen verständlichen Namen gesucht habe. Mehr Wahrscheinlichkeit kommt der Erklärung zu, dass Herold bzw. vielleicht

schon längere Zeit vor ihm seine Familie das Bad in der Straße besessen habe und daher das Bad, dann die Gasse, dann auch das Tor mit seinem Namen belegt worden sei.

Auf einen Görg Herrant, Bürger zu Deggendorf, verweist Josef Zierer in seinem Zettelkasten. Dessen Tochter Barbara ehelichte entsprechend einem am 24.6.1410 ausgestellten Heiratsbrief Erhard den Reieb, Bürger von Regensburg (Lang Regesten 12f. / 70). Nach Braunmüller (1878) siegelte Herrant 1408 zusammen mit Haug Hell und dem Pfleger Dietrich von Natternberg einen Brief. –  
ZZ.

P.B. [P. Braunmüller], Bürger von Deggendorf aus älterer Zeit, in: DDo 12.10.1878, 326.

**Herten, Mathias** (\*um 1527 Karlstadt / Ufr.), um 1559 Kooperator.

Lt. Visitationsprotokoll von 1559 wurde Herten 1553 in Passau zum Priester geweiht und feierte seine Primiz in Kirchdorf. Zunächst in Passau eingesetzt, wurde er 1556 auf Vermittlung des Pfarrers von Plattling in Deggendorf Kooperator; Pfarrer Hans Kraus stellte ihn am Freitag nach Sebastiani (20.1.) 1556 im Rat der Stadt vor. Für den Pfarrer (1559 war das > Gabriel Laubinger) predigte er manchmal aus Gutwilligkeit und benutzte nur katholische Bücher. Er kannte und vertrat den herkömmlichen Glauben, lehnte die Kommunion unter beiden Gestalten ab. *Hat ain alte köchin, one argkwon*. Beizeiten studierte er auch. Offenbar war er von den Ideen Luthers nicht erfasst und führte im Vergleich zu den anderen Geistlichen der Pfarrei ein geradezu vorbildliches priesterliches Leben. Wohl deswegen wurde er von Stadtprediger (> Balthasar Gäch) und Benefiziaten (> Jodok Glätzel und > Erasmus Höpfel) verunglimpft, was zu einer Beschwerde vor dem Rat der Stadt führte. –  
RP 1555/56, fol. 42r;  
Visitationsprotokolle 1559, Mai 1993, 249; Keller 1999, 37–40; Wagner 2012, 222f.

**Heugel (Heugl, Heigl), Johannes** (\*um 1495/1497 vermutlich Deggendorf, † zw. 1.1. u. 18.1.1585 Kassel), Trompeter, Musikkopist, Komponist.

Der Vater Ludwig Heugel war bayerischer Hofgerichtsadvokat. Er war verheiratet mit Marie Schillinger. Greifbar wird Heugel durch seine Einschreibung als *Ioannes Heygel ex Teckendorff* im Wintersemester 1515 an der Universität Leipzig, wo unter den Studenten die Musik einen hohen Stellenwert einnahm. Teils wird seine nicht völlig gesicherte Herkunft aber auch nach Hessen in die Gegend von Marburg (MGG) oder in das Gebiet zwischen Basel und Straßburg verlegt. In Leipzig ließen sich in der Zeit 1423–1549 aus Deggendorf 19 Studenten immatrikulieren, schon vor Heugel waren es 12, darunter seit 1511 > Georg Rorer; zugleich mit ihm studierten drei weitere Deggendorfer, ein Jahr vorher hatte Hieronymus Rauschendorfer begonnen, 1515 kamen Petrus Stupel und Martin Vockenrieder dazu, im Sommer 1516 Georg Viechtacher. 1519 könnte Heugel in Leipzig die Leipziger Disputation, das Streitgespräch zwischen Dr. Johannes Eck (1486–1543) und Martin Luther (1483–1546) sowie anderen Vertretern der Reformatoren, gehört haben, bevor sich der dortige Herzog Georg der Bärtige (1471–1539) gegen Luther wandte. – Nach dem Abschluss seiner Studien soll Heugel als wandernder Scholar nach Straßburg (zu Thomas Sporer), Weißenburg (zu Balthasar Arthropius (Bäcker)), Heidelberg und Frankfurt gekommen sein; 1530 habe er sich am Landgräflichen Hof Kassel durch ein satirisches Lied auf Ulrich Zwingli eingeführt. Er wurde Gesangsmeister des Landgrafen Philipp I. des Großmütigen von Hessen (1504–1567), Anhänger der Lehren Luthers und 1531 Mitbegründer des Schmalkaldischen Bundes. 1635 schrieb er ein Epitaphium, eine musikalische Grabinschrift für den in Speyer verstorbenen Musiker Balthasar Arthropius. 1547 konnte er die Stelle des Kapellmeisters am Hof übernehmen, die er bis ans Lebensende behielt. Mit der Heirat 1550 fasste er endgültig in Kassel Fuß. Seine Frau Margarita († 1612) hatte die von Heugel zu unterrichtenden Singknaben zu beherbergen und zu verpflegen. Während zuvor die Hofmusik vor allem durch Trompeter gestaltet wurde, kamen nun etwa sechs Erwachsene und sechs Knaben zu dieser Aufgabe, außerdem bei großen Veranstaltungen bis zu 15 Instrumentalisten. Neben den vielen Hoffesten musste die Hofmusik auch die Gestaltung von Gottesdiensten und kirchlichen Feiern besorgen, wofür Heugel durch sein Theologiestudium besonders qualifiziert war. Da Heugel kaum reiste, blieben seine Wirkung auf einen engen Kreis begrenzt und seine Werke bis heute weitgehend unbeachtet. Allenfalls durch die Reisen des Landgrafen fanden sie eine gewisse Verbreitung. Heugel starb in hohem Alter. Seine Frau überlebte ihn um 30 Jahre. – Von den mehr als 730 Manuskripten in 12 Sammel- und Individualhandschriften in der Kasseler Landesbibliothek, die durchwegs genau datiert sind, stellen etwa 500 eigene Kompositionen dar. Meistens handelt es sich um Motetten, die eine Orientierung am

niederländischen Stil erkennen lassen. Messen, Tänze und Musik für Tasteninstrumente finden sich unter seinen Kompositionen nicht. Die offensichtliche Ablehnung des italienischen Stils ließ seine Werke schnell aus der Mode kommen. Gedruckt erschienen nur etwa 12 Werke. Darunter sind das deutsche Tenorlied, also mit einem Cantus firmus im Tenor, Psalmlieder für den reformatorischen Gottesdienst und Oden für den schulischen Lateinunterricht. Ein Chor für acht Stimmen ist möglicherweise das erste Werk für Doppelchor in Deutschland. Weitere musikalische Formen in seinem Werk sind Kirchenlieder, Psalmvertonungen, politische und private lateinische Festmotetten wie auch Instrumentalstücke. Heugel beachtete den deutschen Wortakzent und verwendete alternierende Chorguppen. Sein Ziel war die Verkündigung durch Musik. –

Matr. Univ. Leipzig I, 1895, 546 sowie 537, 540, 541 und 548; Fink 1958, Männer, 36f.; Riemann I, 1959, 787; Ruhland 1981; Bosl 1983, 344; Molitor 1986, 15; Grove 11, 2001, 468f. (Wilfried Brennecke); MGG VI, 1957, 50/51, Sp 338 (Wilfried Brennecke); MGG Personenteil 8, 2002, Sp. 1493–1500 (Thomas Schmidt-Beste); GBBE 2, 2005, 850f.

Blume, Friedrich, Geistliche Musik am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen. Bärenreiter, Kassel 1931.  
Knieriem, J., Die Heugel-Handschriften der Kasseler Landesbibliothek. (Diss. Berlin 1943, ungedr.).  
Zulauf, Ernst, Beiträge zur Geschichte der Landgräfllich-Hessischen Hofkapelle zu Kassel bis auf die Zeit Moritz d. Gelehrten. Kassel 1902. (Diss. Univers. Leipzig 1902.)

**Heugl, Johannes** (\* Deggendorf, † wohl Dezember 1558 Mariaposching), Kaplan in Michaelsbuch, Pfarrer von Posching.

Lt. Visitationsprotokoll von 1526 war Heugl Kaplan in Michaelsbuch mit einer Stiftung (capellanus dotis) bei kaum 13 fl an Einkünften. Er war für künftig als Mitarbeiter (socius) in Parkstetten nahe Straubing vorgesehen. Dort war ein Sebastian Schefegker, nach Angaben aus Pfarrkirchen stammend, durch eine sich verschlimmernde Gallenerkrankung beeinträchtigt, weswegen er sich von der Befragung bei der Visitation entschuldigte und auch keine Unterlagen vorlegte.

Mehrmals fungierte Heugl, Pfarrherr zu Atting und Benefiziat zu Straubing, als Zeuge, so am 5.4.1543 und am 10.10.1546. Am 2.4.1549 erhielt er die Pfarrei Frauenposching (Mariaposching) verliehen. Im Revers zur Bestätigung der Pfarreiverleihung nannte er sich Benefiziat zu Straubing.

Nach der Steuerrechnung Deggendorf 1559 steuerte ein Herr Hans Heigl, Pfarrer von Posching, für einen Weingarten. –

StR 1559, 54r;

Urkundenbuch Straubing 1911, Nr. 873 und 894; Mai 1987, 107, 79; Bauer 2016, 162f.

**Heurauf, Margaretha** (1411), Stifterin.

Nach der Landtafel von 1465, einem Verzeichnis der Landstände, war ein Conrad Heuraus Hofmarksherr von Loham. Zahlreiche Verträge sind erhalten. Konrad Heuraus († zw. 1479 und 1481) und seine Ehefrau Margaretha verkauften am 24.6.1475 mit Thomas Heuraus (einem Sohn?) und seiner Ehefrau Margreth zwei Eigenhöfe zu Alburg und Loham an das Kloster Oberaltaich (K. Bauer 2016). –

1411 stiftete die Familie > Goppold zusammen mit den Familien Heuraus, > Voggerl, > Lenger, > Brandstetter und > Stefan Wäger als Benefizium am Dreifaltigkeitsaltar (Kreuzaltar) in der Grabkirche die Wegermesse. –

Die Ehefrau Margaretha des Konrad Heurauf zu Loham stiftete 1464/65 zusammen mit Georg Vögerl, Bürger zu Deggendorf, und auf testamentarische Verfügung ihrer Schwägerin > Barbara, Ehefrau des Peter Goppold und Tochter des Hans Brandstetter von Deggendorf, eine tägliche Messe (Wegermesse) auf dem neuen Altar im Chor der Pfarrkirche, der zu Ehren der hll. Georg, Katharina, Barbara, Margaretha, Dorothea, Maria Magdalena und anderen Heiligen geweiht war. Das Präsentationsrecht für die Katharinenmesse erhielten Kammerer und Rat der Stadt. Als eigener Benefiziat wurde Hans Wundersam aufgestellt. –

Ein Jörg Hewrauf zu Neurandsberg, Pfleger zu Mitterfels, siegelte einen Vertrag mit, in dem sein Schwager Hans Hell zu Lohaim am 29.1.1453 seinen Hof an der Eben dem Kloster Windberg verkaufte, ebenso einen Vertrag vom 17.2.1453, worin Hell und seine Hausfrau den Eigenhof Asspach oberhalb Lohaim an einen Bogener Bürger verkauften. (Bauer 2016) –

Schreiner [1845], fol. 239f.; Bauer 1894, 29, 33; Rose 1971, 90; Popp 1992, 195; Bauer K. (Hg.) 2016, 45, 46; Wagner 2020/2021, 88, 89, 91 m. Anm. 51.

**Hieber, Susanna** (\*17.1.1644, † 15.5.1715), erste Waisenhausmutter.

Susanna Hieber war die Tochter von > Lorenz Niederhuber und dessen Frau Regina, Schwester des > Caspar Aman. Sie hatte Paul Hieber, Bader und Wundarzt zu Altenmarkt (VerB 1678), geheiratet. Als Witwe erhielt sie 1695 zu Ehren des Hofkontrollors das Bürgerrecht gratis (VP 1695) und war schon 1700 in Deggendorf als Waisenhausmutter tätig. 1703 und 1712 hatte der Rat bei ihr Darlehen über 200 fl bzw. 350 fl zur Finanzierung der Ranzion aufgenommen. In ihrem Testament (1715), das sie mit 71 Jahren verfasste, sind drei Söhne bedacht: Ein Sohn, **P. Anselm**, war ins Kloster der Benediktiner in Prüfening bei Regensburg eingetreten; ihm war bereits ein Betrag von 1.000 fl aus der Vermachung von Caspar Aman als Patrimonium mitgegeben worden, das der Rat bei Hieber als Darlehen aufgenommen hatte. Testamentarisch erhielt er noch 60 fl. Der Sohn > **Franz Ludwig Hieber** wurde in Deggendorf Wirt und Ratsmitglied. Lt. Testament hatte er sich stets um die Mutter gekümmert. Er erhielt 230 fl und 700 fl als Erbe. Der Sohn **Hans Paul Hieber** war Bader in Steinburg; er hatte schon zuvor größere Beträge erhalten, sollte sich aber mit seinem Bruder den Rest des Erbes teilen. Er war zudem mehrfach als Ehemann der > Elisabeth Gritsch († vor 26.11.1701) in den Genuss von Anteilen aus dem Erbe Amans gekommen. – Am 12.1.1715 starb mit vier Jahren Maria Susanna, Tochter des Baders Johannes Paul Hieber in Hagen. Am 8.1.1730 starb ein Knabe Johannes Paul Hieber aus dem Waisenhaus; seine Eltern sind nicht angegeben. –

BMatr 1730, /154;

RP 16.10.1705, 140v (Klage in Geldsachen);

VerB 4.1.1678, 3v (Erbregelung Lorenz Niederhuber);

VP 2.12.1695, 37v (Bürgerrecht Susanna Hieber);

BP 22.1.1706, 1v (Schuldobligation des Rates gegen Susanna Hieber über 1.000 fl; Erwähnung P. Anselm);

14.1.1715, 4r (Letzter Wille); 18.4.1715, 42vff. (Schuldobligation des Rates 1703 und 1712 zur Ranzion);

Bauer 1894, 136 (Todesjahr für P Anselm: 1820, richtig 1720); Mitterwieser 1922, 6; Wagner 2015, 104,

Ann. 253.

**Hieber, Franz Ludwig** (\*Altenmarkt?, † 29.9.1757 Deggendorf, 70 J.), Weinwirt, des Innern Rats, Verwalter des Waisenhauses.

Hieber war der Sohn des früheren Baders Paul Hieber von Altenmarkt und der > Susanna, geb. Niederhuber, Tochter von Lorenz Niederhuber und dessen Frau Regina, Schwester des Stifters > Caspar Aman. Sein Bruder Hans Paul Hieber war mit > Elisabeth Gritsch verheiratet, die bis zu Amans Tod dessen Haushälterin war. Daher wurde ihm die Verwaltung des Waisenhauses anvertraut, außerdem war er Sekretär der St.-Sebastiani-Bruderschaft. – Hieber war Weißbierwirt, 1733 Mitglied des Inneren Rates. Von 1716 bis zum Tod war er im Besitz des Anwesens Nr. 33 (Oberer Stadtplatz 8). Das Gasthaus hieß später *Zum goldnen Löwen*. 1724 wurde gegen ihn wegen ausstehender Zinsen in Höhe von 160 fl. auf ein Darlehen von 400 fl beim Waisenhaus, also für 8 Jahre, geklagt; er hatte offenbar die Verwaltung des Waisenhauses zu seinen eigenen Gunsten geführt. –

Nachkommen von Amans ältester Schwester Maria, die in die Straubinger Familie Kolmsteiner eingeheiratet hatte, gaben Hieber am 2.3.1737 als ihrem Vetter eine Vollmacht, sich in Wien um letzte Vermögensanteile von Aman in einer geschätzten Höhe von 7.000 fl zu kümmern, die auf ein Gnadengeschenk des Kaisers aus dem Jahr 1698 zurückgingen. Eine weitere Vollmacht in dieser Angelegenheit erhielt 1739 Quirin Kolmsteiner, Bader in Wien, Sohn von Hiebers Cousin Josef Kolmsteiner, gew. Weißpöck in Deggendorf. – Für die Ehefrau Maria Katharina Hieber († 7.5.1744) wurde am 21.5.1744 von der > Corporis Christi-Bruderschaft eine Seelenmesse gehalten (CCBrR 1744). Das Gasthaus im Wert von 1603 fl nach Abzug mehrerer übernommener bzw. ausgezahlter Immobilien erbte nach Auseinandersetzungen aufgrund testamentarischer Verfügungen 1758 die langjährige Hauswirtschafterin > Maria Klara Hafner. Nachdem sie es vier Jahre geführt hatte, verkaufte sie es am 11.3.1762 für 2.650 fl an den Gürtler Franz Josef Popper. –

Entsprechend Vergleich vom 26.7.1758 hatte M. Klara Hafner die von Hieber mit 140 fl vermachten Quatembermessen zu versichern. –

XIII 10 Akt 1744-58 Nachlass m. Testament, Nachlaßinventar, Funeralquittungen. Streit des Regierungsrats zu Straubing Franz Felix Popperer (Popree) m. s. Erben.

XIV 3 Stiftung eines Waisenhauses zu Deggendorf ... 1696–1707 und 1736/37 (1745) (hier Vollmacht).

BMatr 1757, /355;

RP 9.8.1724, 60r (Klage der Waisenhausverwalter wg. ausständiger Zinsen für 8 Jahre);

BP 26.11.1701, 89v (Vollmacht); 14.1.1739, 3r (Vollmacht für Quirin Kolmsteiner, zahlreiche Angaben zur Verwandtschaft Kolmsteiner / Niederhuber / Hieber); 26.7.1758, 41v (Vergleich resp. Cession bei Vererbung an Maria Klara Hafner, teils unlesbar);  
 KiR 1799, 10v (meistens falsch als Huber Franz Ludwig angegeben);  
 CCBrr 1744, 16v;  
 Schreiner [1845], fol. 228 (liest Huber, Franz Ludwig und 150 fl für Quatembermessen); Mitterwieser 1922, 7;  
 Zierer / Friedl 1937, 15; Keller 1989, 100; Wagner 2015, 100/187, 104/253.

**Hilsmann, Franz Josef** (um 1887), Redakteur.

Der Redakteur des > Deggendorfer Donaboten war zuvor mehrere Jahre als Redakteur der *Amberger Volkszeitung* tätig gewesen. Dieser stellte ab 1. April 1887 die zweimalig (Mittwoch – Samstag) wöchentliche auf tägliche Erscheinungsweise (außer Montag) um. –  
 DDo Nr. 21 vom 12.3.1887, 82.

## Hindenburg > Hindenburgstraße

**Hirtreiter, Wolf** (\*6.3.1922 Zwiesel, † 15.3.2014 Gröbenzell), Bildhauer.

Der Sohn eines Gastwirts absolvierte in seiner Heimatstadt zunächst eine kaufmännische Ausbildung. Nach dem Einsatz beim Reichsarbeitsdienst 1940, später bei der Wehrmacht und einem Jahr in amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Cham lebte er mit seiner Frau Gertrud in Frauenau, ab 1950 in München. 1950 nahm er an der Akademie der Bildenden Künste das Studium der Bildhauerei bei den Professoren Anton Hiller (1893–1985, 1946–1961 Professor) und Heinrich Kirchner (1902–1984, ab 1952 Professor) auf. Nach dem Abschluss des Studiums mietete er 1956 ein Atelier in München; 1960 zog er mit seiner Familie nach Gröbenzell. In der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg konnte er bei vielen öffentlichen Bauvorhaben mit seinen Werken eindrucksvolle Akzente setzen. Besonders in zahlreichen Kirchen, evangelischen wie vor allem katholischen, im ostbayerischen Raum finden sich weit über 100 Werke, Volksaltäre, Ambo, Tabernakel, Kreuzwegstationen, Orgelgehäuse, Portale, Wandflächen und Heiligenfiguren. Neben der Arbeit mit Bronze, Holz, Glas und Email schuf er Mosaiken und Stuckarbeiten. Seine Mitarbeit wird vor allem in den Kirchen in Lindberg, Bischofsreut, Bischofsmais, Passau-Auerbach, Schalding l.d.D., Schweiklberg, Osterhofen, Wegscheid, Winzer und Jandelsbrunn sichtbar. In München schuf er den Kräutlmarktbrunnen vor dem alten Münchner Rathaus und das Portal zum Südfriedhof. Von 1955 bis zu ihrer Auflösung 1990 war er Mitglied der > Donau-Wald-Gruppe. Er erhielt zahlreiche Ehrungen, so 1952 den Kulturpreis Ostbayern, 1959 die Silberne Ehrenmedaille der Stadt Graz, 1999 das Bundesverdienstkreuz am Bande. – Für die 1953/54 gebaute Pfarrkirche St. Martin in Deggendorf schuf Hirtreiter die Entwürfe für die Glasfenster. Auf der linken Seite zeigen sieben Bilder die Sakramente, ein Fenster beim Choraufgang eine heilige Cäcilia, die rechte Seite ist gestaltet mit sieben Bildern zum Glaubensbekenntnis, ein Fenster im Chor vorne links zeigt Stationen aus dem Leben des heiligen Martin, des Kirchenpatrons, eines im Chorraum rechts Stationen aus dem Leben Jesu. –  
 Jung 2012; Rabenstein 2019, 171f.; Jung 2022, 88–91.

**Hochberger, Hieronymus** (\*um 1612/1615, † vor 2.4.1699 Deggendorf), Kramer, Glückshafner.

Hochberger wohnte zunächst in Steinriesel und wurde am 18.2.1658 als Bürger und Glückshafner aufgenommen. 1664 erhielt er die Genehmigung für einen Kramerladen, die Erlaubnis für Spieltische jedoch nur für Jahrmärkte außerhalb der Stadt. Durch die zweite Heirat 1680 mit der Tochter Maria des Kramers Isaac Hofer konnte er dessen Kramerladen in der Herolzgasse (Bahnhofstraße) übernehmen. Lt. einer 1692 erhaltenen Bescheinigung war Hochberger, nun 77 Jahre alt (also \*1615), längere Zeit in spanischen, französischen und kurbayrischen Kriegsdiensten gestanden, hatte mit einer von der Regierung in Straubing ausgestellten Konzession mit einem Glückshafen und einem Taschenmesserhandel Jahrmärkte und Kirchtage besucht und seitdem ordentlichen Lebenswandel und treue Erfüllung seiner bürgerlichen Pflichten gezeigt. Glückshafen waren seit den > Schützenfesten im Mittelalter gebräuchlich. Nach seiner zweiten Eheschließung hatte er zu den vorigen sieben noch weitere drei Kinder erzeugt und redlich für sie gesorgt. Warum er diese Bestätigung benötigte, ist nicht ersichtlich.

Nach seinen Angaben im Testament (15.1.1698, 86 Jahre) müsste er 1612 geboren sein.

Streithändeln war Hochberger durchaus nicht abgeneigt (VP 1670). Jahrelang hatte er von den Schützen eine *Spiel Tisch: und Kugelstatt [...] zu wol bedürfftiger Uferzieh: u Underhaltung der*

*vorhandten khlainen unerzogenen* [minderjährigen] *Kinder* gemietet, die er für den Fall seines Todes vertraglich auch für seine Ehefrau gesichert wissen wollte (VP 1690); vermutlich handelt es sich hier um einen Vorläufer eines > Kindergartens. Bei Abfassung der Inventur nach seinem Tod waren noch zwei Söhne, Augustin (\*3.8.1682) und Andreas (\*13.11.1680), als Erben vorhanden. Die Kinder erster Ehe waren bereits ausgezahlt worden. Das Verzeichnis gibt einen anschaulichen Einblick in den Haushalt eines mittelständischen Bürgers und Händlers.

Sohn **Wilhelm** (\*9.8.1657) aus erster Ehe, 1682 als Bürger aufgenommen, wurde ebenfalls Krämer; die Tochter **Maria Katharina** (nicht in TMatr) ehelichte vor 1713 den Organisten > Sebastian Anton Estendorfer. Für den Sohn **Johannes** (nicht in TMatr) beantragte Hochberger 1664 ein Attest, damit er aus dem Kriegsdienst entlassen werde. (VP 1664) Hans wurde Schneider und hatte mit seiner Ehefrau Margaretha von 1665 bis 1678 acht Kinder. Des Hieronymus Tochter **Elisabeth** (nicht in TMatr) war in Sünching mit einem Papiermacher Lisser (Lister) verheiratet; 1692 beantragte sie, Witwe geworden, mit ihren sechs kleinen Kindern die Bürgeraufnahme, wurde jedoch abgewiesen. (VP 1692)

Vermutlich scheute der Rat die evtl. Versorgungslasten für die Kinder. Zwei andere Töchter, **Ursula** und **Anna Maria**, waren in Deggendorf bzw. Zwiesel verheiratet. Ein Sohn **Anton** (nicht in TMatr), Pfeifenmacher, seit wenigstens 1667 mit Anna, einer Konvertitin, verheiratet, der durch *Excesse* aufgefallen war, wurde von Hieronymus enterbt. –

Aus der II. Ehe lebten, als Hieronymus 1698 sein Testament abfasste, noch **Andreas** (\*13.11.1680) und **Augustin** (\*3.8.1682). Andreas wurde am 19.11.1701 an der Universität Salzburg zum Studium der Logik immatrikuliert, erhielt 1712 den Titulus Mensae beim Spital und wurde Geistlicher.

Augustin führte den Kramladen fort und hatte seit seiner Aufnahme als Kramer (StKR 1699, 7v) das Haus, Nr. 201 (Bahnhofstraße 6), bis 1744 in seinem Besitz. –

EMatr 26.1.1680, Mf 484, 18/289;

Matr. Univ. Salzburg 1933, 246;

StR 1661, 58r; 1665, 39v; 1671, 6v; 1679, 37; 1681, 36v; 1685, 36r;

VP 18.2.1658, 41r; 30.4.1664, 54v; 4.12.1664, 151r (Genehmigung Kramhandel, Spieltische nur außerhalb der Stadt); 20.6.1670, 72v (Verhandlung von Streitfällen); VP 28.10.1670, 171v (Hochberger schiebt die Schuld für ein falsches Gewicht auf Vorbesitzer des Kramhandels Koller); 28.6.1690, 30v (Antrag Überlassung Kinderbetreuung u. Führung d. Spieltische an die Ehefrau, Verweisg. an d. vermietende Schützengesellschaft); 7.11.1692, 47r;

RP 8.1.1712, 10r und 23.7.1714, 71v (Titulus Mensae Sohn Andre);

BP 21.3.1680, 7r (Schuldrecognition); 16.4.1692, 76r (Attest für redlichen Lebenswandel, bes. wegen der vielen Kinder und treuer Dienste); 15.1.1698, 4v (Letzter Wille; Aufzählung aller Kinder I. und II. Ehe) und 9r (Quittung der Söhne Hans und Wilhelm);

Inventur 2.4.1699, 23v;

Zierer / Friedl 1937, 119.

**Hochfärber Friedrich** (\*7.3.1809 Augsburg), k. Forstverwalter.

Hochfärber, Sohn von Heinrich Hochfärber und Margaretha geb. Bartel, war protestantisch und verwitwet nach dem Tod seiner ersten Ehefrau Emilie, geb. von Linder. Er heiratete am 23.10.1843 in der Spitalkirche die ebenfalls protestantische Charlotte Despland (\*26.1.1825, Paris), wohnhaft in Grandson im Kanton Waadt in der Schweiz, von deren Vater nicht anerkannte ledige Tochter von Julie Despland. Er hatte am 5.10.1843 das Bürgerrecht erhalten. Um 1840 bis 1850 war er im Besitz von Haus Nr. 364¼ (Probstei 2), worin sich auch das Forstamt befand. Bereits zu Beginn wurde Klage gegen ihn erhoben, weil er die Bäume am Weg zur Geiersbergkirche trotz Abmahnungsschreiben zuschnitt und den Weg trotz Beschädigung von Weg und Bäumen mit seinen Ökonomiewagen befuhr. Im Wochenblatt zeigte er sich öfters als liberaler Artikelschreiber. In den Akten des Vereins Frohsinn-Liederkrantz hat sich vom 4.5.1846 eine Einladung zum Bichlsteinerfest am 16.6.1846 erhalten. Bei seinem Wegzug 1850 nach Strafversetzung fand er vermutlich keinen Käufer, weswegen das Haus 1854 versteigert wurde. Käufer war der Bäcker Anton Hofmann. 1860 erwarb das Haus der Handelsmann Mathias Füßl von Wallersdorf, dessen Tochter Anna es 1876 dem > Andreas Lettenbauer anheiratete. –

RP 1843/44, 5.10., 1 (Genehmigung des Verehelichungsgesuchs, weil nicht mehr lang in provisor. Stellung); 1844/45, 15.1., 35 (Beschluss zur Klage gegen Hochfärber);

StADegg, Likra 1/4 1846, 4.5.1846;

Zierer / Friedl 1937, 204; Behrendt in Molitor 2003, 281.

**Höchtl, Franz Xaver** (\*um 1628 Ingolstadt Pf. Zur Schönen unserer Lieben Frau, † 30.10.1693 Sulzbach), um 1654 Kooperator.

Höchtl, Sohn des Vitus Höchtl, *Stöckhmacher*, und dessen Ehefrau Ursula, begann am 21.10.1647 an der Universität Ingolstadt das Studium der Logik. Im September und Dezember 1652 empfing er in Eichstätt die Niederen Weihen; wo er Diakonatsweihe und Priesterweihe erhielt, ist nicht festgehalten. Wie die Einträge in der Deggendorfer Taufmatrikel ab 28.6.1654 belegen, war er einige Zeit hier Kooperator. 1656 war er beim Öffnen der Geldstöcke mit Spenden für den Kirchenbau anwesend. (KiBauR 1656) Am 17.11.1656 taufte er in Schwarzach, wohl in Freundschaft zu dem dort etwa zur gleichen Zeit (22.11.1656) mit Einträgen beginnenden > Adam Schreiner. 1656 kümmerte er sich um die Restaurierung eines Prozessionskreuzes. (KiR) – Nach einer gewissen Zeit als Seelsorger in Ensdorf im Vilstal südlich von Amberg wurde Höchtl nach mehreren Ordensgeistlichen ab Anfang Januar 1660 der erste Pfarrer von Sulzbach aus dem weltlichen Klerus. In seine Amtszeit fallen der Neubau der Annabergkapelle 1676 und der Wiederaufbau des eingestürzten Turms der Pfarrkirche. Er erhielt den Titel eines Apostolischen Protonotars und wurde 1667 Dekan. Er war um eine ordentliche Verwaltung bemüht und regte 1692 eine neue Pfarrbeschreibung an. Auch baute er sich eine größere Bibliothek auf, die weitgehend an seinen Nachfolger übergang. Sein Vermögen vermachte er einer Stiftung. –

TMatr Ingolstadt Zur Schönen Unserer Lieben Frau 3/110r (freundl. Mitteilung von Herrn Bruno Lengfelder, Eichstätt);

TMatr 28.6.1654, Mf 60, 3/78; TMatr Schwarzach 17.11.1656;

KiR 1656, 26r; KiBauR 1656, 4vff;

Matr. Univ. Ingolstadt II.1, 1939, Sp. 714;

Bistumsmatrikel 1723/1724, 440 (zu Sulzbach-Rosenberg); Bauer 1894, 141; Lommer 2001, 272–277 (mit Abb.); Wagner 2012, 223.

**Hofer, Andre** (1605), Stadtmaurermeister.

Hofer führte 1604/05 den Neubau der Martinskapelle aus; die Leitung hatte Meister Wolf aus Vilshofen. Der Bau kostete 110 Pfd. 3 ½ β. –

KiR 1605, 33v–40r;

Bauer 1894, 43; Kandler 1976, 115.

**Hofmann, Hans** († vor 17.12.1635), Maler.

Hofmann war wohl 1624 als Maler aufgenommen worden. 1623 ist er in der Steuerrechnung noch nicht genannt. – Hofmann erhielt als einer von wenigen Malern größere Aufträge. 1624 führte er in Deggendorf die Fassarbeiten am neuen Choraltar von > Paul Obermiller für die > Stadtpfarrkirche aus (der schon 1692, wohl anlässlich anstehender Pflasterarbeiten, in die Kirche von > Schaching transferiert und nach langem dortigem Aufenthalt 1954 in der neuen Stadtpfarrkirche > St. Martin aufgestellt wurde); für Farben und Arbeit erhielt er 650 fl, für einen zusätzlichen Engel für den Tabernakel weitere 5 fl. Außerdem hatte er u.a. 1625 die neuen Gatter in der Hl. Grab-Kirche zu vergolden. 1633 erhielt er 20 fl für das Fassen einer Katharina-Figur, die außen bei der Spitalkirche aufgestellt war. – 1630 konnte er ein Haus (Nr. 445 im Westlichen Stadtgraben) erwerben. 1633 steuerte er nur fürs Haus, nicht mehr für sein Handwerk. – Von 1625 bis 1632 kamen fünf Kinder zur Welt. Am 2.3.1631 ist der Tod eines kleinen Kindes eingetragen. Am 17.12.1635 wurde nach seinem Tod, seine Frau und zwei Kinder waren bereits an der Infektion verstorben, das Vermögen von 375 fl nach dreitägiger Gant erfasst und an Gläubiger verteilt. Das Haus erwarb der Maurer > Georg Stöckl für 350 fl. Arbeiten für die Grabkirche am Tabernakel und an einem Epitaph waren noch nicht ausgeführt. Der 1634 als Bürger aufgenommene > Christoph Reichhart von Tittling war zunächst bei Hofmann Geselle; er erwarb nach Hofmanns Tod dessen Malerwerkzeug und führte einige Arbeiten Hofmanns zu Ende. Einige Anzahlungen (an Paulus Obermiller) mussten zurückgezahlt werden. (VerB 1635) – Ein im Spital aufgezogener Sohn Franz, dem auch das Schulgeld bezahlt wurde, war später als armer Bürgersohn auch bei der Ausbildung als Maler bei > Otmar Hohensinn auf städtische Hilfe angewiesen und erhielt 3 fl Lehrgeld. (SpitR 1637, VP 1646, StKR 1646) – Es ist gut denkbar, dass Hofmann oder seine Werkstatt 1628 die von > Sebastian Piehler in Auftrag gegebene Restaurierung des großen Bildes von > Ellinger in der > Geiersbergkirche durchführten. Auch andere Votivbilder bis 1635 könnten von seiner Hand stammen. –

TMatr 1625, Mf 23, 1/408; 1632, Mf 33, 2/132; BMatr 1631, Mf 612, 25/102; StR 1630, 37v; 1633, 66r; 1636, 48v;

StKR 1646, 34r (Bewilligung von Lehrgeld für den Sohn);  
 VerB 17.12.1635, 2v (Nachlassregelung);  
 KiR 1625, 30r, 46v, 50r;  
 SpitR 1633, 28r; 1637, 34r (Versorgung des Sohnes im Spital);  
 VP 3.12.1646, 68v (Bitte des Franz Hofmann um Unterstützung für Lehre bei Otmar Hohensinn);  
 ZZ; Fink 1942, 46; Fink 1950, 119; Westerholz 1978, 58; Markmiller 1982, 231, Wagner 2020, 208f.

**Hofmann, Johann Wolfgang** (\* um 1688, † 3.11.1783, 67 J.), Schreiber, Deutscher Schulmeister, Torwart.

Seit dem Tod des letzten Deutschen Schulmeisters > Wolfgang Härtl 1743 hatte kein qualifizierter Lehrer den Dienst versehen, sondern nur ein krüppelhafter Bürgerssohn, der nicht im Stande war, den Kindern das gebührende Verhalten beizubringen oder sie notfalls entsprechend abzustrafen. Daher wurde am 22.3.1755 der seit 15 Jahren in der Stadtschreiberei tätige Hofmann (BP 8.10.1743, 61v erste Notiz als Zeuge) mit dem Dienst betraut. Er hatte Wohlverhalten und Kompetenz bewiesen, zudem in den vorausgegangenen Kriegszeiten treuen Dienst geleistet und sein Leben eingesetzt. Die Besoldung sollte der des Vorgängers entsprechen. – Hofmann scheint nicht lange als Schulmeister tätig gewesen zu sein. Am 11.5.1759 erhielt er als gewester Schreiber in der Stadtschreiberei eine Heiratserlaubnis, aber nur bezogen auf die Köchin beim Huber-Bräu und ohne Anspruch auf Beihilfen im Notfall. Am 23.10.1761 wurde er nach erhaltener Exspektanz und nach dem Tod des Vorgängers als Torwart beim unteren Tor verpflichtet. –

BMatr 1783, /519;  
 RP 22.3.1755, 21v; RP 1761 (Aufnahme als Torwart);  
 BP 8.10.1743, 61v (erste Notiz als Zeuge).

### **Familie Hofmeister**

Die Wurzeln der Deggendorfer Familie Hofmeister gehen vermutlich auf eine Familie von Sallach zurück, die in der Oberpfalz und in Regensburg vom 12. bis zum 16. Jh. Bedeutung hatte und mit einflussreichen Familien Altbayerns verschwägert war. Sie führte erstmals das Hofmeisteramt ein, das sie im Reichsstift Obermünster um 1150 als Oberaufsicht über dessen weltliche Angelegenheiten ausübte und das zum wichtigsten Hofamt der bayerischen Herzöge und deutschen Kaiser im späten Mittelalter bis hin zu deren Stellvertreter wurde. Als Regensburg im 15. Jh. einen wirtschaftlichen Niedergang erlebte, ließen sich Familienmitglieder in anderen Städten nieder, so 1420 in Bogen und Straubing, also wohl auch in Deggendorf. Über Studenten lässt sich für das 15. und das 16. Jahrhundert nachweisen, dass die Familie in Deggendorf heimisch geworden war. Mit dem Bemühen um Einfluss verband sich das Bestreben, den Söhnen einen angemessenen Bildungsweg zu ermöglichen. Aus Deggendorf wurden an der Universität Ingolstadt am 19.4.1485 ein Johannes, am 15.10.1510 ein Andreas, am 22.11.1565 ein Wolfgang eingeschrieben, an der Universität Wien zum Wintersemester 1457 ein Petrus, zum Sommersemester 1519 ein Sigismund. – Dem Wohlstand verdankte die Familie, dass in den Zeiten der klimatisch bedingten Hungersnot im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts kaum aus ihr Kinder starben; verstorbene Kinder mit dem Namen Hofmeister sind einer Familie in Walting zuzuordnen (vgl. BMatr 1614–1633). Ende des 17. Jahrhunderts starb das Geschlecht in Deggendorf aber aus. (Bauer) –

BMatr 1614–1633;  
 Matr. Univ. Ingolstadt I, 142, 340, 876; Matr. Univ. Wien II.1, 54; III.1, 7;  
 Bauer 1894, 18, 20, 32, 36, 37, 57, 63; Hofmeister 1975; Wagner 2012, bes. 113–117.

Fink, P. Wilhelm (Über die Familie Hofmeister), in: Heimatblätter 1963/2, 297f.

### **Hofmeister, Konrad und Brigitta** (1469), Stifter.

Außerhalb der Stadt an der Donau bestand als die wohl älteste Wohltätigkeitsstiftung das Leprosenhaus (Nr. 396, Hengersbergerstr. 58) mit der Erasmus-Kapelle, in der sich drei Altäre befanden. Verschiedentlich wird ihre Errichtung dem Ehepaar Konrad und Brigitta Hofmeister zugeschrieben, die am 21.6.1469 mit drei Häusern und mehreren Gilten eine Ewigmesse zu *St. Erasm an der Stainriesen* stifteten. Doch schon in einer der ältesten Rechnungen im StA Landshut, ausgestellt vom herzoglichen Landschreiber von 1421, ist von dem Weg *bei den siechen* die Rede. Eine Einrichtung für die Leprosen oder Feldsiechen in der Steinriesel sowie vermutlich die dazu gehörige St. Erasmus-Kapelle oder eine Vorläuferin müssen also schon um diese Zeit bestanden haben. Nach

Fink dürfte die Gründung in die Zeit der Kreuzzüge im 11. und 12. Jahrhundert zurückgehen. Entsprechend der Konfirmationsurkunde beinhaltete die Messstiftung, dass der Geistliche täglich eine Messe lesen und dem Pfarrer Aushilfe leisten sollte. Die das Benefizium stiftende Familie Hofmeister behielt sich lebenslang die Unterhaltung und die Präsentation eines Benefiziaten vor. Die Erträge kamen von zwei Gütern zu Klebsing, von ihrer Behausung beim Hl. Grab, von zwei Häusern und Gärten beim Lederer Jörg Talhamer auf dem Graben, die später ganz zur Messe gehören sollten, von einem Hof zu Edenstetten und einigen Fischlehen. Nach dem Dokument beansprucht Christine, geb. Schmidl, jetzt Ehefrau des Hans Hirsch, Witwe des Andre Hofmeister, Sohn von Conrad und Brigitta, die Vormundschaft über die Kinder von Andre Hofmeister. Die Messe in St. Erasmus war 1559 nicht besetzt, die Einkünfte gingen an Hofmeister selbst. 1633 hatte ein Wolf Hofmeister die Erasmus-Messbehausung selbst inne; zwei Mieter wohnten darin (StR 1633). Zu der Stiftung liegen Rechnungen ab 1615 vor; 1752 wurde der Haushalt der Stiftung aufgelöst. – Ein Wappen, das die Familie womöglich schon länger verwendet hatte, fand sich in der Erasmus-Kirche: links von der Inschrift angebracht ein schwarzer Schild mit zwei umgekehrt in Kreuzform übereinander stehenden Szeptern, die Farben zur Hälfte Gelb, zur Hälfte Schwarz, oberhalb des Schildes ein halb gelb, halb schwarzgemaltes Männchen. (Schreiner) Eine ungefähre Zeichnung von 1828 von dem sog. „Judenaltar“ (> Hofmeister Hans, wiedergegeben bei Eder 1992, 366) lässt dieses Wappen auf der Predella links erkennen. Dasselbe Wappen findet sich auf einem Denkmal in der Pfarrkirche (Bauer) und war auch auf einer Votivtafel in der Geiersbergkirche angebracht, welche im Jahre 1557 die Frau eines Hofmeister dahin machen ließ (Schreiner). Das Votivbild war 1845, zur Zeit von Josef Schreiner, offenbar vorhanden und ist inzwischen verschollen. Seine Existenz noch Mitte des 19. Jahrhunderts könnte ein Hinweis darauf sein, dass Votivbilder auch während des 16. Jahrhunderts gestiftet worden waren, von dem sich keine erhalten haben, und möglicherweise auch nach der Zeit von Schreiner größere Ausräumungen von Votivbildern stattfanden. Die Anzahl von jemals in der Geiersbergkirche gestifteten Votivbildern dürfte demnach wesentlich größer sein als die aufgrund neuerer Forschungen (Wagner 2020 und 2021/22) bislang postulierten 238 bzw. 239, wozu die Angaben in dem Mirakelbuch zu den Jahren 1628–1659 eine verlässliche Basis darstellen. –

VI 1 Akt 1470–1497 Vormundschaft über die Kinder des Hofmeister Andre und Witwe Christine, u. Stiftung seiner Eltern Conrad und Brigitta Hofmeister zu einer Ewigmesse zu St. Erasmus.

StR 1633, 50v;

Sartorius 1604, 35; Schreiner [1845], fol. 187–189, 233; Bauer 1894, 37, 57; Zierer / Friedl 1937, 222f.; Fink 1950, 110; Kandler 1976, 63; Westerholz 1978, 312–314; Kandler / Kuchler 1980, 26f.; Eder 1992, 365–368; Mai 1993, 253; Wagner 2020, 159; Wagner 2020/2021, 88, 90, 92, 93; Wagner 2020/2021, 147–158.

### **Hofmeister, Peter** (1478), Priester.

Peter Hofmeister war 1478 Mitbegründer der Priesterbruderschaft, möglicherweise Kaplan in der Erasmuskapelle. Vermutlich ist er identisch mit dem an der Universität Wien zum Wintersemester 1457 eingeschriebenen Petrus Hofmeister. – Ein Peter Hofmaister († 5.12.1511) war Sekretär des Bischofs von Salzburg, 1504 Kanoniker an der Alten Kapelle in Regensburg. Die Identität ist nicht gesichert. –

Ries Bd. H, 155; Bauer 1894, 36.

### **Hofmeister, Hans** (um 1520), Bürger von Deggendorf, Stifter.

Am 29.9.1526 verkauften Hans und Margaretha Hofmeister aus ihrem Hof zu Ütting ein Erbrecht. (Urkundenbuch Straubing) In der ehemaligen Bäckerkapelle in der Hl. Grab-Kirche steht dort, wo die Bäcker vorher einen Antonius-Altar hatten, der Judenaltar oder Gruftaltar, der sieben Ereignisse aus der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu zeigt, die Beschneidung, die Flucht nach Ägypten, Christus im Tempel, Gefangennahme Kreuzigung, Kreuzesabnahme und Grablegung. Da Hofmeisters Name auf der Rückseite des geschnitzten Altars zu lesen ist, kann er als der Stifter des Altars gelten. Die angenommene Entstehungszeit um 1520 ist nicht gesichert. In der Predella ließ er sich zusammen mit seiner Frau Margret, geb. Mämminger, seinen zwölf Söhnen und sieben Töchtern darstellen. Das Bild verrät Selbstbewußtsein; jeder, der vor dem Altar kniete, kniete auch vor ihm. (Molitor) – Zu dem Wappen der Hofmeister > Hofmeister Konrad.

1631 erfolgte unter Pfarrer > Leonhard Brindl eine Renovierung des Altars. Wohl in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das Schnitzwerk mit einem Holzkasten überdeckt und erst bei einer weiteren Renovierung 1826 während der Amtszeit des Bürgermeisters > Josef Schreiner zufällig wieder entdeckt, der darüber in seiner Chronik berichtete. Die Altarblätter wurden durch den Künstler

> Stanislaus Pereira aus Amsterdam gereinigt. Pereira reiste als Fachmann für Glasfenster (Bornschein) und Gemälderestaurierung durch Deutschland. –

Urkundenbuch Straubing 1911, 519;

Magistratsprotokolle 1825/26, Beschluss Nr. 123 vom 26.7.1826, fol. 84–86;

Schreiner [1845], fol. 186–189; Braunmüller 1879/1953, 27; Bauer 1894, 32; Kandler 1976, 156, 158; Eder 1992, 365–368; Molitor 1992, 28; Bornschein 1999.

**Wolf Hofmeister (I)** (vor 1508), Stifter.

Hofmeister hatte eine Messe in St. Erasmus gestiftet. 1508 war der Kaplan Rupertus Messer Inhaber des Benefiziums und bezog daraus 23 fl rd. Lt. Visitationsprotokoll von 1559 war das Benefizium derzeit unbesetzt, die Einnahmen gingen an Hofmeister. 1559 bestand eine Vormundschaft für die Kinder eines **Augustin Hofmeister**. 1580 war ein Augustin Hofmeister Kaplan an der St. Erasmus-Kapelle, vielleicht dessen Sohn. Bei der > Religionsbefragung der Bürger 1571 erwies sich ein Augustin Hofmeister als lutherisch gesinnt. –

**Hofmeister, Wolf (II)** († um 1566), Bierbrauer, Wirt, Weinhändler, Ratsmitglied.

Hofmeister war wenigstens dreimal verheiratet, mit einer Ottilie Thuerin, dann mit einer geb. Barth auf Harmating, schließlich mit Ursula Chraftin.

Als 1535 das neue Rathaus eröffnet wurde, war Wolf Hofmeister Mitglied des Inneren Rats.

Ihm verkaufte Herzog > Wilhelm IV. (1493–1550) 1548 in seiner Geldnot vier Höfe zu Helfkam und drei in Schaching und erhob ihn damit zu einem Niedergerichtsherrn. Hofmeister erwarb 1549 auch die Hofmarken Loham, Wildenforst und Neuhaus. – Nach den Angaben im Steuerbuch 1559 war er der reichste Mann der Stadt; er besaß 20 Häuser in und außer der Stadt mit insgesamt 31

Mietsparteien, ohne die Anwesen in Helfkam und Schaching; allein für den Weinhandel erlegte er 2.500 Pf. Ihm gehörten Wirtshaus und Weinhandlung in Haus Nr. 113 (Rosengasse 2, rechts am Eingang der Rosengasse) nahe der Grabkirche, gleichzeitig eine Brauerei in Nr. 65 (Pfleggasse 12), die verpachtet war. 1556 kaufte von ihm das Spital einen halben Hof in Riedt. Das Kloster Metten unter Abt Oswald II. Mayr (1548–1569) überließ ihm 1557 leibgedingsweise Zehentanteile aus etlichen Äckern zu Otzing, Eisenstorf und Pielweichs. Noch 1722 kannte man einen Garten am Östlichen Stadtgraben gegen das Kapuzinerkloster hin als *Hofmeistergarten*. –

Seine zweite Frau war eine geborene Barth auf Harmating und stammte aus einem Jahrhunderte alten Münchner Ratsgeschlecht. (Hofmeister) Seine Tochter heiratete den späteren Hofmarksherrn von Peyrbach; eine Tochter aus dieser Ehe vermählte sich mit dem herzoglichen Rat > Friedrich Köck († 9.2.1603), seit 1593 Besitzer von Egg, Wildenforst und Findelstein. –

**Hans Wolf Hofmeister** († vor 22.1.1635), vermutlich ein Sohn oder Enkel von Wolf Hofmeister (I oder II), war 1612 Gastgeb, steuerte vom Vermögen, vom Zapfen, von zwei Grundstücken und seinem Heiratgut (StR 1612) und saß im Rat. Seine Ehefrau, vermutlich Margaretha geb. Schneck, besaß 1612 ein Mietshaus mit fünf Mietsparteien. Bei ihm wurde Christoph Leutner mit seinen drei Gesellen 1624 während der fünf Wochen, in denen er den Altar seines Vaters > Martin Leutner (I) in der Hl. Grab-Kirche aufbaute, gepflegt. Dafür stellte er – offenbar ohne Widerspruch der Kirchenverwalter, seiner *Ratsfreunde* – in Rechnung 73 fl (KiR 1625), also pro Mann und Tag etwa 30 kr, zwei Tageslöhne eines Handwerksmeisters. 1627 musste er 2 fl 6 β Strafe zahlen, weil er den Stadturner Georg Kreidenweiß mit einem Waidmesser blutig geschlagen und außerdem das Zechen entgegen einem kurf. Mandat gestattet hatte. – Seine Witwe heiratete kurz vor dem 22.1.1635 einen Michael Preiller (Priller), Hofwirt von Natternberg, der 1635 für Bürger- und Zapfenrecht 30 fl zahlte. (RP 1635; StKR 1635) –

RP 22.1.1635, 26v;

StKR 1627, 5r (Strafe Hans Wolf Hofmeister); 1635, 8;

StR 1559, pass.; 1612, 9r, 31r, 33v; 1618, 4r;

BP 24.1.1637, 65v (Quittung der Geschwister Schneck);

KiR 1625, 50r;

ZZ; Müller 1885, 19; Schreiner [1845], pass.; Bauer 1894, 20, 63; Ferchl 1369; Zierer / Friedl 1937, 180; Rose 1971, 44; Hofmeister 1975, bes. 247; Mai / Popp 1984, 69; Molitor 1986, Deggendorf, 10; Keller 1990, 56f.; Mai 1993, 253; Molitor 1994, 35f.; Keller 1999, 51; Behrendt 2006, 93; Wagner 2014, 22; Bauer K. (Hg.) 2016, 47f. (bes. zu Wolf Hofmeister); Kaufmann 2016, 221.

**Hofmiller, Sigmund** (1605), Kupferschmied.

Hofmiller fertigte 1605 den Turmabschluss und die Kupferdeckung für den Turm der Martinskapelle und brachte 1608 an der Hl. Grab-Kirche neue Dachrinnen an. Die Ehefrau Barbara starb am 2.1.1617. – **Hans Hofmiller** († zwischen 2.2.1634 und 2.2.1635), wohl der Sohn, heiratete am 18.10.1617 die Bürgerstochter Rosina Hofreiter, vermutlich die Tochter des Gastwirts > Hans Hofreiter. Als Zeugen fungierten mehrere Ratsherren. Von 1615 bis 1635 kamen neun Kinder zur Welt, 1627 Zwillinge. Am 4.3.1632 wurde ein kleines Kind beerdigt. Lt. Kirchenrechnung 1635 wurden an die Witwe noch ausstehende Zahlungen für Arbeiten an den Kirchen beglichen. Am 16.1.1654 wurde die Vormundschaft für die Kinder aufgelöst. Der Sohn > Andrä wurde Generalkriegsrat. –

EMatr 1617, Mf 472, 18/11;

KiR 1605, 36r; 1608, 31v; KiR 1635, 24v.

**Hofmiller, Andrä von** (\*29.11.1622), Generalkriegsrat, Stifter.

Hofmiller, Sohn des Kupferschmieds > Hans Hofmiller und seiner Ehefrau Rosina und verheiratet mit Anna, geb. von Angermayr, brachte es zum bayerischen Hofkammerrat und Generalkriegsrat. 1689 stiftete das Ehepaar mit 160 fl bei der Pfarrkirche einen Jahrtag, zu halten zunächst am Fest der hl. Barbara, Patronin seiner Großmutter, nach seinem Tod als Requiem am Todestag. Dabei behielten sie sich das Recht vor, bei fahrlässiger Handhabung oder Verwaltung des Geldes den Betrag andern Orts zu stiften. Vermutlich kamen solche Unregelmäßigkeiten durchaus vor. –

TMatr 1622 Mf 20, 1/348;

KiR 1689, 38r; 1693, 54r;

Schreiner [1845], fol. 225; Bauer 1894, 68.

**Hofreiter, Hans** († vor 26.2.1635), Gastwirt.

Wenigstens von 1612 bis 1633 war Hofreiter auf Haus Nr. 74 (Luitpoldplatz 7) ansässig, wo er das Schankrecht besaß. Er steuerte vom Haus, vom Zapfen, von seiner Ehefrau Vermögen und von einer Wismadt, die er gekauft hatte. Sein einträgliches Geschäft ermöglichte es ihm, um 1625 einen Zehnt in Aidenbach zu erwerben. Vor dem 21.4.1636 heiratete seine Tochter Regina den aus Plattling stammenden > Michael Pföst, der damit die Wirtschaft und das Bürgerrecht erhielt. –

RP 26.2.1635, 28v (Klage gegen Hofreiters Erben); 21.4.1636, 69r;

StR 1612, 10r; 1630, 13v; 1633, 15r;

Keller 1990, 124f.

**Högn (Högen), Philipp** (\*1.4.1804 Eglsee, † 27.2.1848 Deggendorf), Dienstknecht.

Der von Eglsee stammende und aus Neukirchen v. W. nördlich von Passau kommende Dienstknecht Philipp Högn wurde neunmal mit seinem Gesuch um Erlaubnis zur Verehelichung und Aufnahme als Schutzverwandter abgewiesen und bekam zwei uneheliche Kinder (Barbara, \*29.11.1837, und Anna, \*24.12.1838), bevor er schließlich am 14.8.1843 seine langjährige Braut Katharina Schmid (\*14.11.1818), ledige Tochter des Schiffers Andreas Schmid und seiner Ehefrau Margareth, heiraten konnte. Nachdem weder die Gemeindebevollmächtigten noch der Armenpflegschaftsrat Einwände vorzubringen hatten, traf der Magistrat die Feststellung, dass das Paar das Anwesen von Andreas Schmid (Nr. 418, Schiffmeisterweg 14) über die Hälfte seines Wertes schuldenfrei erworben hatte und an der hinreichenden Existenzsicherung durch Lohnerwerb nicht zu zweifeln sei. Högn arbeitete als Schiffmann und Tagelöhner. Er bekam noch zwei Kinder, Michael (\*7.6.1844, † 29.6.1845) und Theres (\*11.11.1845). Nur fünf Jahre nach der Hochzeit starb er an *Lungenlähmung*. – Eine Verwandtschaft zu der Familie von Johann Nepomuk Högn ist nicht ersichtlich. –

EMatr 1843, /99; BMatr 1848, /215;

RP 10.3. und 21.6.1842/43, 53, 86;

Zierer / Friedl 1937, 234f.

**Familie Högn****Högn, Johann Nepomuk** (\*2.4.1811 Söldenau, † 16./18.3.1878), Gastwirt.

Högn war der Sohn des Bräuers Franz Högn und seiner Ehefrau Anna Achauer in Söldenau. Nach einem wenigstens schon einjährigen Aufenthalt in der Stadt mit seiner Braut Katharina Schwarzmüller (\*10.5.1811, † 22.8.1896), Tochter des Müllers Josef Schwarzmüller von der Wengmühle und seiner Ehefrau Theres Diwald, und den vier unehelichen Kindern erhielt er zum 14.4.1847 die Bürgeraufnahme aufgrund des Gantkaufs von Nr. 63 (Pfleggasse 16), dem Haus vor dem Pflegehaus,

einem Bräu- und Wirtshaus mit alter Tradition. Für 12.500 fl erwarb er Wohnhaus mit Inneneinrichtung, Nebengebäuden und einer Wiese in Fischerdorf. Zu 6.666 fl eigenem Vermögen, 1.200 fl der Braut und einer zu übernehmenden Grundschuld von 3.600 fl kamen noch 1.234 fl, die der Verkäufer als Hypothek auf dem Anwesen liegen ließ. Am 7.7.1847 konnte geheiratet werden. Zehn Jahre später wurde der Besitz an den Bräuer > Josef Platiel verkauft. –

EMatr 1847, /124; BMatr 1878, /149; 1896, /317);  
Zierer / Friedl 1937, 34f. (teils unrichtige Darstellung).

Behrendt, Lutz-Dieter, Zur Geschichte von Firma und Familie Högn. (Ms., unveröffentlicht.)

**Högn, Andreas** (\*26.8.1839 Söldenau / BA Vilshofen, † 13.5.1913 Deggendorf), Buchbinder, Schreibwarenhändler, Magistratsrat, Landtagsabgeordneter.

Der Sohn von > Johann Nepomuk und Katharina Högn kam mit acht Jahren mit den Eltern nach Deggendorf. Der Vater war einige Jahre Wirt in Deggendorf auf Haus Nr. 63 (Pfleggasse 16). Andreas Högn erlernte bei > Josef Pustet, der 1857 Haus Nr. 37 am Eingang zur Pfleggasse erworben hatte, die Buchbinderei. Nach Militärdienst 1861 bis 1867 und Einsatz im Krieg gegen die Preußen legte er 1867 in Passau die Gesellenprüfung ab. Am 5.8.1867 heiratete er Helene Zöpfl († 4.12.1918), Tochter des Kaufmanns Joseph Zöpfl von Geiselhöring und seiner Ehefrau Maria, geb. Knott. Die Bürgeraufnahme erfolgte am 11.6.1867. – Andreas Högn hatte elf Kinder. Von 1871 bis 1883 wurden sechs Kinder in Deggendorf getauft, zwei von ihnen starben als Kleinkind; unter den überlebenden waren > Ludwig (\*26.7.1871), Buchhändler in Straubing und Mitglied des Stadtrats, > August (\*2.8.1878), Lehrer und Komponist, Josef Nikolaus (\*6.12.1879) und > Otto Paul (\*29.6.1883), der in Deggendorf ein Buchhandelsgeschäft eröffnete.

Andreas Högn gehörte dem Armenpflegschaftsrat, der Kirchenverwaltung, dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten und dem Stadtmagistrat an, ein Jahr wirkte er als stellvertretender Bürgermeister und als Mitglied des ersten Aufsichtsrates der 1891 eröffneten Privatbahn Deggendorf – Metten. 1893–1899 gehörte er dem niederbayerischen Landrat an, vergleichbar dem späteren Kreistag. Für das Zentrum war er 1899–1904 Abgeordneter im Bayerischen Landtag (Kammer der Abgeordneten). –

EMatr 1867 Mf 562, 22/266;  
Bauer 1894, 206; Zierer / Friedl 1937, 34f.; Rückschloß 1997, 111 (hier: Anton); Behrendt 2010, 61.

**Högn, Ludwig** (\*26.7.1871 Deggendorf, † 18.8.1941 ebd.), Buchhändler in Straubing, Stadtrat in Deggendorf.

Ludwig Högn war der Sohn des Buchbinders > Andreas Högn und seiner Ehefrau Helene. Einige Zeit war er bei verschiedenen auswärtigen Buchhandlungen tätig. Am 9.8.1899 heiratete er Maria Werzinger, Tochter des Deggendorfer Kaufmanns Otto Werzinger und der Kaufmannstochter Therese Göllich. Den Gottesdienst hielt sein Cousin, Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart von Regensburg. Zugleich kaufte er 1899 die Buch- und Schreibwarenhandlung Niedermeier in Straubing; er brachte sie zu hoher Blüte und verkaufte sie 1913 an den Nachfolger Beck. Er ließ sich wieder in Deggendorf nieder, wo er nach dem Kriegsdienst 1918 Haus Nr. 285 (Spittlweg 9, 11 und 13), die > Villa Wittelsbach, seit 1891 als Naturheilanstalt geführt, erwarb; damit wurden darin Pension und Wirtschaftsbetrieb beendet. Das Anwesen umfasste zwei Häuser und 2½ Tagwerk Garten. 1925 konnten Ludwig und Maria Högn Haus Nr. 112 (Luitpoldplatz 23) erwerben.

Högn war lange Jahre Mitglied des Stadtrats und nahm zahlreiche ehrenamtliche Ämter wahr. Auch im Liederkranz wirkte er mit Eifer mit. Als Auszeichnung erhielt er die Goldene Ehrennadel für 40-jährige Mitgliedschaft; auf einer Fotografie ist er mit der Gruppe der Geehrten festgehalten, darunter Orgelbaumeister > Ludwig Edenhofer. In langen Jahren der Treue zum Deggendorfer Donauboten engagierte er sich im Dienst für die Leser und erwies sich allen gegenüber sehr hilfsbereit. –

TMatr 1871, /236; EMatr 1899, /77;  
DDo Nr. 220 vom 22.9.1918, 6; Nr. 193 vom 19.8.1941, 2f. (Nachruf); Stadtarchiv, Foto 18x24 – 143 (1. Reihe, sitzend, 2. v. rechts Högn, 3. v. rechts Edenhofer);  
Zierer / Friedl 1937, 17, 63, 160f.

**Högn, August** (\*2.8.1878 Deggendorf, † 13.12.1961 Ruhmannsfelden), Lehrer, Komponist, Heimatforscher.

Der Sohn des Buchbinders und Landtagsabgeordneten > Andreas Högn und seiner Ehefrau Helene besuchte 1884–1888 die Volksschule in Deggendorf und von 1888–1890 die Lateinschule in Metten, wo er im Klosterseminar wohnte. Nach fünf Jahren an der Präparandenschule Deggendorf – zwei Jahre länger als von der Ausbildungsordnung vorgesehen – absolvierte er 1895–1898 die Lehrerbildungsanstalt in Straubing. Nach kürzeren Beschäftigungen in Neukirchen bei Haggn (Landkreis Straubing-Bogen), Schaufling bei Deggendorf, Geratskirchen bei Eggenfelden, Zeilarn bei Simbach a. Inn wurde er 1903 in Wallersdorf Schulverweser, wo er am 20.7.1904 die 16-jährige Emma Gerstl, Bierbrauerstochter aus Gründobl bei Wallersdorf, heiratete. Zum 1.1.1910 wurde er an die Volksschule in Ruhmannsfelden versetzt; hier übernahm er 1921 die Leitung der Schule. – Als Mitglied der Feuerwehr war er von 1910 an 40 Jahre lang Schriftführer des Vereins. 1913–1920 war er Schreiber der Gemeinde Zachenberg. Er betätigte sich von Anfang an als Organist und Stellvertreter des Chorregenten, 1921–1924 und 1927–1929 sowie 1939–1953 waren ihm beide Ämter übertragen. Im Turnverein Ruhmannsfelden übernahm er 1910–1913 die Aufgaben des Vorstands und 1919 den Dirigentenstab. 1923 verlieh ihm die Gemeinde Ruhmannsfelden das Ehrenbürgerrecht. – Die zahlreichen Kompositionen von Högn waren meist auf die Gegebenheiten eines Landchores abgestimmt, boten jedoch durchaus Klangfülle und Farbigkeit. Als reifstes Werk kann die *Missa in honorem St. Josephi* F-Dur op. 62 angesehen werden. Man nannte ihn den *Mozart von Ruhmannsfelden*. – 1926 verstarb die Ehefrau Emma Högn im Alter von 39 Jahren. Eine 35-jährige Lebenspartnerschaft verband ihn dann mit Rosa Beischmied, deren Tochter er mit ins Haus aufnahm. Aus Furcht vor beruflicher Benachteiligung trat Högn mehreren NS-Organisationen bei; er wurde jedoch nach dem Krieg als *Mitläufer* eingestuft. Allerdings verschwieg er seine Bewunderung für seinen Schwiegersohn Dr. Karl Schlumprecht (1901–1970), einen eingefleischten Nationalsozialisten, wegen dessen Karriere; dieser war seit 1929 in Deggendorf Staatsanwalt, heiratete 1932 Högns Tochter Elfriede, die sich seinetwegen von dem Brauereibesitzer Hans Kroiß († 1935) hatten scheiden lassen, war 1933–1937 Oberbürgermeister von Bayreuth und hatte 1943–1944 die Leitung des bayerischen Wirtschaftsministeriums. Auch ein Weihegesang, wohl gesungen bei Heldenfeiern, ist geprägt von einem propagandistischen Tenor. – In der Nachkriegszeit widmete sich Högn der Heimatgeschichte und verfasste mehrere Zeitungsartikel. 1949 erschien gedruckt eine *Geschichte von Ruhmannsfelden*, Manuskript blieben die *Geschichte und Chronik der freiwilligen Feuerwehr Ruhmannsfelden* (1951) und die *Geschichte der Gemeinde Zachenberg* (1954). – Verwandt war Högn mit dem Regensburger Domkapellmeister und Komponisten Franz Xaver Engelhart (1861–1924). Beider Mütter waren Schwestern. –

TMatr 1878 Mf 395, 15/168;

DDo Nr. 139 vom 20.6.1926, 7 (Todesanzeige Emma Högn);

Friedrich 2007 (Bespr. in: DGBI 29/2007, 236–239, Behrendt, Lutz-Dieter); Wagner / Kammerer 2011, 11f.; Strunz 2012, 452–456.

**Högn, Otto Paul** (\*29.6.1883 Deggendorf, † 31.1.1938), Buchhändler, Kaufmann.

Otto Högn war der jüngste Sohn von Andreas Högn. Er schloss am 9.8.1920 die Ehe mit der Buchhändlerstochter Ida Barbara Pongratz aus Zwiesel und übernahm im Jahre 1919 nach dem Tod der Eltern das Geschäft. Am 24.5.1873 erwarb Otto Högn Haus Nr. 37 (Pfleggasse 1), worin das Geschäft etabliert wurde, am 24.8.1925 kam Haus Nr. 28 (Metzgergasse 8) dazu. Das Sortiment wurde erweitert um Lederwaren und Schreibmaschinen. 1930 wurde am Zwieseler Stadtplatz in einem Gebäude aus dem Besitz der Familie der Frau eine Filiale eröffnet, die bis 1955 geführt wurde. Von den vier Kindern **Ida** (\*13.6.1921, † 7.2.2008), **Hermann** (\*13.12.1926, † 25.5.2000), **Hildegard Barbara** (\*5.4.1930) und **Barbara Maria** (\*11.9.1932) übernahm 1948 Hermann das Geschäft, Inhaberin blieb Ottos Witwe bis zu ihrem Tod († 9.3.1959). Hermann heiratete um 1964 in zweiter Ehe Zäzilia Kurz (\*23.10.1933, Roitham/Seon, † 7.6.2020). Vier Kinder wurden geboren. Das Geschäftshaus einschließlich des Obergeschoßes wurde umgebaut, das Angebot um Schul- und Bürobedarf sowie Büromöbel ergänzt. 1995 erfolgte die Geschäftsübernahme durch den Sohn **Peter Högn**. Er vermietete 2009 die Geschäftsräume an Bücher Pustet Regensburg. Diese Firma hatte bereits einige Jahre in der Bahnhofstraße einen Buchladen geführt. Verwandte aus der Familie Pustet waren im 19. Jh. schon in Deggendorf ansässig, hatten 1857–1867 bereits das selbe Haus in Besitz und darin eine Buchbinderei eingerichtet, die von Andre Högn übernommen und fortgeführt worden war. –

Frdl. Mitteilungen von Peter Högn.

Zierer / Friedl 1937, 18, 13; Wittler 2009; Regiowiki, Art. Buchhandlung Högn. (2024)

Wittler, Karin, Ein Stück Geschichte verabschiedet sich, in: DZ vom 22.8.2009, 17.

Behrendt, Lutz-Dieter, Zur Geschichte von Firma und Familie Högn. (Ms., unveröffentlicht.)

**Höhel Matthäus** (\*30.8.1795 Hollmannsöd/Diöz. Passau, † 26.11.1864 Deggendorf), Dr. theol., 1844–1862 Stadtpfarrer, Dekan.

Höhel, Sohn eines Bauern, wurde am 4.11.1812 an der Universität Landshut immatrikuliert. Am 2.1.1818 erhielt er die Priesterweihe. Zunächst war er Studienlehrer, ab Dezember 1826 Kurat und 1828 Pfarrer in Karlskron/Diöz. Augsburg, ab Oktober 1832 Pfarrer in Vornbach/Diöz. Passau, im März 1844 wurde er Pfarrer von Deggendorf. – Er gab praktische Frühpredigten heraus und ließ 1854 in der Fastenzeit durch Jesuiten eine Mission durchführen. (Anonymus) – Bei der Renovierung der Wallfahrtskirche in Greising 1858 setzte er sich mit der Beauftragung eines Deggendorfer Malers durch, gegen die Greisinger, die einen aus München holen wollten. Dahinter spielte der von Höhel abgelehnte Wunsch der Greisinger, eine eigene Expositur zu bekommen, mit. (Keller) – In der Hl. Grab-Kirche schaffte er ein hölzernes Sakramentshäuschen an der Nordwand des Presbyteriums an. Während seiner Amtszeit wurde 1857 der Gesellenverein ins Leben gerufen, als fünfter in der Diözese Regensburg nach Regensburg, Straubing, Dingolfing und Cham. (Jockwig) Über das Deggendorfer Wochenblatt lud erstmals der Präses, Kooperator > Eisgruber, alle Gesellenfreunde zur regen Teilnahme an der Versammlung im *Goldenen Engel* ein. – Höhel hinterließ eine handschriftliche Geschichte der Pfarrei, worin er sich an der Chronik von Bürgermeister > Josef Schreiner orientierte. (Fink) – Bei einer Überprüfung der Mirakel-Hostien 1862, die Bischof Ignatius von Senestréy (1818–1906, 1858 Bischof von Regensburg) durchführte, entstand für den Bischof der Eindruck, Höhel habe bei einer früheren Inaugenscheinnahme etwas eigenmächtig gehandelt. Wenig später resignierte Höhel mehr oder weniger freiwillig auf die Pfarrei. –

BMatr 1864 Mf 752, 31/185;

Matr. Univ. Landshut, 1986, 61; Freninger 140 (hier : 1812 Kandidat); Ries Bd. H, 159; Schematismus 1845, 26; 1865, 126; DWo Nr. 48 vom 28.11.1857, 231; Nr. 49 vom 2.12.1864, 414 (Dankeserstattung); Bauer 1894, 167; Knab 1894, 509; Anonymus 1898, 71; Krick 1911, 534; Fink 1950, Pfarrei, 180; Keller 1985, 154f.; Eder 1992, 378 Anm. 682, 424–427.

**Hohenrandeck, Anna Katharina, Freimannin von** († 19.6.1662), Edelfräulein.

An das Edelfräulein erinnerte noch 1894 ein Grabstein in der Stadtpfarrkirche. –

Schreiner [1845], fol. 213; Bauer 1894, 57.

**Hohensinn, Otmar** (\* Konstanz, † vor 24.6.1651 Deggendorf), Maler.

Hohensinn erhielt am 21.6.1637 das Bürgerrecht; statt einer Aufnahmegebühr sollte er ein Meisterstück für das Rathaus abliefern. Diese Bedingung erfüllte er 1646 mit zwei Porträts des Kurfürsten und seiner Gemahlin und erhielt als Trinkgeld sogar 4 fl 30 kr. (StKR) – Um 1635 heiratete er die Deggendorfer Braumeisterswitwe > Barbara Reischl, die Mutter des > Franz Reischl, den er im Malerhandwerk ausbildete; einen Eintrag bietet die Ehematrikel nicht. 1636 war er Mieter im Haus Nr. 66 (Pfleggasse 10), das einer Anna Piehler gehörte. Sein Hausbesitz war 1646 wohl Haus Nr. 148 (Lateinische Schulgasse 10). (Steuerbücher, Keller) –

Neben kleineren Arbeiten erhielt er auch größere Aufträge. 1637 fasste und vergoldete er zwei Speisefandl (bei der Krankenkommunion dem Priester vorangetragen), 1638 führte er in der Hl. Grab-Kirche Malerarbeiten aus, 1641 fertigte er ein Podest für die Aufstellung des Gnadenbildes von > Neukirchen in der Hl. Grab-Kirche, 1642 besorgte er Fassarbeiten am Hl. Grab, 1644 malte er ein Blatt für einen kleinen Altar. Als letzte Arbeit werden die Ausmalung der Chorwände in der Grabkirche sowie die Fassung der beiden kurfürstlichen Wappen auf der Brunnensäule genannt. Hohensinn könnte zwischen 1637 und 1651 Motivbilder für die Geiersbergkirche geschaffen haben.

1646 fasste er die Rose, die das Gnadenbild einschließt; vermutlich war sie neu. –

1646 sagte er dem Franz Hofmann, Sohn des Malers > Hans Hofmann, für 20 fl die Lehre zu; weil der Lehrjunge mit Hilfe von Verwandten nur 10 fl aufbringen konnte, bat er bei der Stadt um Hilfe. 1648 stellte er eine Freisprechung (*Ledigzehlung*) des Malergesellen Johann Gottfried Schwarzäugl von Neumarkt Land ob der Ens aus, der fünf Jahre bei ihm gelernt hatte. – 1651 erhielt seine Witwe Barbara für Malerarbeiten ihrer Werkstatt an den Figuren (Pieta, zwei Engel) an dem Brunnen auf dem Geiersberg (Fünf-Wunden-Brunnen) 24 fl und zahlte für Haus und Handwerk die Steuern. –

StR 1636, 11r; 1646, 26r; 1648, 25v; 1651, 28r;  
 StKR 1646, 33v;  
 RP 21.6.1637, 125v; VP 6.7.1646, 42v (Anklage wegen noch nicht erfolgter Zahlung für Hauskauf);  
 3.12.1646, 68v (Bitte des Franz Hofmann um Unterstützung für Lehre);  
 BP 23.2.1648, 26v (Freisprechung eines Lehrlings);  
 KiR 1637, 29v; 1638, 23r; 1641, 23v, 27r, 35r; 1642, 27v, 30v; 1644, 27r; KiR Gei 1646, 7r; 1651, 9r;  
 Zierer o.J., Chronik, 9; Fink 1942, 59; Fink 1950, 123; Westerholz 1978, 58; Markmiller 1982, 231; Keller  
 1990, 52; Wagner 2014, 19, 36f.; Wagner 2020, 42, 69, 209, 215.

**Hollar, Wenzel (Wenceslaus, Václav)** (\*13.7.1607 Prag, † 25.3.1677 London), Zeichner,  
 Kupferstecher.

Der deutschsprachige Hollar stammte aus einer begüterten katholischen Beamtenfamilie in Böhmen, die nach 1621 verarmte. Er sollte Jurist werden, wählte aber als 18-Jähriger den Beruf eines Künstlers. 1627 begann er eine Ausbildung bei > Matthäus Merian (1593–1650), an dessen Topographien er mitarbeitete. Nach 1630 in Straßburg, Mainz und Koblenz tätig, fertigte er zahlreiche Abbildungen von Städten, Burgen und Landschaften des Rheintals an. 1633 begegnete er in Köln Lord Thomas Howard, Earl of Arundel (1585–1646), einem bedeutenden englischen Kunstsammler und Mäzen. Diesen begleitete er an den kaiserlichen Hof in Prag, später auf Reisen nach Wien und durch Mitteleuropa. Zurück in Köln, gab er 1635 sein erstes Buch mit Stichen zum Druck. 1637 folgte er Arundel nach London und blieb dort den größten Teil seines Lebens. Hier trug er sehr zur Verbreitung der Farbradierung in England bei. Am 4.7.1641 heiratete er eine Kammerfrau der Gräfin von Norfolk, die ihm zwei Kinder gebar. Nach dem Ausbruch des englischen Bürgerkriegs 1642 kehrte Arundel von einer Reise als Gesandter nicht nach England zurück. Hollar arbeitete nun für den Herzog von York, für König Karl I. (1600–1649, 1625 König) und war kurz auch Lehrer des Prince of Wales, später König Karl II. (1630–1685, König 1660). Als Anhänger des Königs wurde er 1645 gefangen genommen, konnte jedoch fliehen. In Antwerpen traf er kurz vor dessen Tod noch einmal Arundel. Er fertigte zahlreiche Werke, bevor er 1652 nach London zurückkehrte. Für viele Bücher schuf er Illustrationen, erwies sich jedoch als wenig geschäftstüchtig und verarmte. 1665 starb sein jüngerer Sohn, der seine zeichnerischen Fähigkeiten geerbt hatte, an der Pest. 1666 erlebte Hollar den Großen Brand von London. Zahlreiche Darstellungen der Stadt davor und danach sind geschichtliche Zeugnisse von großer Detailgenauigkeit. 1668 begleitete er den König auf einer Expedition nach Tanger. Sein Grab liegt in der St. Margaret's Church in Westminster. Er hinterließ etwa 400 Zeichnungen, über 3000 Radierungen und mehr als 2700 Druckplatten für Stiche. Neben Landschafts- und Städtebildern schuf er Porträts, Szenen aus der Bibel, Wappen, Stilleben und Darstellungen von Kleidermoden. Durch Druckgraphiken zu Bildern bekannter Künstler förderte er deren Bekanntheit. – Als Hollar am 10.6.1636 in der Begleitung des Grafen Arundel auf dem Weg zum Kaiser nach Linz auf der Donau an Deggendorf vorbeifuhr, fertigte er mehrere Zeichnungen an; die Deggendorfer Ansicht verkaufte er an Mathäus Merian, dem sie wiederum als Vorlage für seinen Stich in der Bayerischen Topographie von 1644 diente. –

Thieme / Becker 17, 1924, 376–379; Molitor 1996; Molitor 2003, 163–166.

**Höller, P. Dionys OSB** (\* um 1635 Deggendorf, † 29.1.1696 Napperstorf / Österreich, 61 J.),  
 Benediktiner in Niederaltaich.

Höller legte am 10.10.1655 in Niederaltaich die Profess ab.

Höller war Vikar 1665–1666 in Rinchnach, 1671–1673 in Auerbach, 1673 in Regen, 1676 Propst in St. Oswald, 1683–1686 erneut Vikar in Rinchnach, 1686–1690 in Grafenau, später Pfarrer in Napperstorf / Österreich. Als Vikar waren die Patres in den Pfarreien Stellvertreter ihres Abtes, der der formelle Ortspfarrer war. Auerbach wurde bis zur Säkularisation von Vikaren aus Niederaltaich versorgt, durch Kgl. Dekret vom 2.1.1806 wurde es zur selbstständigen Pfarrei erhoben. – Der genaue Tauftag sowie die Eltern sind ohne Angabe des Taufnamens nicht zu ermitteln. Höller ist in Fischerdorf ein sehr häufiger Name. –

Krick 1911, 345, 589, 593, 600; Krick 1923, 152.

**Holzappel, Joseph** (\*21.2.1879 Mietzing b. Deggendorf, † 24.8.1950 Deggendorf), Weltreisender,  
 Pazifist.

Aufgewachsen in Sohl bei Teisnach, lernte Holzappel in Viechtach das *Gastwirtsgewerbe*. Er ging auf die Wanderschaft, leistete den Militärdienst 1899–1901 in Straßburg ab, kam über Holland, Belgien

und England zur Schifffahrt und wurde Steward beim Norddeutschen Lloyd. Als 1909 der Frankfurter Sportverein *Austria* einen Preis von 60.000 RM aussetzte für eine Weltreise per pedes in drei Jahren, machte er sich am 19.10.1909 auf die 42.000 km lange Reise. Sie führte ihn zunächst nach England, dann durch Galizien, das zaristische Russland nach Japan, die USA, die er in nur sechs Wochen durchquerte, und im August 1912 wieder zurück auf deutschen Boden. Auf der strapaziösen Reise geriet er in ein Pestgebiet, schlief zum Schutz vor Wildtieren auf Bäumen, wurde überfallen und aß Schnecken und Frösche. Er verdiente sich unterwegs mit allerlei Arbeiten den Unterhalt und sammelte die Bescheinigungen über seine Aufenthaltsorte. Über die zahlreichen Gefahren und Begegnungen mit Menschen und Amtspersonen machte er Aufzeichnungen. Den gesamten Ersten Weltkrieg erlebte er als *Seesoldat*. Am 27.1.1928 heiratete er in Schaching die 46-jährige Witwe Rosa Winsi, geb. Sommer (\*20.3.1882 Eggllham, † 18.12.1952 Deggendorf). Hier betrieb er einen Kiosk und wurde Reisevertreter, er hielt Vorträge, äußerte hellsichtige Sätze über einen künftigen Krieg, versuchte sich mit Erfindungen und beschäftigte sich mit Esoterik. Schon 1924 hatte er in Passau eine *Friedens-Einigkeits* gegründet, eine Art pazifistischen Verein, und in seinem Heimatort Sohl ein *Stiftungsfest der Friedenseinigkeits* organisiert. Im Dritten Reich wurde er bereits 1933 nach Äußerungen wie *Heil Arschloch* in Schutzhaft genommen und wurde noch mehrmals *wegen Zersetzung der Wehrkraft und heimtückischer Äußerungen* zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt. –

Westerholz 1985, 203, 215 (Abbildung der Grabtafel); Smolorz 1997; Schmid 1999.

**Holzhamer, Wolfgang** († 21.6.1728 Deggendorf), Mautner, Pfleger.

Wolf Holzhamer war kaiserlicher Proviantoffizier. Er heiratete am 24.7.1689 die Tochter Maria Magdalena Franziska des Deggendorfer Mautners > Hieronymus Soyer und erhielt so das Mautamt. 1703–1704 versah er auch die Pflege Deggendorf. 1704 musste er den Dienst abgeben, erhielt das Amt jedoch im folgenden Jahr wieder. Nach erneutem Abtreten aus dem Dienst 1715 lebte er 1716 in München, dann wahrscheinlich wieder in Deggendorf in ärmlichen Verhältnissen; 1725 erhielt er eine Pension. –

Er hinterließ die Witwe mit einer Tochter und fünf Söhnen. Der älteste von ihnen, **Johann Maximilian Wolfgang** (\*26.3.1693), studierte ab 8.1.1714 in Ingolstadt und praktizierte als Lizenziat beider Rechte 1732 bei Gerichten und Advokaten. **Hieronimus Franz** (\*30.9.1699) wurde am 3.12.1717 an der Universität Salzburg zum Studium der Logik immatrikuliert; 1734 war er in der Schlosskaplanei St. Anna in der Pfarrei Uttigkofen tätig, so wie 1724 sein Bruder **Anton** (nicht in TMatr). Der Schwiegersohn, also wohl verheiratet mit Maria Johanna Franziska (\*10.7.1690), war Pflugschmisskommissär von Natternberg. – Während des Spanischen Erbfolgekrieges wurde Deggendorf vom 22.9.1703 bis zum 12.1.1704 von Kaiserlich-österreichischen Truppen besetzt. Nach der Befreiung wurden Vorwürfe laut, die Deggendorfer hätten sich zu schnell ergeben. Der Mautner Holzhamer saß deswegen längere Zeit im Arrest in Straubing. Weitere Folgen blieben aus, nachdem die kurfürstliche Herrschaft nördlich der Donau zusammenbrach und die Vertreter der Städte in Cham zur Huldigung an den Kaiser erscheinen mussten. –

EMatr 1689, /289f.; BMatr 1728, /149; 1742, /257; TMatr 4/482.572; 5/18.73.113; 1/17;

RP 6.8.1706, 197v (Mahnung wegen Mietzahlung);

Matr. Univ. Ingolstadt III.1, Sp. 165; Matr. Univ. Salzburg, 341; Ferchl 129, 134f.; Bauer 1894, 72; Krick 1911, 148; Deutinger 2006, 182.

**Hölzl, Tobias** († 6.8.1633 Deggendorf), Maler.

Tobias Hölzl war verheiratet mit Magdalena; diese gebar ihm einen Sohn Wolfgang (\*23.3.1619).

Eine (zweite?) Ehefrau Maria hatte eine Tochter Anna (\*6.5.1920). –

Lt. Steuerrechnung wohnte Hölzl 1630 bei dem Weißpöck Melchior Preiller in Nr. 176 (Luitpoldplatz 2), 1633 bei dem Handelsmann Melchior Halser in Nr. 177 (Bahnhofstraße 1). –

1619 strich Hölzl bei dem neuen Haus auf dem Stein, das der Stadt gehörte, für 3 fl Gatter und Haustüre. 1622 fertigte er – auf Wunsch der Herzogin Mechthild, Gemahlin von > Herzog Albrecht VI. – zusammen mit > Ludwig Seitz eine Zeichnung des Altars in der Hl. Grab-Kirche oder für eine Neugestaltung den Entwurf eines Altares und eines Tabernakels, der jedoch nicht zur Ausführung kam; 1624 wurde ein Altar aus Stein von > Martin Leutner d. Ä. aufgestellt. Hölzl war 1622 außerdem für Malerarbeiten und Tafelgemälde verantwortlich. 1625 erscheint er im Mitgliederbuch der Mettener Sebastiani-Bruderschaft; damals wurden in Metten größere Umbauten durchgeführt. Hölzl war auch

Prokurator und Mitglied der Deggendorfer Corpus Christi-Bruderschaft. (BMatr) Für seinen Einsatz als Sänger im Chor erhielt er 1627 6 fl (Rechnung der Benefizien) –

TMatr 1619 Mf 15, 1/251; 1620 Mf 17, 1/284; BMatr 1633 Mf 614, 25/134; KiR 1622, 21v;  
StR 1630, 33r; 1633, 37r; StKR 1619, 23r; Rechnung der Vacierenden Benefizien 1627, 25v;  
ZZ; Fink 1942, 46; Fink 1958, Männer, (bei Jobst), 38f.; Westerholz 1978, 58; Markmiller 1982, 231; Keller 1989, 88.

**Holtzmarius, Sixtus** (1589), Kantor.

Lt. Visitationsprotokoll von 1589/1590 stammte Holtzmarius aus dem Gebiet der Prälatur Reichenbach. Er hatte in Neuburg studiert und wurde zwölf Jahre zuvor, also 1577 zu Straubing von (dem Vorwurf) der Häresie befreit. Der Unterricht wurde den Vorschriften gemäß abgehalten. –  
Mai 2003, 503.

**Honigau, von** (um 1704), bayerischer Hauptmann.

Nachdem während des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) am 12.1.1704 die österreichischen Truppen Deggendorf nach sechzehn Wochen Besetzung verlassen hatten, kamen bayerische Soldaten. Honigau, der Hauptmann einer Kompanie des General Massaischen Regimentes, lag mit 250 Mann vom 12.1. bis zum 19.4.1704 in Deggendorf und bedrückte die längst ausgeblutete Stadt mit weiteren Abgaben. Nach ihm setzte Oberstlieutenant > Serpion de Berquere mit seinen Truppen die Besetzung fort. –

Bauer 1894, 83.

**Höpfl, Erasmus** (\*um 1492 oder 1515 Grafenau), um 1559 Benefiziat.

Lt. Visitationsprotokoll von 1559 wurde Höpfl 1518 oder 1541 zum Priester geweiht (*im 18 jar priester worden*) und feierte seine Primiz in Grafenau. Der Rat von Deggendorf hatte ihm das Benefizium der Bäckerbruderschaftsmesse verliehen, wenigstens schon 1548, da Höpfl auf einer Dekanatsitzung in Pfelling im Vorlauf der Regensburger Diözesansynode vom November 1548 teilnahm (Hopfner); in der Seelsorge war er nicht eingesetzt. Er hatte zwei Wochenmessen zu lesen und Jahrtage zu halten. Sein Einkommen belief sich auf 30 fl. Von der Bruderschaft wurden ihm 9 Taler 25 rd., dazu 30 Metzen Korn und 30 Metzen Hafer überlassen. Bei ihm war eine Köchin von 60 Jahren, die er als *spitalerin* bezeichnete (gemeint wohl eine Bewohnerin des Spitals), was die Visitatoren beruhigt zu haben scheint. In der Befragung gab er sich als gut katholisch. Den Pfarrer beschuldigte er eines schlechten Lebenswandels. 1559 wohnte im Benefiziatenhaus der Bäckermesse ein Herr, von dem als *Asen* (wohl Dativ von *Asm* für Erasmus) die Rede ist. (StR 1559). – Lt. Rapular des Stadtschreibers von 1556 gab es Beschwerden des Kooperators > Mathias Hertzen, der sich von Höpfl und dem anderen Benefiziaten, > Jodocus Glätzel, unwürdig behandelt fühlte. Diese erhielten vom Rat der Stadt einen Verweis, weil sie im Gottesdienst lauter Unsinn machten und sich nicht standesgemäß verhielten. –

RP 1555/56, 45r–46v;

StR 1559, 26r;

Visitationsprotokolle 1559, Mai 1993, 250, 253, 254; Hopfner 1979, 324; Keller 1999, 34–41; Wagner 2012, 223.

**Höretsberger, Andreas** (1727, 1750, 1758), Zimmerer- und Brunnenmeister in Schärding.

Der Stadtzimmerermeister von Schärding war häufiger bei Kirchenbauten beteiligt war, so z.B. 1745–1746 bei der Errichtung des Turms der Pfarrkirche St. Stephan in Andorf. –

Er leitete 1727 die Zimmererarbeiten beim Bau des Grabkirchenturms und beim Aufsetzen der Turmkuppel darauf, 1750 bei der Instandsetzung der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt (Dachstuhl und Glockenstuhl), 1758 bei den Reparaturen am Grabkirchenturm. Als Palier arbeitete bei ihm sein Sohn gleichen Namens. –

KiR 1750, 44v;

Bauer 1894, 102; Gröber 1927, 28, 18, 38; Kandler 1976, 144; Keller 1996, 114.

**Hörmann, Salomon** (\* Kinding, † 24.9.1747 Deggendorf), Papiermühlenbesitzer.

Salomon Hörmann heiratete am 24.11.1705 Rosina Krabler, Witwe des Papiermachers Sebastian Krabler, erwarb so die > Papiermühle und wurde am 27.11.1705 als Papierer aufgenommen. Rosina hatte Krabler am 11.1.1701 geheiratet. Zuvor war sie mit dem Glashüttenmeister Göschl zu

Neureichenau im Bistum Passau verheiratet gewesen, von dem sie zehn Kinder mit in die Ehe gebracht hatte; die meisten von ihnen musste Hörmann nach Maria Rosinas Tod († 13.11.1718) auszahlen. Am Tag vor seinem Tod vermachte Hörmann die Mühle an seinen Bruder Gabriel Hörmann, Wirt in Kinding, der sie umgehend für 7.500 fl an > Johann Jakob Peckert, Maut- und Bräugegenschreiber von Furth im Wald, verkaufte. Dieser erwarb sie für seine 13-jährige Tochter Sophia, die sie 1755 dem > Johann Michael Straulino anheiratete. Zahlreiche Legate bestimmte Hörmann Verwandten und Freunden. Die wenige Jahre zuvor im Krieg abgebrannten Kirchen, die Pfarrkirche und die Grabkirche, erhielten 100 bzw. 50 fl. –

BMatr 1747, /308;

RP 18.11.1705, 145v (Verwöhnung); 27.11.1705, 149v (Aufnahme);

VerB 1.12.1718, 184r (Erbregelung nach Tod der Rosina Hörmann, vormals Göschl);

BP 23.9.1747, 194v (Testament); BP 20.10.1747, 201v, 202v (Gabriel Hörmann Verkauf der Mühle an Peckert Johann Jakob; Verteilung);

InventB 7.10.1747, 112v (Inventur; Erbe: Gabriel Hörmann, Wirt z Kinding);

Zierer / Friedl 1937, 293.

### **Hornberger, Hans** (1478), Kaplan?

Hornberger war 1478 einer der Mitbegründer der Priesterbruderschaft, möglicherweise auch Kaplan oder Benefiziums-inhaber in der Grabkirche. –

Bauer 1894, 1894, 36.

### **Hörstorffer, Wolf** († zw. 10.5. und 4.12.1673), Schuhmacher, dann 1652 Handelsmann und 1673 Gastgeb, und **Rosina**.

Hörstorffer ehelichte vor dem 10.12.1648 in zweiter Ehe die Schuhmacherstochter Rosina Rosset. 1659 verkauften sie ihre Wirtsbehausung an Hans Rosset, den Bruder der Rosina. Diese starb 1674 ein knappes Jahr nach ihrem Ehemann.– In der Kirchenrechnung 1683 (die Rechnungen 1662–1682 fehlen) ist erstmals der Jahrtag für Hörstorffer aufgeführt. Aus Notizen in der Kirchenrechnung 1683 bzw. den Briefprotokollen 1674 lässt sich entnehmen, dass Wolf Hörstorffer 300 fl vor 1660 und Rosina Hörstorffer 100 fl 1674 der Grabkirche vermacht haben, damit aus den Zinsen quatermberlich Messen gelesen werden können. –

VP 10.9.1653, 72r und StKR 1653, 9v (Zapfenrecht);

BP 10.5.1673, 21r (Hausverkauf);

BP 4.12.1673, 49r (Hörstorffer war Vormund);

BP 6.8.1674, 95r (Schuldbrief des Hans Rosset, Notiz zu Testament der Witwe Rosina vom 26.5.1674 und Nennung der 100 fl für die Grabkirche);

Inventur 1681, 10r (Hans Rosset, Bruder der Rosina, 15.7.1659 Kauf der Wolf Hörstorfferischen Wirtsbehausung; BP 1659 fehlen);

KiR 1683, 12v (Hans Rosset 6.8.1674 Schuldrecognition zu Schuldbrief von 9.11.1660 in Höhe von 50 fl des Wolf Hörstorffer vom 10.6.1672, übernommen als Universalerbe der Rosina Rosset); 1683, 13r;

KiR 1683, 54r; 1684, 53v; 1693, 53v; 1799, 12r.

### **Hoser, Franz** (\*24.12.1874 Gabelbach, † nach 1950), Bildhauer, Keramiker.

Hoser begann sein Studium 1900 an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Syrius Eberle (1844–1903). Er schuf nach alten Vorbildern zahlreiche Figuren für Kirchen Süddeutschlands, die zerstört wurden oder verloren gingen, so in Günzburg, Altötting, Bad Wörishofen, Oberstdorf, München. Denkmale oder Brücken- und Brunnenfiguren finden sich in Fürstenfeldbruck, Paderborn und Oderhausen, eine Monstranz in Trier. Er war beteiligt an Ausstellungen u.a. 1912 im Münchner Glaspalast, 1913 an der Internationalen Kunstausstellung München. – In Deggendorf schuf er ein Puttenrelief über dem Rathauseingang. Beim Bau der Heil- und Pflegeanstalt > Mainkofen fertigte er sämtliche Skulpturen und Reliefs. Vieles davon ist heute verschollen. –

Thieme / Becker 20. Jh., 2, 1955, 490; Wichmann IV, 1973, 21; Brenninger 1990, 150f.

### **Höb, Franz Xaver (Ludwig)** (\*1789 Regensburg?, † 3./5.5.1853 Deggendorf), Jurist.

Höb, Sohn eines Friseurs, begann am 2.11.1810 an der Universität Landshut mit dem Studium. Am 27.8.1827 heiratete der Landgerichtsassessor in der Geiersbergkirche die Wirtstochter Kreszentia Pirchinger (\*1800) von Deggendorf. 1830 war er Landgerichtsassessor (Bauer). Spätestens im Dezember 1844 war er Mitglied der *Gesellschaft Frohsinn* und ab 1847 des *Frohsinn-Liederkrantz*. Er wurde am 20.12.1845 mit der zweithöchsten Stimmenzahl (28, nach 29 für B. Crusilla), auch in

folgenden Jahren in den Ausschuss (Vorstand) des *Frohsinn* und dann des *Frohsinn-Liederkranz* gewählt. Bei der Fahnenenthüllung im Gründungsjahr 1847 hielt er eine patriotische Rede; der Entwurf ist erhalten (Likra). 1848–1849 war er Chormeister des Gesangvereins. Zusammen mit ihm wurde am 5.5.1853 sein Enkel Max, 15 Wochen alt, beerdigt, den seine Tochter Karolina unehelich geboren hatte; der Vater war der Musiker > Karl Ebner, späterer Türmermeister. Bei der Beerdigung sang der *Liederkranz* – wie es die Statuten beim Tod von Mitgliedern vorsahen – ein Grablied. –

EMatr 1827 Mf 532, 21/100; BMatr 1853 Mf 734, 31/7;  
StADegg, Likra 1/5 1847;  
KBHStHb 1852, 215;  
Matr. Univ. Landshut 1986, 62; Bauer 1894, 129, 164; Wagner 2008, 16, 105f.

**Hueber, Andreas** (\*um 1596 Landshut (?)), Stadtphysikus.

Vermutlich handelt es sich um Andreas Hueber aus Landshut, der am 17.10.1614 an der Universität Ingolstadt als *philosophiae studiosus* immatrikuliert wurde. – Zusammen mit dem Apotheker Hanns Urban Seibert erhob Hueber am 22.1.1646 Klage gegen einige Kramer und Händler, darunter den Ratsherrn > Melchior Halser, sowie einen Bader wegen des Führens von Waren, die als medizinisch wirksame Substanzen zu betrachten waren, und der damit verbundenen Geschäftsschädigung. – 1647 fungierte Hueber als Trauzeuge, ebenso noch 1689 – da wäre er allerdings in hohem Alter nach Deggendorf gekommen und hätte inzwischen in Landshut als der *Landtschaft Doctor* (Bezirksarzt) Karriere gemacht; vielleicht handelt es sich beim zweiten um den Sohn, der immer noch Verbindungen nach Deggendorf pflegte – beispielsweise, wenn die Mutter aus der Stadt stammte. – 1646 wohnte der Stadtarzt in dem Haus am Eck, das der Stadt gehörte (StR 1646), vermutlich rechts am Eingang zur Kramgasse. –

EMatr 21.7.1647; 24.7.1689;  
StR 1646, 10v;  
VP 22.1.1646, 7r–9v;  
Matr. Univ. Ingolstadt II.1, 281; Keller 1995, 150–156.

**Huber, Johann Christian** (\*um 1723/1712 Straubing? † 5.1.1783 Deggendorf, 60 J.),  
Stadtschreiber.

1737 wurde der churf. Regierungsadvokat und Lizentiat der Rechte Johann Christian Huber aus Straubing mit dem Amt des Stadtschreibers betraut. 1738 beantragte er die Aufnahme als Bürger. 1739 erwarb Huber das Haus Nr. 41 (Pfleggasse 9) auf der Gant des Vorbesitzers Josef Johann Dalhofen, churf. Bräugegenschreibers von Schwarzach, eines vermutl. Onkels des späteren Stifters > Ignaz von Dalhofen. Zusammen mit einem 1768 erworbenen Weißbierschankrecht verkaufte Huber den Besitz 1778 um 1.700 fl an Mathias Duschl, einen früheren Wirt von Stephansposching. Bei dem Verkauf wird die Ehefrau Hubers, Maria Theresia, genannt. Aus der Zeit fehlen mehrere Jahre der Ehematrikel. –

1761 erhielt Huber vom Rat den Auftrag, eine Abschrift der Stadtrechte und der Unterlagen zu ihrer Confirmation (Bestätigung) anzufertigen. Die besondere Bezahlung dafür sollte mittels einer Umlage unter den Bürgern beglichen werden, weil die Stadt dafür über keine Mittel verfüge.

1769 führte Huber eine Klage gegen den Maler Cajetan Prellinger wegen dessen beim Wirt Gottlieb Schneck und beim Bierbräu > Christoph Spitzenberger ausgestoßenen Injurien; der Maler wurde zu öffentlichem Widerruf und zu 3 Tagen in der Müllerin bei Wasser und Brot verurteilt. –

BMatr 1783, /514;  
RP 28.2.1738, 20v (Antrag auf Aufnahme als Bürger); 23.10.1761, 102r (Abschrift der Stadtrechte); 1.9.1769, 81v (Klage gegen Prellinger); 14.10.1778, 48r (Verkauf an Duschl Mathias);  
BP 31.8.1778, 84v (Verkauf);  
KiR 1651, Titel; BMatr 1770 Mf 641 26/514;  
Bauer 1894, 103; Zierer / Friedl 1937, 20.

**Huber, Franz Leopold** (1742), Prokurator.

Huber war Gerichtsprokurator und Baron Schussischer Verwalter zu Berg. Vor dem 12.2.1731 heiratete er Elisabetha Susanna NN. Huber kam in seinen Ämtern zu einem gewissen Wohlstand, der ihn in die Lage versetzte, Darlehen an Privatleute (Kammererswitwe Anna Perthold, Lebzelter >

Johann Georg Süßmayr zur Auferbauung der Brandstatt, Metzger Johann Michael Seefelder, Öbster Johann Georg Ziegler) zu vergeben.

Der Sohn Franz Martin Huber (\*12.11.1731), den > Franz Ludwig Hieber, Gastwirt und Ratsherr, aus der Taufe gehoben hatte, besuchte 1745–1751 das Gymnasium der Jesuiten in Straubing und wurde am 8.11.1753 an der Universität Ingolstadt als Jurastudent eingeschrieben. –

TMatr 1731, /663;

BP 5.1.1742, 2v, 6.11.1751, 69v, 17.8.1753, 49r und 22.9.1759, 79v (Darlehen an versch. Bürger);

Matr. Univ. Ingolstadt III.1, 42; Huber 2022, 305, 307, 308.

**Huber, Franz Ignaz** (\*31.7.1712 Ruhmannsfelden, † 26.12.1779 Deggendorf), Bierbräu.

Huber, Sohn des Bierbräus Martin Huber in Ruhmannsfelden und seiner Ehefrau Maria, heiratete am 12.7.1739 Maria Franziska Ohmiller (\*7.10.1724), 15-jährige Tochter des verstorbenen Bierbräus Johann Ulrich Ohmiller († 4.1.1739) und seiner Ehefrau Maria Franziska, und konnte so für 7.500 fl dessen Brauerei übernehmen.

Der Sohn Ignatius Huber (\*1.4.1745, † 9.11.1795), der den Apotheker > Josef Gaar als Taufpaten hatte, besuchte 1756–1759 das Gymnasium der Jesuiten in Straubing. Er starb als verheirateter Bräuerssohn mit 50 Jahren. –

TMatr Ruhmannsfelden 1712, /164; TMatr Deggendorf 1724, /556; EMatr 1739, /45;

BMatr 1739, /205; 1779, /502; 1795, /89;

RP 12.8.1739, 43r und StKR 1739, 12r (Aufnahme);

BP 20.6.1739, 51v, 55r (Übergabe M. Franziska Ohmiller an To M. Franziska); 12.8.1739, 80v (Heiratsbrief);

Zierer / Friedl 1937, 78 (teils unrichtig, Verwechslung Vater und Sohn Huber); Huber 2022, 305, 308.

### **Malerfamilie Huber**

Dem Maler **Georg Huber**, Pedell der 1625 gegründeten > Corpori-Christi-Bruderschaft, gebaren seine Ehefrau Elisabeth am 26.6.1611 einen Sohn Paulus, am 14.5.1613 einen Georg, eine Maria Magdalena am 21.5.1615 ein weiteres Kind (Name nicht angegeben). Huber wurde am 6.4.1631 beerdigt. Ein noch lediger **Georg Huber** (nach Zierer 1609 aufgenommen) erbte aber 1634 nach dem Testament der Witwe Elisabeth des Malers **Wolf Huber** zusammen mit seiner namentlich nicht genannten Schwester. Es dürfte sich also hier um drei Maler Huber in der Generationenfolge handeln. Lt. Steuerrechnung war ein Maler Georg Huber schon 1612 Hausbesitzer, vermutlich von Haus Nr. 259 (Oberer Stadtplatz 24). Georg Huber – wohl der Vater – erhielt mehrere mittelgroße Aufträge. 1619 strich er sechs Hellebarden an. 1627 fasste er den Wenger-Altar in der Grabkirche neu, 1628 reinigte er den Hochaltar und malte neue von > Paul Obermiller geschaffene Kreuze und Figuren für die Kanzeln an. – 1620 hatte Huber bei der Kirchenstiftung ein Darlehen von 50 fl aufgenommen, für das die Witwe bis 1638 die vollen 5 % Zinsen zahlte; 1639 fand sich ein anderer Darlehensnehmer. Ans Spital zahlte Huber Gilten für sein Haus vorm Oberrn Tor. –

BMatr 1631, Mf 613, 25/103; TMatr 1611, 1613, 1615, 1/74.118.159;

StR 1612, 55v; 1623, 51r; 1630, 79r; 1633, 81r (Wittib steuert);

StKR 1619, 22v (Anstrich von 6 Hellebarden);

SpitR 1619, 12v; 1621, 13v; 1622, 15r; 1629, 14v;

KiR 1620, 4r; 1628, 23v, 27v, 29r; 1635, 3r; 1637, 2r; 1638, 1v; 1639, 1v;

BP 22.7.1634, 3v (Testament der Witwe Elisabeth Huber);

Fink 1942, 46; Fink 1950, 119, 121; Wagner 2020, 208.

**Huber, Johann** (\* 24.11.1860 Hütting b. Griesbach i. Rottal, † September 1932 München), Bildhauer.

Huber begann mit 16 Jahren eine Lehre bei dem Bildhauer Basler zu Limbach a. Inn, dann bei Jakob Bradl und Riesenhuber in München. Drei Jahre studierte er an der Akademie. Huber fertigte Kunstwerke für viele bayerische Kirchen, so in München Hl. Geist, in München St. Josef, in Altötting die Basilika, in Zwiesel St. Nikolaus (1895/96), in Bad Griesbach Pfarrei Hl. Familie (1915). – Für die Hl. Grab-Kirche in Deggendorf schuf Huber eine Herz-Jesu-Statue. –

Thieme / Becker 18, 1925, 11; DDo Nr. 204 vom 6.9.1932, 2; Dehio 1988, 792.

**Hueber, Joseph** († 1.6.1715 Würth), um 1692 Kooperator.

Huebers Name tritt in TMatr am 3.2.1692, in EMatr am 10.4.1692 erstmals auf, hier noch am 16.2.1694. 1711 wurde Hueber Benefiziat in Würth a. Isar. –

TMatr 1692, Mf 107, 4/530; EMatr 1692, Mf 489, 18/418; BMatr Würth a. Isar 1715, Mf 30, 4/39;

Ries Bd. H, 198; Bauer 1894, 141; Wagner 2012, 223.

## Huber, Karl, Orgelbauer > Ludwig Edenhofer

**Huber, Max** (\*4.7.1920 Hauzenberg, † 28.3.1987 Deggendorf), Maler.

Huber, Sohn eines Werkmeisters in Maxhofen, besuchte 1931–1939 die Oberrealschule in Deggendorf. Nach Arbeitseinsatz, Militärdienst und russischer Kriegsgefangenschaft kam er 1948 zurück und fand nach längerer Zeit eine Arbeit in der Textilfabrik Deggendorf. Schon sein Zeichenlehrer hatte sein Talent gefördert; seit 1949 nahm er Zeichenunterricht bei dem mit ihm befreundeten Deggendorfer Kunstmaler > Hans Augustin. Bis zu dessen Tod 1967 bestand eine Vierergruppe, zu der noch > Hermann Eller und Bernhard Hönig gehörten. Nach Ausstellungen 1965 und 1969 konstituierte sich am 30.5.1969 die Deggendorfer Künstlergruppe, deren 1. Vorsitzender er 1972–1987 war. Nach Anfängen im Stil von Expressionismus und Impressionismus wandte er sich dem abstrakten Malen zu. Er schuf Collagen, Aktdarstellungen, auf zahlreichen Reisen auch Aquarelle, ab den 1960er-Jahren auch wieder vermehrt Landschaftsdarstellungen. Seine letzte Ausstellung, die in Regensburg stattfand, schloss am Tag seines Todes. Vom 13.1. bis zum 26. 2.2023 war ihm eine Ausstellung „Verborgene Landschaften und Menschen“ im Spital Hengersberg gewidmet. – Neben der Deggendorfer Künstlergruppe war er Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler Niederbayern/Oberpfalz, der Münchner Künstlergenossenschaft von 1868, der Gemeinschaft Bildender Künstler Straubing und des Passauer Kunstvereins. –

fr, in: DZ vom 10.1.2023, 20; DZ vom 16.1.2023, 21 (Bericht von der Ausstellungseröffnung);  
Internet Galerie Peter Glotz.

Kunstzeitung Deggendorf 11, April 2013 (Die Bildwelt des Malers Max Huber).

**Huber, Simon** (1567/71), Stadtschreiber.

Simon Huber ist für die Jahre 1567 bis 1571 als Stadtschreiber belegt. –

U 24 (1567).

RP 1569/71, Vorsatzblatt;

KiR 1570, Titelseite;

Fink 1964, 405; Bauer 1894, 43.

**Hundertjahr, Sebastian** (\*um 1536 Moosburg / Diöz. Freising, † 10.11.1598 Reissing), 1572–1590 Pfarrer, Dekan.

Hundertjahr wurde etwa 1559 in Freising zum Priester geweiht. Im Februar 1572 erhielt er die Pfarrei Deggendorf, vom April 1590 bis 1598 war er Pfarrer in Reissing. – Lt. Visitationsprotokoll von 1589/90 war Hundertjahr zu diesem Zeitpunkt 53 Jahre alt, seit 30 Jahren Priester und mit den nötigen Papieren versehen. Da seine Köchin drei Jahre zuvor verstorben war, stellte sich die Frage nach einem Konkubinat nicht. Fast alle vorgeschriebenen Bücher konnte er vorweisen. Neben ihm waren 1589 noch als Kooperator > Michael Schlerckh, ebenfalls aus Moosburg stammend, und Prediger > Georg Sparus aus Aicha, Diözese Augsburg, in Deggendorf tätig. Der Katechismus wurde nicht gelehrt; Kinder taufte man bisher regulär im Haus. (Mai) – Schon zu Beginn seiner Amtszeit musste Hundertjahr seine Interessen gegenüber dem Propst des Reichsstifts Niedermünster, > Michael Folckhamer, durchsetzen, der den Zehnt der Pfarrei erworben hatte; unter Heranziehung des Herzogs > Albrecht V. konnte Hundertjahr einen Vergleich erzielen. (Behrendt) – Zu Beginn seiner Amtszeit fand 1571/72 als Folge gegenreformatorischer Maßnahmen des Herzogs Albrecht V. die Ausweisung protestantischer Bürger statt. (> Religionsbefragung 1571) – 1577 war aus der Kirche ein silbernes Gefäß mit fünf konsekrierten Hostien gestohlen worden. Drei Burschen wollten den Gegenstand in Regensburg an einen Juden verkaufen, wurden aber verfolgt. Einer, 16–17 Jahre alt, wurde festgenommen und angeblich hingerichtet. Die Deggendorfer erhielten eine Verwarnung, weil sie den Diebstahl nicht gemeldet hatten. (Zierer) – In einem Brief vom 20.9.1587 an den Pfarrer begrüßte Herzog Wilhelm V. (1548–1626, Herzog 1579–1597) das Vorhaben, das Büchlein von der Deggendorfer Geschichte von den Hostien und den Juden wieder aufzulegen, forderte aber genaue Studien, damit die Hintergründe in *bescheidenheit, vernunft und geschicklichkeit erhelt und fürgebracht* würden. Einer von Hundertjahr angefertigten Liste von 1588 über die gefundenen Dokumente ist zu entnehmen, dass der Ablass seinerzeit noch keine große Rolle spielte. (Eder) – 1590 wurde Hundertjahr zum Amtsverzicht und zur Annahme einer schlechteren Pfarrei gezwungen (Pfarrakten; Behrendt). Nach einer Urkunde war Hundertjahr *ein sehr tüchtiger frommer Mann*.

(Bauer) Zur Amtsübergabe an den Nachfolger > Caspar Weinschenk sind in einem Schreiben vom 9.5.1690 einzelne Bestimmungen festgehalten. (RBza) – Das Verzeichnis seiner Verlassenschaft enthält u.a. vier offene Rechnungen von Deggendorfer Bürgern über insgesamt etwa 45 fl (von 744 fl Gesamtschulden) sowie einen Index Librorum mit der ungewöhnlich hohen Zahl von 129 Titeln.

Hundertjahr scheint sehr belesen gewesen zu sein. –

RBza: Pfarrakten Deggendorf, Nr. 8: Varia, [Nr. 27]; Verlassenschaftsakten, 966.

Ries Bd. H, 210; Visitationsprotokolle 1589/90, Mai 2003, 502; Bauer 1894, 39 (hier: Pfarrer ab 1578);

Mathes II, 1899, 270; III, 1902, 9; Eder 1992, 275, 339; Behrendt 2006, 96 m. Anm. 77, 100; Wagner 2012, 49, 223f.; Dittrich 2017, 53, 57, 64, 67–73.

Josef Zierer, Aus Deggendorfs Vergangenheit, in: DDo Nr. 128 vom 6.6.1925, 5.

**Hunger, Wolfgang** (1467), Bürger von Deggendorf, Stifter.

Hunger und seine Gemahlin Elisabeth, sie kommen in den Akten 1454–1467 vor, waren besondere Wohltäter des Katharinenspitals; sie verschafften ihm durch Fundation am Montag nach Invocavit (6. Sonntag vor Ostern), also am 16.2.1467, zwei Höfe und zwei Sölden in Winkling, die Hunger 1466 von > Georg Pfeil zu Haslbach gekauft hatte, dazu zahlreiche Zehente in der Umgebung. –

Bauer 1894, 20, 21, 32.

**Hüttinger, Jakob Floridus** (\*30.5.1765 Deggendorf, † 18.2.1839 Haidenburg), Augustiner-Chorherr in Passau.

Der Bauernsohn Hüttinger legte am 30.5.1786 die Profess ab, wurde am 24.6.1792 zum Priester geweiht und war Augustiner-Chorherr in St. Nicola Passau. Bei der Säkularisation 1803 wurde er Kaplan in Aidenbach, 1807–1818 war er hier Pfarrer und Schulinspektor. Er blieb 1818 nach seiner Resignation bis 1831 und wurde dann in Haidenburg als Kommodant ansässig. –

TMatr 1765 Mf 180, 7/234; Gams 1886, 166; Krick 1923, 36.